Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

175 Jahre Heimat-Zeitung

Merseburger Zeitung **Kreisblatt** Merseburger Kurier

176. Jahrgang / Nr. 22 | Schriftltg., Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4 Fernr 2101 u 2102 Drahtanschrift: Tageblatt Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstör.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung | Merseburg, Montag, den 27. Januar 1936 | Monatl. Bezugspreis 2.75 RM und 0.25 RM Zustellgebühr, durch die Post 2.20 RM ohne Zustellgebühr — Anzeigenpreis nach Preisliste Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. March 24 | Einzelpreis 10 Pf.

Der Führer in München

Rede vor Studenten aus Anlaß der zehnten Jahresfeier des NSDStB

In der Hauptstadt der Bewegung beging am Sonnabend und Sonntag der NSD.-Studentenbund seine Zehn-Jahres-Feier. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, nahm dabei die Weihe mehrerer neuer Banner des NSDStB. vor, Baldur v. Schirach und Derichsweiler sprachen, dann bildete eine große Kundgebung im Zirkus Krone Abschluß und Höhepunkt der Zehn-Jahres-Feier. Der Führer hielt hierbei eine Ansprache, in der er der bürgerlich-ökonomischen Auffassung die nationalsozialistisch-heroische Weltanschauung gegenüberstellte.

Die Ankündigung des Studentenbundführers Derichsweiler, daß der Führer erscheinen werde, löste unter den Versammelten unbeschreiblichen Jubel aus. Brausende Heilrufe ertönen, als der Führer das Haus betritt. Durch ein Spalier erhobener Arme schreitet er zum Podium. Die Reichsreferentin der nationalsozialistischen Studentinnen überreicht dem Führer einen Fliederstrauß. Lächelnd nimmt der Führer den Strauß entgegen. Nochmals brausen Heilrufe durch den weiten Raum; dann weicht die Begeisterung einer erwartungsvollen Stille, als der Führer vor das Mikrophon tritt. Der Führer spricht von dem tiefgreifenden Prozeß der nationalsozialistischen Machtergreifung, die eine Umwälzung von geschichtlich seltenem Ausmaß darstellt. Er spricht von der neuen Anschauung des Lebens, auf der der Nationalsozialismus dem ganzen Wesen und Leben eines Volkes seinen Stempel aufgedrückt habe. „Wer nicht die Phantasie besitzt, sich vorzustellen, was er erreichen will, kann das, was er erreichen will, niemals erreichen." Diese Feststellung leitet über zu einer Darstellung der Entstehung der modernen Staatenbildung. Der Führer stellt dabei der bürgerlich-ökonomischen Auffassung die nationalsozialistisch-heroische Weltanschauung gegenüber. Mit zwingender Logik wies der Führer den Zwiespalt nach, daß die bürgerliche Welt in ihrem politisch-parlamentarisch-demokratischen System den Grundsatz der Gleichheit aller aufstellt, ihn aber wirtschaftlich verleugne. So erleben wir, daß die bürgerliche Welt politisch letzten Endes kommunistisch-wirtschaftlich aber individualistisch denkt.

Zukunft gegen Vergangenheit

Mit größter Aufmerksamkeit folgen die Tausende dann den Gedankengängen des Führers über die Staatenbildung. Der Aufbau unseres Volkstums habe zwangsläufig nur stattfinden können auf Kosten der Stammesinteressen, später auf Kosten der Länderinteressen. Mit innerster Ueberzeugung hob der Führer hervor, daß die Entwicklung, die das germanische Staatenwesen genommen habe, notwendige Stufen auf dem Wege zu dem gewesen seien, was das deutsche Volk heute sei.

Den bürgerlichen Spießern, die da meinen, unsere ganze Eigenart gehe durch den nationalsozialistischen Zentralismus verloren, hielt der Führer entgegen: „Ich weiß, was Ihr verliert, aber ich weiß auch, was ich Euch dafür gebe. Ihr verliert die Vergangenheit, aber Ihr gewinnt die deutsche Zukunft. Deutsch sein, heißt klar sein, klar sein, heißt logisch denken und handeln, logisch handeln heißt zweckmäßig handeln, und ich handele zweckmäßig, wenn ich dem Volke jene Verfassung gebe, die es stark macht. Das deutsche Volk als lebendige Substanz lebt länger als bayrische oder preußische Landtage gelebt haben."

Die Aufgaben der NSDAP.

Aus dieser Erkenntnis ergebe sich die Stellung neuer Aufgaben, nämlich die Feststellung des Wesens dieses Volkskörpers und der Voraussetzungen für den Bestand dieser Volkseinheit. Zweitens neben dem Bekenntnis zu dieser Volkseinheit und Volksgemeinschaft die Einordnung der Veranlagungen dieses Volkes und drittens die Sorge dafür, daß die Volksführung organisch richtig und damit fest und sicher untermauert ist. Das sei nun die Aufgabe der NSDAP.: Die dauernde Sicherheit abzugeben für die Führung des deutschen Volkes durch ein System der Auslese der politischen Fähigkeiten. Der Führer wies dann nach, daß das politisch-heroische System über das privatkapitalistisch-ökonomische System am Ende den Sieg davontragen mußte, weil dieses politisch-heroische System logisch und organisch aufgebaut gewesen sei.

Das Problem für den Nationalsozialismus ist nach wie vor die ewige Arbeit an unserem Volke selbst. Die Erziehungsarbeit der nationalsozialistischen Bewegung werde eine ewige sein, solange wir an eine deutsche Volksgemeinschaft glauben.

Die Partei braucht stets frisches Blut

„Niemals wird diese Erziehungsarbeit ein Ende nehmen, solange unser Volk fruchtbar bleibt, weil sich bei jedem neuen Kinde die Arbeit wieder erneuert. Weil wir das erkennen, ist es notwendig, die Bewegung ewig als Bewegung zu erhalten, d. h. die Partei stets und immer wieder zu erneuern, ihr frisches Blut zuzuführen und sie zum kraftvollen Gestalter der nationalsozialistischen Ideenwelt zu machen."

Die letzten Worte des Führers gelten den jungen Studenten, die er an ihre besondere Sendung erinnert, die sie einst zu erfüllen haben als die zu höheren Führerstellungen Berufenen. „Und so sollen sie Bannerträger des Willens und der Autorität der Staatsführung werden." Deutschland und das deutsche Volk werden, so prophezeite der Führer, nicht untergehen, solange wir diese Bewegung hoch halten und ihr mit heißem Herzen dienen. Brausende Heilrufe dröhnen durch den Saal, als der Führer geendet hat. So geht diese abendliche Feier- und Erinnerungsstunde mit dem Führer zu Ende. Das Echo der Heilrufe geht über in die weihevollen Klänge der nationalen Lieder und in den Badenweiler Marsch, unter dessen Rhythmen der Führer das Zirkusgebäude verläßt.

Trauerzug der Könige

London und Windsor in schwarz und purpur / Morgen Beisetzung Georgs V.

Von unserem Londoner Berichterstatter Werner Crome.

In der altehrwürdigen Westminster Hall liegt Georg V., der mächtigste Herrscher über das größte Reich der Welt. Vier Tage lang sind Hunderttausende aus London und Großbritanniens Bevölkerung an dem Katafalk unter den Spitzbogen-Balken der Westminster Hall vorübergezogen. Sie haben viele Stunden und zum Teil Nächte lang im Regen und Winterwind gestanden, um ihren König die letzte persönliche Ehre erweisen zu können. Nun wird die Trauer des Volkes ihren sichtbarsten Ausdruck am morgigen Tage der Beisetzung finden. Der Einzug des toten Königs in seiner Hauptstadt, der prunklose Trauerzug, in dem sein Sohn und Erbe barhäuptig und im schwarzen Mantel hinter dem Sarge herschritt — das war die schlichte Familienfeier des britischen Volkes. Morgen folgt der „privaten" Trauer um den Vater und Freund die glänzende Staatsfeier für den König und Kaiser.

Wieder wie im Mai vorigen Jahres schmückt sich London, werden die Häuser drapiert und die Läden und Schaufenster in Galerien verwandelt — Tribünen werden aufgebaut und Fahnenmaste errichtet. Aber das festliche Blau-gold der Jubiläumsfreude von damals hat dem Purpur und Schwarz der Trauer Platz gemacht. Schwarzen Flor tragen auch die Truppen, die wie damals die Straßen säumen, durch die sich der Zug bewegt. Wer es ermöglichen konnte, der ist nach London oder nach Windsor gefahren. Auch hier derselbe feierlich-düstere Schmuck. Alle Hotels sind überfüllt — die Preise für ein Nachtlager sind ebenso unerschwinglich, wie für die Sitze hinter den Schaufenstern oder gar in den Vorgärten. Nur die Eton-Boys, die Zöglinge der berühmtesten Schule Englands, sind so bevorzugt wie die Mitglieder der beiden Häuser des Parlaments und die Londoner Generalstabsoffiziere und Regierungsbeamten. Sie haben vom König die Sondererlaubnis erhalten, vom Wachturm des Schlosses Windsor den Trauerzug zu verfolgen.

Die Menschenmenge von der Westminsterhalle. (Presse-Bild-Zentrale-M.)

Polizei und Scotland Yard haben wieder anstrengende Tage. Es gilt nicht nur, das riesenhafte Ordnungswerk zu leisten — man muß vor allem auch wie damals bei der Prinzenhochzeit den Sicherheitsdienst gewährleisten. Fünf Könige sind in London eingetroffen, um dem verstorbenen Monarchen den letzten Ehrendienst zu erweisen. Sie werden hinter dem neuen König von England und dessen Brüdern dem Sarg folgen. Neben ihnen die Kronprinzen dreier Länder, zahllose andere Angehörige regierender und fürstlicher Häuser, Diplomaten sonder Zahl, die führenden Staatsmänner halb Europas, die Vertreter der Armee und Marine aller Mächte. London wird in all seiner Trauer wieder ein gewaltiges, glänzendes Schauspiel erleben. Der „Sailor King", wie König Georg V. oft genannt wird, wird von Matrosen und Seeoffizieren durch Londons Straßen gezogen — Matrosen nehmen ihn vor der Westminster Hall in Empfang und geben ihm das Abschiedsgeleit am Bahnhof, während die Geschütze im Hyde-Park den Trauersalut feuern. Matrosen werden den König in die St. Georges Kapelle des Windsor-Schlosses geleiten. George V. kehrt heim in das Haus der König, wo bereits 8 Herrscher auf Englands Königsthron ruhen. In seinem Volk aber wird e rewia weiterleben!

11000 Soldaten bilden Spalier

Wie DNB. noch zu den Beisetzungsfeierlichkeiten in London und Windsor meldet, wird der Trauerzug eines der eindrucksvollsten Ereignisse werden, denen die Bevölkerung Londons jemals beigewohnt hat. 11 000 Mann britische Truppen, Abteilungen der Flotte und der Luftstreitkräfte sowie Abordnungen der Armeen Indiens und der britischen Dominien werden an der sechs Kilo-

Auf der Polizeiwache erstochen

Schwere Bluttat in Oberursel im Taunus / Der Mörder des Polizeibeamten in Haft

Auf der Polizeiwache im Oberurseler Rathaus überfiel in den Abendstunden des gestrigen Tages ein Mann den Polizeiwachtmeister Homm, der sich allein im Bereitschaftsdienst auf der Polizeiwache befand. Der Eindringling ermorderte den Beamten durch zahlreiche Stiche in die Brust. Der Hausmeister, durch Hilferufe aufmerksam geworden, verständigte einen noch im Hause befindlichen Polizeibeamten, dem es gelang, den Täter festzunehmen.

Die Ermittlungen ergaben, daß es sich bei dem Mörder um den 38 Jahre alten Friedrich Georg aus Oberursel-Bommersheim handelt. Georg hatte schon vor der Bluttat im Rathaus im Hause seiner Braut im Stadteil Bommersheim eine Auseinandersetzung mit seinem zukünftigen Schwiegervater, in deren Verlauf er diesen mit dem gleichen Messer, das er später zu dem Mord benutzte, einen Stich in das rechte Handgelenk versetzte. Der getötete Polizeihauptwachtmeister hinterläßt Frau und fünf Kinder. Insgesamt hatte er neun Stiche in die Brust erhalten, von denen fast jeder einzelne tödlich wirken mußte. Der Mörder wurde von der Mordkommission in das Frankfurter Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Die Gründe zur Tat sind noch nicht bekannt. Bei seiner Verhaftung behauptete der Täter, daß der Polizeibeamte ihn beleidigt habe. Der Getötete ist jedoch als ein außerordentlich ruhiger und pflichttreuer Beamter bekannt.

Innenpolitische Versöhnung

Die griechischen Parlamentswahlen.

In Griechenland fanden gestern die Parlamentswahlen statt, die einen großen Erfolg der Venizelisten brachten. Auf grund der bis 3 Uhr morgens nach Athen übermittelten Wahlergebnisse verteilen sich die 300 Parlamentssitze folgendermaßen: Venizelisten 125 bis 130 Sitze, Volkspartei Tsaldaris 60 bis 65, Anhänger von Kondylis und Theotokis 70 bis 80, Anhänger des General Metaxas 10, Kommunisten 10 bis 12. Rund 15 Sitze fallen den kleinen Parteien zu. Der Führer der Venizelisten, Sophulis, sprach die Ansicht aus, daß der Wahlausgang eine innenpolitische Versöhnung bedeute. Es müsse daher eine Regierung der nationalen Einigung gebildet werden. Ueber die Hälfte der Kammer ist damit von königstreuen Parteien erobert.

Günstige Aussichten für Sarraut

Außenpolitische Linie bleibt.

Die Aussichten des Kabinetts Sarraut, am Donnerstag in der Kammer eine Mehrheit zu finden, werden in der Pariser Presse im allgemeinen günstig beurteilt. In der Sitzung des Vorstandes der Demokratischen Vereinigung betonte Außenminister Flandin u. a., er werde in der großen Linie die gleiche Außenpolitik wie sein Vorgänger Laval verfolgen. Im ersten Kabinettsrat der neuen Regierung gab Sarraut die Regierungserklärung bekannt, die einstimmig gebilligt wurde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360127-14/fragment/page=0001

meter langen Strecke Spalier bilden. Vor der Geschützlafette, auf der der Sarg ruht, werden Abteilungen aller Regimenter, deren Oberbefehlshaber der verstorbene König war, in einer Stärke von insgesamt 1500 Mann marschieren. Zu Ehren des verstorbenen Königs fanden am Sonnabend in ganz Großbritannien Gedenkgottesdienste statt. Ebenso wurden Feldgottesdienste in den Garnisonen und Trauerparaden in den Marinestationen abgehalten.

Symbolische Handlungen in Windsor

Bei dem Begräbnis in Windsor werden eine Reihe von symbolischen Handlungen einander folgen. Der Union Jack, der auf dem Turme weht, wird in dem Augenblick durch die Königsstandarte ersetzt werden, in dem König Eduard mit dem Trauergefolge den Hof des Schlosses betritt. Sobald das Begräbnis vorüber ist, wird die Königsstandarte auf Vollmast gesetzt, zum Zeichen, daß wieder ein König auf dem britischen Thron sitzt. Das Eintreffen des Begräbniszuges wird durch das Abfeuern einer Kanone angekündigt. Hierauf wird die sogenannte Moskauer Glocke ihr Geläute beginnen, das solange andauert, bis die feierliche Handlung vorüber ist. Nach Beendigung des Trauergottesdienstes werden sämtliche Glocken des Schlosses in das Geläute einstimmen. Das Glockengeläut wird dann von Kirche zu Kirche weiter getragen über das ganze Land.

Flaggentrauer der deutschen Kriegsschiffe

Aus Anlaß der Beisetzung des Königs Georg V. von Großbritannien flaggen morgen die Gebäude der Präsidialkanzlei, der Reichskanzlei, des Reichstags und sämtlicher Reichsministerien sowie sämtliche Dienstgebäude der Wehrmacht halbmast. Die im Dienst befindlichen Kriegsschiffe legen an diesem Tage große Flaggentrauer an, mit der englischen Kriegsflagge im Großtopp. Für die Kriegsschiffe im Ausland ergeht Sonderanordnung.

Die deutsche Seeschiffahrt bekundet ihre Teilnahme dadurch, daß alle in deutschen und ausländischen Häfen liegenden deutschen Seeschiffe morgen die Sonntagsflagge halbmast führen. Die englische Botschaft veranstaltet einen offiziellen Trauergottesdienst in der englischen St.-Georgen-Kirche, zu dem das Diplomatische Korps und die Spitzen der Reichsregierung und Partei geladen sind.

Auch weiterhin „Königin Mary"

Wie „Daily-Telegraph" meldet, wird die englische Königin auch in Zukunft die Bezeichnung „Königin Mary" führen. Sie wird daher nicht, wie es in früheren Fällen üblich war, den Titel einer Königinmutter übernehmen.

Schuldspruch für einen Kapitän

Der Brand der „Morro Castle".

Die Geschworenen beim amerikanischen Bundesgericht befanden, wie aus Neuyork gemeldet wird, den stellvertretenden Kapitän der „Morro" Castle", William Warms, den Chefingenieur, die New York and Cuba Mail Steamship Co., sowie deren leitenden Direktor Henry Cabaud der verbrecherischen Fahrlässigkeit schuldig. Die Festsetzung des Strafmaßes erfolgt morgen. Bei dem Brand des Schiffes „Morro Castle" im Herbst 1934 fanden bekanntlich 124 Personen den Flammentod.

Die Zehnjahresfeier des NS-Studentenbundes

Heß weiht 33 neue Fahnen / „Die überlebten Formen studentischen Gemeinschaftslebens müssen Neuem weichen"

Zu den wichtigsten Zielen der nationalsozialistischen Bewegung im Kampf um die Macht gehörte die Eroberung der Hochschulen. Die Zehnjahresfeier des NSD.-Studentenbundes schließt diesen Abschnitt des äußeren Kampfes und leitet hinüber in ein neues Jahrzehnt, in dem die große Aufgabe der weltanschaulichen Schulung und Erziehung des gesamten deutschen Studententums gelöst und der neue Typ des deutschen Studenten geformt werden soll. Die Zehnjahresfeier wurde mit einem Kameradschaftsabend eingeleitet, auf dem Baldur von Schirach und Gauleiter Adolf Wagner das Wort ergriffen.

Der Reichsjugendführer schilderte die von Aufwahl zu Aufwahl zunehmenden Erfolge der Nationalsozialistischen Studentenschaft bis zu dem durchschlagenden Erfolg, da zum ersten Male ein nationalsozialistischer deutscher Student zum 1. Vorsitzenden der Deutschen Studentenschaft gewählt wurde. Die ganze nationalsozialistische Bewegung schaue auf den Studentenbund und verlange, daß er auf der Hochschule die Totalität der nationalsozialistischen Erziehung mit aller Entschiedenheit vertrete. „Wenn ich im Namen der Bewegung von dem kleinsten Kind verlange, daß es nationalsozialistisch erzogen wird, dann verlange ich das erst recht von jener Jugend, die auf Kosten des Staates studieren darf! Die Studentenschaft soll sich ihrer kämpferischen Aufgaben nicht entziehen. Ich bin überzeugt, daß sie ihre geschichtliche Sendung erkennt und ohne jede Rücksichtnahme durchführt.

Gauleiter Staatsminister Wagner entbot den Mitgliedern des Studentenbundes einen Willkommensgruß in der Hauptstadt der Bewegung. Der Studentenbund, so führte er aus, muß ganze Arbeit leisten. Ist das geschehen, so muß systematisch daran gegangen werden, aus der gesamten Studentenschaft die für die Bewegung Wertvollen und Brauchbaren herauszuholen. Wenn es gelingt, die da und dort noch vorhandenen Hemmungen zu überwinden, dann wird die deutsche Hochschule nicht mehr lange neben dem deutschen Volk stehen, sie wird dann den Weg ins Volk finden. Und neben der Studentenschaft wird künftig auch die Dozentenschaft stehen.

Morgenfeier im Odeon-Saal

Der zweite Tag der Zehnjahresfeier wurde mit einer Morgenfeier im Odeon-Saal eingeleitet. Tiefen Eindruck machten die Sprechchöre mit Gerhard Schumanns „Heldische Feier". Dann erfolgte unter feierlichen Klängen der Einmarsch von 33 neuen Studentenbundfahnen. Nachdem sie auf der Bühne Aufstellung genommen hatten, trat Reichsstudentenbundführer Derichsweiler vor und meldete dem Stellvertreter des Führers Rudolf Heß als erstem Führer des seinerzeitigen Studentenbataillons, daß am 10. Jahrestag der Gründung des NS.-Deutschen Studentenbundes 33 Gau-Studentenbundfahnen zur Weihe angetreten seien. Er bat Rudolf Heß, diese Banner der Bewegung zu treuen Händen zu übergeben.

Rudolf Heß spricht

Rudolf Heß führte u. a. aus: Wie viele, selbst an sich anständige, national eingestellte Studenten sahen über ein Jahrzehnt lang mit Geringschätzung auf ihre Kommilitonen, die an deutschen Hochschulen mit dem Abzeichen der NSDAP., ja sogar im Braunhemd erschienen. Auch die Dozenten standen diesen Neuerscheinungen skeptisch, wenn nicht ablehnend gegenüber. Kurz, die nationalsozialistischen Studenten sahen sich damals einer geschlossenen Front gegenüber, — einer Front, gemischt aus Haß, Verachtung und überlegen lächelnder Duldung. Um so mehr standen die kleinen nationalsozialistischen Gruppen zusammen. Wir wußten damals schon, daß die in Verbänden mit alter Tradition zusammengeschlossenen Studenten wohl in bestem Wollen ihren alten Ueberlieferungen lebten, den Wahlspruch „Für Freiheit, Ehre, Vaterland" vor Augen. Wir wußten aber auch, daß neue revolutionäre Wege beschritten werden mußten, um wieder Freiheit, Ehre und ein würdiges Vaterland Wirklichkeit werden zu lassen — Wege, auf denen die Verbände aus ihrer gealterten Form heraus uns nicht zu folgen vermochten.

Überlebtes muß Neuem weichen

Wir wissen, daß viele dieser Verbände einst auch revolutionär entstanden, und daß sie damals wesentlich mithalfen, Neues und Gutes für Volk und Vaterland zu erringen. So wie sie einst aber mithalfen, Ueberlebtes zu überwinden, so müssen sie heute, als wiederum überlebt, Neuem weichen. Wir erkennen an, daß sie für ihre Zeit eine gute Erziehungsschule waren. Sie waren es für Menschen in einem Volk, das ohnehin in Klassen und Stände aufgespalten war. Sie wirkten damals im Rahmen des allgemeinen „Stände"- und Klassenbewußtseins, und selbst teilweise Erziehung zum Standesdünkel lag in der Linie der damaligen Zeit. Nach Ueberwindung dieser Epoche durch den Nationalsozialismus müssen die überlebten Formen studentischen Gemeinschaftslebens neuen weichen, die aufgebaut sind auf den Grundsätzen einer neuen Zeit. Sie werden auf die Dauer selbst dann weichen müssen, wenn versucht würde, sie der neuen Zeit etwas anzugleichen, weil ihnen im Volk zu stark die Erinnerung an Vergangenes anhaftet.

Mögen auch die neuen studentischen Lebensformen noch nicht endgültig sein — noch nicht vollkommen sein —, was bedeutet das gegenüber dem, was im Geiste dieses Neuen wurde. Auf daß Neues wird, müssen Wehen ertragen werden. Aus dem unvollkommenen Kind wird einst doch der lebenskräftige Mann. Wie die alten Formen durch neue Formen verdrängt wurden, so sind an die Stelle alter Symbole neue Symbole getreten. Was der Fahne des neuen Deutschlands an Alter der Tradition fehlt, ist ihr gegeben durch die Heiligung im Kampf, über den sie in schwersten Jahren innerer deutscher Geschichte wehte, und durch den Sieg, der auch den alten studentischen Idealen wieder Geltung verschaffte. In der Erinnerung an diesen Kampf weihe ich euch, Fahnen. Auch ihr werdet einst eine alte Ueberlieferung tragen.

Weht voran einer studentischen Jugend, die in tiefer Verbundenheit mit ihrem Volk alles Wissen letztlich in sich aufnimmt, um damit diesem Volk zu dienen, um Wissen und Können einzusetzen für die Größe dieses Volkes. Weht voran einer studentischen Jugend, die, wenn es das Schicksal fordern sollte, würdig ist der Jugend von Langemarck. Fahnen! . . . ihr seid dem Manne geweiht, in dem wir Deutschland grüßen: Adolf Hitler Siegheil!

Die nationalen Hymnen beschlossen die weihevolle Veranstaltung.

Studentenbund verlangt die Führung

Derichsweiler über die zu schaffende neue Ehrenordnung des NSDStB

Bei der Großkundgebung im Zirkus Krone betonte Albert Derichsweiler in seiner Rede, daß dieser Studentenbund aus sich heraus neues studentisches Leben schaffe, das seine Wurzel in der nationalsozialistischen Weltanschauung habe. Der Weg zu einer idealen Endlösung werde noch lang sein. Es wäre ein Irrtum, nach dem Ende von Verbänden und Korporationen auch an das Ende korporationsstudentischer Auffassung und Lebenshaltung zu glauben. Das Endziel müsse sein, die Schaffung einer einheitlichen nationalsozialistischen deutschen Studentenschaft unter eindeutiger Führung durch den NSD.-Studentenbund.

Um diesen Weg gehen zu können, stelle ich die Forderung auf, dem NSD.-Studentenbund als der Zusammenfassung der politischen Aktivisten die eindeutige Führung über das gesamte deutsche Studententum und seine Selbstverwaltung zu geben.

Im Studentenbund haben wir jetzt unsere Gemeinschaften aufgebaut, die die Anfangszellen studentischer Lebensgestaltung sind. In diesen Rahmen fällt alles, was in das Gebiet der studentischen Selbsterziehung gehört. In der Kampfzeit hat jeder Studentenbundsmann in der SA. oder der SS. gestanden. Genau so selbstverständlich ist es für uns, daß auch in Zukunft jedes Mitglied dieses Studentenbundes in der SA., der SS., dem NSKK. oder der HJ. steht oder das Amt eines Politischen Leiters ausfüllt. In jeder Gruppe des Studentenbundes stehen je nach Größe drei bis zehn Zellen oder Kameradschaften, die die ersten bis vierten Semester der Studentenbundsmitglieder umfassen. Nach dieser Zeit erfolgt ihre Abkommandierung in ihre juristische, medizinische oder technische Fachgruppe. So baut sich dann auf einer einheitlichen weltanschaulichen Erziehung in den Zellen eine Fachwissenschaftliche Ausrichtung auf.

Der Führer hat dem Studentenbund für seine jetzt zu schaffende neue Ehrenordnung die Grundlage gegeben, daß die Ehre nur durch Blut gereinigt werden kann. Glaube aber niemand, daß der Studentenbund die Ehrauffassung einer vergangenen akademischen Exklusivität übernehmen wird.

Der Redner schloß: „Unter die Vergangenheit machen wir einen Strich. Wir arbeiten in Zukunft nur noch mit dem, der sich bedingungslos diesem Studentenbund unterstellt und für den es kein „Wenn" und „Aber" gibt. An Stelle der bisherigen korporationsstudentischen Embleme wird in Zukunft das Banner des Studententums bei feierlichen Akten das Zeichen der Einheit und Geschlossenheit studentischer Jugend im Braunhemd sein.

Furtwängler-Ehrungen

der Führer, Göring, Goebbels gratulieren.

Der Führer und Reichskanzler hat Dr. Wilhelm Furtwängler zu seinem 50. Geburtstage sein in Silber gerahmtes Bild mit folgender Widmung zum Geschenk gemacht: „Herrn Wilhelm Furtwängler, dem großen deutschen Meister, zum 50. Geburtstag in aufrichtiger Bewunderung. Adolf Hitler".

Reichsminister Dr. Goebbels hat an Dr. Furtwängler folgendes Schreiben gerichtet: „Sehr verehrter Herr Dr. Furtwängler! Zu Ihrem heutigen 50. Geburtstag übermittele ich Ihnen in meinem eigenen Namen sowohl wie im Namen aller deutschen Künstler und kunstbegeisterten Menschen meine herzlichsten und aufrichtigsten Glückwünsche. Ich verbinde damit meinen tiefen und ehrlichen Dank für die großen Verdienste, die Sie sich um die Entwickelung der deutschen Musik sowie um die höchste Vervollendigung und Vollendung der deutschen Dirigentenkunst in den vielen Jahren ihrer musikalischen Tätigkeit erworben haben. Ich bitte Sie, dabei auch meinen persönlichen Dank entgegennehmen zu wollen für die vielen Stunden reinen und edelsten Kunstgenusses, die Sie mir durch die unvergleichliche Wiedergabe der Meisterwerke der Tonkunst vermittelt haben. Ich bringe damit den Wunsch zum Ausdruck, daß Ihre geniale Begabung allen musikliebenden Menschen in Deutschland und weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus in der ganzen Welt noch viele Jahre erhalten bleiben möge. Mit herzlichen Grüßen und Heil Hitler! Ihr ergebener gez. Dr. Goebbels.

Gleichzeitig hat Reichsminister Dr. Goebbels einen künstlerisch ausgestatteten Dirigentenstab aus Elfenbein und Gold mit Widmung überreichen lassen.

Im Auftrage des Führers und Reichskanzlers sowie des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda überbrachte Staatssekretär Funk dem Jubilar in seinem Potsdamer Heim diese Geschenke und Schreiben und übermittelte ihm die Glückwünsche des Führers, des Reichsministers Dr. Goebbels sowie der gesamten Reichsregierung in einer kurzen Ansprache.

Ministerpräsident Göring hat Staatsrat Dr. Furtwängler durch seinen Adjutanten Major Conrath mit seinen persönlichen Glückwünschen ein künstlerisches Etui zu seinem 50. Geburtstag überreichen lassen und an den verdienstvollen Jubilar ein Begrüßungstelegramm gerichtet.

Das Philharmonische Orchester hat seinem Dirigenten und langjährigen Führer das Faksimile der 5. Sinfonie von Beethoven zum Geschenk gemacht und durch den ersten Geschäftsführer Herrn Hans von Benda in Gegenwart aller Orchestermitglieder überreichen lassen.

Auch der Präsident der Reichsmusikkammer, Generalmusikdirektor Prof. Dr. Peter Raabe, hat telegraphisch gratuliert.

25jähriges „Rosenkavalier"-Jubiläum. Am Sonntag waren 25 Jahre verflossen, seit der „Rosenkavalier" von Richard Strauß seine Uraufführung in der damaligen Dresdner Hofoper erlebte. Am Dirigentenpult stand Schucht, die Titelpartie sang Eva von der Osten, die Marschallin Margarete Siems, die Sophie Minnie Nast, den Ochs Perron und den Faninal Scheidemantel. Die Kostüme waren von Alfred Roller aus Wien entworfen worden. Noch heute bedeutet wie damals eine Aufführung des Werkes ein festliches Schau- und Hörerlebnis.

„Thomas Paine" — ungarisch. Der Direktor des Ungarischen Nationaltheaters in Budapest ist in Berlin eingetroffen, um sich die Inszenierung von Hanns Johsts „Thomas Paine" anzusehen. Dieses Stück ist von Franz Fiala ins Ungarische übersetzt und soll im März in Budapest gespielt werden.

Schiller: „Kabale und Liebe"

Neuaufführung im Alten Theater, Leipzig.

Man ging mit hochgespannten Erwartungen in das alte Haus, dessen Geschichte ja gerade mit Friedrich Schiller so eng verknüpft ist und dessen Klassikeraufführungen von jeher in hohem Rufe standen. Leider fehlte bei allen Ansätzen, diese hervorragende Tradition erneut zu bestätigen, diesmal jene Initialzündung, die sonst von diesen althehrwürdigen Brettern und den Menschen auszugehen pflegt, die hier zu agieren berufen sind.

Der Wechsel der Spielleitung macht sich nach wie vor bemerkbar. Detlev Sierck hatte ein Ensemble — Wolff von Gordon, sein Nachfolger, mischt es jetzt mit Gästen. Darunter litt der einheitliche Guß und die Sicherheit der Tonfärbung. Friedrich Ettel, ein an sich hervorragender Schauspieler, zog als Miller gleich von Anfang an die höchsten Register und verdarb sich damit weitere Steigerungsmöglichkeiten. Die Lady Milford der Margarete Melzer sprach und spielte im „Marlene"-Stil. Die Luise Else Scharoffs hat zwar erschütternde Töne — aber sie war doch nicht das 16jährige Musikantentöchterlein, das dem Dichter vorgeschwebt haben mag. Vater und Sohn spielten Dietrich von Oppen und Raimund Bucher, der eine mit eiskalter Ueberlegenheit, der andere in flatternder Leidenschaft — ein ungleiches Paar, gemessen an darstellerischer Fülle und Vielfalt der Ausdrucksmöglichkeiten. Der Hofmarschall Schlageters schließlich wurde ein wenig zu sehr zur Posse gespielt. Walter Reymer gab einen hervorragenden Wurm.

Der Gesamteindruck war trotzdem stark. Denn Schillers Atem glüht und schweißt selbst da zusammen, wo Bruchstellen von der Regie nicht geschlossen werden konnten. Aber man dachte doch nicht ohne jedes wehmütige Gefühl an Klassikeraufführungen an dieser Stelle zurück, die einmal schlechthin vollendet gewesen sind.

Dr. O.

Vortragsreise Kolbenheyers durch England. Auf Einladung englischer Universitäten veranstaltet der deutsche Dichter Erwin Guido Kolbenheyer zur Zeit eine Vortragsreise durch Großbritannien. Der erste Abend in London fand unter Vorsitz des deutschen Botschafters von Hoesch statt. Auf seiner weiteren Reise wird Kolbenheyer in Bristol, Cardiff, Oxford, Cambridge, Birmingham, Newcastle und Edinburgh sprechen und aus eigenen Werken lesen.

Beschlagnahmtes Buch. Wie im „Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger" amtlich bekanntgegeben wird, ist in Preußen auf Grund der Verordnung zum Schutz des deutschen Volkes das Buch von August Bebel „Die Frau und der Sozialismus" wegen Gefährdung von Sitte und Anstand beschlagnahmt worden.

Der Historiker Hackett klagt gegen Alexander Korda um Heinrich VIII. Der amerikanische Romanschriftsteller Francis Hackett hat gegen den Filmregisseur Alexander Korda Klage erhoben, weil er in der Verfilmung von Heinrich VIII. ein Plagiat an seinem Roman sieht. Nach amerikanischem Recht würde ihm, wenn er obsiegt, der gesamte Erlös aus dem Film zufallen.

Auslandsehrung deutscher Gelehrter. Geheimrat Prof. Dr. Ulrich Wilcken in Berlin wurde von der Schwedischen Akademie der Wissenschaften zum Mitgliede der Akademie in der Abteilung für humanistische Wissenschaften gewählt. Ferner wurde Prof. Dr. Rudolf Stummer-Traunfels in Graz die Große Silberne Linné-Medaille verliehen.

350 Jahre Johann Hermann Schein. In unserem Gedenkartikel für den vergessenen Johann Hermann Schein (am Sonntag an dieser Stelle) ist der große Musiker hundert Jahre jünger gemacht worden, als sein Geburtsdatum angibt. Ein geringes Versehen, wenn man sich des Bibelwortes erinnert: Tausend Jahre sind vor Dir wie der Tag, der gestern vergangen ist . . .

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360127-14/fragment/page=0002

Wehrfreiwillige vor!

Ablauf der Meldefrist am 31. Januar.

Vom Reichskriegsministerium wird darauf hingewiesen, daß die Meldefrist für junge Leute, die im Herbst dieses Jahres freiwillig in das Heer eintreten wollen, in einer Woche, am 31. Januar, abläuft. Später eingehende Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Allen Bewerbern kann deshalb umgehende Einreichung ihrer Meldung nur dringendst empfohlen werden.

Meldungen sind von den Bewerbern schriftlich zu richten: in der entmilitarisierten Zone an die untere Ersatzbehörde, im übrigen Reichsgebiet an den Truppenteil, bei dem der Bewerber dienen will.

Der Meldung ist beizufügen:

1. a) Von bereits gemusterten Bewerbern des Jahrgangs 1915: der Musterungsausweis, b) von bereits gemusterten Bewerbern des Jahrgangs 1914: der Musterungsausweis und der Ersatzreserve-1-Schein, c) von noch nicht gemusterten Bewerbern: der Freiwilligenschein, dessen Ausstellung bei der polizeilichen Meldebehörde des Wohnorts des Bewerbers zu beantragen ist.

2. Von allen Bewerbern: a) ein selbstgeschriebener Lebenslauf, b) zwei Paßbilder.

Die zuständigen Wehrbezirkskommandos erteilen auf Anfrage weitere Auskunft; in Merseburg: Wehrbezirksoffizier, Adolf-Hitlerstraße 10, oder Wehrbezirkskommando Naumburg, Nordstraße 7.

Vom Schnellrichter verurteilt

Drei Monate Gefängnis für einen Unbelehrbaren.

Bei der Verdunkelungsübung am Donnerstagabend wurde in Merseburg der in der Erwinstraße wohnende Max B. festgenommen. Er hatte es unterlassen, die Fenster seiner Wohnung abzudichten. Als ihn der Luftschutzwart auf seine Pflicht aufmerksam machte, beschimpfte er diesen und beleidigte auch den zur Unterstützung herbeigerufenen Polizeibeamten, dem er auch Widerstand leistete, bis er durch das Ueberfallkommando dem Merseburger Amtsgericht zugeführt wurde. Im Schnellverfahren, das am Sonnabend stattfand, wurde B. nun zu drei Monaten und einer Woche Gefängnis und einer Woche Haft verurteilt.

Damit dürfte es dem unverbesserlichen und renitenten Mann klar geworden sein, daß er den ergangenen Anordnungen nicht zuwiderhandeln darf. Abgesehen von der Polizeigewalt, die jedem Luftschutzwart zusteht, sollte die eigene Erkenntnis eines jeden Volksgenossen dazu ausreichen, ihn auf seine Pflicht seinen Mitbürgern gegenüber aufmerksam zu machen. Wenn es im Ernstfalle darum geht, Leib und Leben aller Volksgenossen zu schützen, wird der zum Verbrecher, der durch Nichtbefolgung der ergangenen Anordnungen nicht nur sein eigenes Leben, sondern das seiner Volksgenossen leichtsinnig und sogar, wie in diesem Falle, böswillig aufs Spiel zu setzen gewillt ist. Von diesem Gesichtspunkt haben sich die Richter in erster Linie leiten lassen und hielten deshalb eine empfindliche Strafe gegen den Unverbesserlichen für angebracht. Die Anordnungen über die Luftschutzübung sind allen Volksgenossen durch die Presse bekanntgegeben worden. Es kann also nicht Versehen, sondern nur böser Wille gewesen sein, der den B. straffällig werden ließ. Er trat eine Strafe sofort an und hat nun Zeit, über das Verwerfliche seiner Handlungsweise nachzudenken.

Weber, Mozart und Beethoven

Letzter Wegweiser für das Konzert der NS.-Kulturgemeinde.

Nach anstrengenden Wanderungen ist die Abendrast wohltuend. Eine Abendmusik — Serenade — erklingt. Nicht lärmend darf sie sein und aufdringlich. Nur Streichinstrumente läßt Mozart in „Kleiner Nachtmusik" spielen, um vor uns die Dämmerung eines verlossenen warmen Sommertages vorüber ziehen zu lassen.

Anderntags gehts zu den Landleuten und Hirten, zu Kuckucksruf und Wachtelschlag, zum leise singenden Gefälle des Baches. Aber auch von einem stürmischen Gewitter werden wir überrascht. Der Frieden und die Stille hinterher aber sind von erhebender Schönheit. Dankbare Landleute sehen wir fröhlich bewegen — und das alles formt Beethoven in seiner 6. Symphonie so lebensnah und gefühlsstark, daß wir leicht diesen Gipfel erklimmen werden.

Weber, Mozart und Beethoven — drei Höhen in der musikalischen Wanderung! Wer Lust hat, sie zu genießen, der versäume nicht, heute abend ins Konzert des Halleschen Stadttheaterorchesters unter Leitung des Generalmusikdirektor Bruno Vondenhoff zu kommen. Für Merseburg ist dieses Konzert eine Großtat. Hoffentlich zeigt sich unsere Einwohnerschaft durch einen starken Besuch dieser Veranstaltung würdig. Treffpunkt: Montag, den 27. Januar, 20 Uhr im Schloßgartensalon.

Tausend im Jubel und Trubel

Gelungene WHW-Veranstaltung des Reichsbundes für Leibesübungen

Ja so'n Bummel auf dem Rummel ist doch schön,
Darum laßt uns auf den Rummel-Bummel gehn.
Ja so'n Jubel und so'n Trubel lieb ich stets,
Denn ich schwärme für Radau, Humor und Fez.

So lautet der Schlußreim eines harmlosen Berliner Gassenhauers, der einige Jahre vor dem Kriege auf allen Sommertheatern gesungen wurde. Die junge Generation wird dieses schöne Lied vom dicken Würfelmann und der großen Zuckertüte kaum mehr kennen. Vielen der älteren Semester aber wird dieser Vers gewiß eingefallen sein, als sie am Sonnabend ins Schützenhaus kamen. Dort hielt die Ortsgruppe Merseburg des Reichsbundes für Leibesübungen ein Jahrmarktfest ab, für das unsere einleitenden Verse mit Recht angewendet werden dürfen. Wer für Radau, Humor und Fez schwärmte, der kam hier auf seine Kosten. Mit dem Radau war es ja nur halb so schlimm, aber wenn tausend Menschen, Junge und Alte, Männlein und Weiblein, und noch dazu turn- und sportbegeisterte Jugend zusammenkommen, dc kann es keinesfalls leise zugehen. Dafür sorgten schon die „Künstlertruppen", die zu einem Gastspiel nach Rummelshausen gekommen waren.

Eine jugendliche Akrobatengruppe eröffnete den Reigen der Darbietungen mit komischen Gliederverrenkungen, deren erstaunliche Leistungen sich aber bald als harmlos herausstellten, nachdem sie ihr Geheimnis preisgegeben hatten. Dann kam eine reisende Schauspielertruppe, deren Auftreten mehr Staub aufwirbelte als die Künstler den Musen wehe taten. Das war auch nicht ihre Absicht, denn sie wollten ja nicht ernst genommen sein. Sogar „Fahrendes Volk" hatte die Gelegenheit für ein erfolgreiches Auftreten ausgekundschaftet. Die ganze Familie vom Großvater bis zum Säugling im Kinderwagen hatte den weiten Marsch nach Rummelshausen mitgemacht, an dem auch der Tanzbär mit dem Ring durch die Nase teilnahm. Er mußte seine Künste zeigen und dann zogen die Fahrenden wieder ab. — Wo es hoch hergeht, da dürfen auch Zigeuner nicht fehlen. Sie zeigten tanzend, wie lustig ihr Leben ist, so daß man es ihnen wenigstens für diesen Abend glaubte. Schließlich kam noch ein flotter Bursch gegangen, der sich als ein Künstler auf verschiedenen Musikinstrumenten produzierte. Er entlockte seiner Lotosflöte schmeichelnde Töne und klapperte mit zwei hölzernen Kochlöffeln melodisch auf vielerlei Holzstückchen herum, was man so gemeinhin Xylophonspielen nennt. Das gefiel den Leuten von Rummelshausen so sehr, daß sie immer noch mehr davon hören wollten. Aber schließlich mußte er doch aufhören, denn hinter ihm standen schon andere Leute auf der Bühne, die auch an die Reihe kommen wollten. Es war die Mannschaft eines soeben bei gutem Winde „in See gestochenen Dampfers." Die verlieh sich ganz auf den guten Aeolus, hatte das Steuer festgebunden und alle Mann vom Küchenjungen bis zum „Käpten" sonnten sich auf dem Oberdeck und machten aus lieber Langerweile eine grausam schöne Musik unter dem Motto: „Eine Seefahrt die ist lustig."

Als ihr Schoner vorübergesegelt war und die Bühne sich wieder auftat, erhielten die Zuschauer Einblick in eine Stunde Morgengymnastik nach Radiobertragung, die jeder so ausführte, wie er sie verstand. Da mußte selbst die alte Großmutter und das Tischbein daran glauben, doch zum guten Ende gingen alle neu gestärkt an ihr Tagewerk. Zu später Stunde kamen dann acht Marktfrauen mit großen Besen, die den ganzen Jahrmarkt sauber kehrten, damit der Dorftanz beginnen konnte. Zu dem aber spielten die Kameraden vom Arbeitsdienst auf und selten folgten die Paare so dicht gedrängt ihren Klängen, als dies im Schützenhaus am Sonnabend der Fall war.

Wie es zu einem echten Jahrmarktfest gehört, fehlten natürlich die Losverkäuferinnen nicht, doch die Botinnen Fortunas teilten nur spärlich ihre Gaben aus. In den Jubel und Trubel mischte sich das Schnarren des Glücksrades und der scharfe Knall der Büchsen am Scheibenstand, denn überall gab es Preise zu gewinnen. Auch ein Fahrkartenschalter war aufgebaut, an dem man für einen Groschen eine Fahrt ins Glück gewinnen konnte. Lieblicher Duft von Würstchen zog über allem Singen und Klingen dahin und gab zu Schall und Rauch noch die rechte Würze. So fehlte es nirgends an der rechten Jahrmarktstimmung. Der Dorfpolizist brauchte nicht einschreiten, so daß er sich dann bald stillschweigend empfahl, denn nach 10 Uhr ward der sonst gestrenge Hüter der Ordnung nicht mehr gesehen. Dafür lärmte und lachte, tanzte und sang das junge Volk der Rummelshausener einträchtig durcheinander und die Alten saßen, gemächlich Pfeifchen schmauchend, hinter einem Glase Bier und dachten der Zeiten, da auch sie einmal jung waren. Schmunzelnd ging der Rummelshausener Ortsschulze, das biedere Mänzlein, umher, und freute sich seines fröhlichen Volkes, das ihm den Gemeindesäckel füllen half, den er am Montag dann abliefern konnte.

Innungsquartal der Sattler

In der „Guten Quelle" begann zu früher Sonntagsmorgenstunde die Innungsversammlung der Sattler und Tapezierer mit der Begrüßung durch Obermeister Königsdorf, der den Berufskameraden in dieser ersten Versammlung des neuen Jahres weiteren geschäftlichen Fortschritt wünschte. Zu den geschäftlichen Eingängen wurde vom Obermeister bemerkt, daß jedes Innungsmitglied sich mit 1,50 Mark an der Adolf-Hitler-Spende beteilige, und daß zur Erlangung öffentlicher Aufträge für die Landeslieferungsgenossenschaft die Ausfüllung der ausgegebenen Fragebogen an die Gewerbebetriebe notwendig sei. Ferner wurde der Erwerb der gedruckten neuen Innungsstatuten zur Pflicht gemacht und die Anschaffung der Schrift „Hitlers Reden" empfohlen. Nähere Ausführungen über die Durchführung der Reichsberufswettkämpfe machte Berufskollege Petersohn. Die aus der Innung Beteiligten werden diesmal noch zur Gruppe „Leder" gezählt; später werden sie dann in den Wettkampf des Bauhandwerks eingegliedert werden. Die Teilung der Prüfung in theoretische Vormittagsstunden und praktische dreistündige Nachmittagsarbeit wurde in den Einzelheiten besprochen. Arbeitsmaterial haben die Meister in Merseburg zur Verfügung zu stellen, Handwerkszeug müssen die Wettkampfbewerber mitbringen. Prüfungswerkstätten sind bei den Meistern Königsdorf, Kundt und Weidling. Die schon gemeldeten Lehrlinge müssen sich mit den noch zu meldenden um 8 Uhr in der Berufsschule bei den aufrichtführenden Meistern melden. Die Urlaubstage für die Lehrlinge der Innung sind für die vier Lehrjahre auf zwölf, zehn, acht und sechs Tage festgesetzt, die in einem Freizeitlager der Hitlerjugend verlebt werden sollen. Während die Beteiligung am Reichsberufswettkampf freiwillig ist, wird die Zwischenprüfung, die diesmal im März abgehalten wird, für alle Sattler-, Polsterer- und Tapezierlehrlinge zur Pflicht gemacht. Auch sie erstreckt sich auf Wissen und Können und soll bei dem jüngsten Jahrgang die fachliche Eignung, bei den anderen den jährlichen Lehrzeitfortschritt beweisen.

In längerem Vortrag schilderte der Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft Trautewein die Lage der handwerklichen Organisationen und erläuterte an praktischen Beispielen den Sinn der neuen Innungssatzungen, deren Grundabsicht die Emporbildung des deutschen Handwerks zur Höchstleistung sei.

Meister Döbler gab den neuen Haushaltsplan bekannt, dessen Einnahme und Ausgabe mit 1233 Mark balanziert, und der einstimmige Annahme fand. Obermeister Königsdorf begrüßte dann vor geöffneter Innungslade die jungen Meister, die zum ersten Male zum Quartal erschienen waren. Gleichzeitig überreichte er den Mitgliedern des Beirataussschusses das Ehrenzeichen dieser Würde. Alle verpflichtete er durch Handschlag auf das Gelöbnis, echte Handwerker und treue deutsche Kameraden zu sein.

Im zweiten Versammlungsteil hielt Dr. Teudloff einen mit Lichtbildern ausgestatteten Vortrag über „Berufsständische Versicherung der Sächsischen Gewerbekammer", bei Punkt „Verschiedenes" wurden Wünsche und Anregungen im Kreise der Innungsmitglieder besprochen.

Kreis Merseburg fährt nach Madeira

Mit „Kraft durch Freude" vom 5. bis 24. April.

Wir berichteten bereits am Freitag auf der dritten Hauptblattseite über das Fahrtenprogramm der NSG. „Kraft durch Freude". Das Amt „Reisen, Wandern und Urlaub" ermöglicht es 8000 deutschen Arbeitern für ganz geringe Unkosten, eine große Atlantikfahrt zu unternehmen, bei der die Hauptstadt Portugals, Lissabon, besucht wird und dann führt die Fahrt weiter in das Paradies von Afrika. Die Dampfer „Saint Louis", „Der Deutsche", „Sierra Cordoba" und „Ozeana" fahren zur ersten Fahrt am 15. März in Hamburg ab und kommen Anfang April wieder zurück. Im Anschluß an die erste Fahrt findet dann mit denselben vier Dampfern eine zweite Atlantikreise in der Zeit vom 5. bis 24. April statt.

Diese zweite Fahrt können Arbeitskameraden und auch Kameradinnen aus dem Kreise Merseburg, die der Deutschen Arbeitsfront angehören, mitmachen, denn es können auch 40 Prozent Volksgenossinnen an der Fahrt teilnehmen. Der Preis ist äußerst niedrig gehalten, er schließt die Anfahrt von Halle nach Hamburg und zurück, die volle Verpflegung auf dem Dampfer und die Rückreisekosten ein. In Hamburg und Madeira sind Veranstaltungen vorgesehen. Alle Volksgenossen und auch die weiblichen Mitglieder der DAF., die an dieser Fahrt teilnehmen wollen, müssen sich sobald als möglich, spätestens bis Ende des Monats Januar, beim Kreisamt melden. An die Betriebsführer richtet die DAF., NSG. „Kraft durch Freude" die Bitte, ihre Gefolgschaftsmitglieder durch einen Zuschuß zu unterstützen, wenn es diesen nicht möglich ist, den ganzen Betrag allein aufzubringen.

Gerade diesen Auslandsreisen der deutschen schaffenden Menschen kommt eine erhöhte Bedeutung zu „denn sie sind ein Mittel zur Werbung für das deutsche Ansehen im Auslande und tragen dazu bei, das Verständnis für diese einzigartige und sonst nirgends in der Welt vorhandene Organisation, die praktischen Nationalsozialismus darstellt, zu erwecken. Für die Volksgenossen aus unserm Kreise wird die Mitteilung, daß sie an der zweiten Auslandsfahrt vom 5. bis 24. April teilnehmen können, eine besondere Freude sein und sie werden voraussichtlich reichlich von dieser Gelegenheit Gebrauch machen. Die letzte Entscheidung über die Teilnahme steht dem Kreiswart zu, der sie nach Berücksichtigung der sozialen Verhältnisse des Anmeldenden trifft, wenn sich mehr Teilnehmer melden, als für unseren Kreis Berechtigte vorgesehen sind.

Kasperle und die Jugend

Die Hohnsteiner Puppenspiele.

Es war nicht das erstemal, daß die Hohnsteiner Puppenspieler die Merseburger große und kleine Welt begeisterten, wie das auch am Sonntagnachmittag und Abend wieder der Fall war. Das Spiel der Hohnsteiner ist kein primitives Kasperletheater mehr, sondern eine dem Leben abgelauschte Kunst, die auch von der Amtsleitung der NS.-Kulturgemeinde anerkannt worden ist, so daß die Spieltruppe nur noch in deren Auftrag reist.

Die „Gotthardfäle" konnten am Nachmittag die ungeduldige und erwartungsfrohe Kinderschar kaum fassen. Schon lange vor Beginn der Vorstellung waren alle Plätze besetzt. Kasperle ließ dann auch nicht lange auf sich warten, um mit den Kindern zu spielen, denn die beiden Stücke „Seppl hat Geburtstag" und „Kasperle in China" waren ganz auf die Mitarbeit der Kinder abgestellt. Den Eltern bot sich so eine doppelte Freude, denn die rotbäckigen kleinen Buben und Mädel waren so ernst bei der Sache und erlebten das Spiel innerlich so mit, daß auch manche Träne floß und mancher Seufzer aus den kleinen Kinderherzen stieg. So ist es verständlich, daß unsere Kleinen noch lange davon träumen werden und so davon erfüllt sind, daß sie zur Tat schreiten, sich selbst Puppentheater bauen und immer wieder Freude und Erholung im Spiel der Puppen suchen.

Die Vorstellung am Abend fand ebenfalls den verdienten Beifall. Hier war u. a. das romantische Stück „Der Freischütz" lobenswert. Die Darstellung der Wolfsschlucht mit Donner, Blitz und Geistertanz war verblüffend und die Hohnsteiner werden zu den alten noch viele neue Freunde in Merseburg gewonnen haben.

Echte volkstümliche Kunst wurde geboten. Wenn man die Puppen genauer ansieht, dann staunt man über diese Wunderwerke der Schnitz- und Ankleidekunst. Den Puppenspielern, die mit ihrer Reise auch außerhalb Deutschlands eine kulturelle Aufgabe erfüllen, muß man auch weiter guten Erfolg wünschen.

Millöckers „Bettelstudent"

ist die nächste Fremdenvorstellung in Halle.

Als nächste Fremdenvorstellung bringt das Stadttheater Halle Millöckers Operette „Der Bettelstudent". Die ganze Walzerseligkeit des heiteren Wien klingt in der Musik des Meisters. Temperamentvoll und spannend ist die Handlung. Da ist zunächst der alte Oberst Ollendorf, der bei der schönen Laura abgeblitzt ist und von ihr einen Schlag mit dem Fächer bezogen hat, denn „Er hat sie ja nur auf die Schulter geküßt!". Diese mißliche Liebesaffäre zieht weite politische Kreise, in denen ein falscher Fürst, ein unechter Herzog, ein verkappter, aber echter Graf, politische Verschwörer und Haudegen sich munter tummeln, wo die Sachsen unter August II. Krone und Herrschaft und zwei schöne Polinnen ihr Herz an die Eroberer verlieren. Aus einem reichen Melodienschatz fließen die Walzerklänge, die mitreißenden Marsch- und Polkarhythmen, in denen das Feuer polnischen Temperaments lebt. Musikalische Höhepunkte sind die lyrisch zarten Duette und Einzelgesänge, dazu reiche humorvolle Einlagen.

Lederabzeichen zur Reichsstraßensammlung

Sammeltag: der 2. Februar.

Die 5. Reichsstraßensammlung am 2. Februar 1936 wird, wie die Pressestelle des Gaubeauftragten für das WHW. im Gau Halle-Merseburg mitteilt, einheitlich im ganzen Reich durch die Gliederungen der Bewegung SA., SS. und NSKK. durchgeführt. Gleichzeitig eingesetzt werden an diesem Sammeltage in den Hochschulstädten — im Gau also nur in Halle — die Mitglieder des NS. Deutschen Studentenbundes. Als Plakette ist für diese Sammlung ein Lederabzeichen bestimmt, das in geschmackvoller Ausführung auf grünem Grunde die Siegesrune zeigt.

Hochbetagte Meister

Buchbindermeister i. R. Otto Baum feiert am 28. Januar in beneidenswerter geistiger Frische und Rüstigkeit den 83. Geburtstag. Als Ehrenobermeister der Merseburger Buchbinderinnung ist er eine bekannte und geschätzte Persönlichkeit.

Auch kann am 28. Januar der Maschinenbauer i. R. Karl Loebe, Weißenfelser Str. 54, seinen 81. Wiegenfesttag begehen. Lange Jahre war der alte Herr in der Maschinenfabrik von Herzich tätig. Ueber zehn Jahre arbeitete er auf Grube „Otto", Körbisdorf. Im Alter von 75 Jahren trat er in den wohlverdienten Ruhestand. Beiden Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360127-14/fragment/page=0003

Im Wandel der Zeiten

Merseburgs Marktplatz und seine Umgebung

Mit Beziehung auf ein von Karl Wucherer gefertigtes Modell / Von Gustav Pretzien

(Schluß.)

Das Alte Rathaus

Ernst Brotuff, weiland Bürgermeister der Stadt Merseburg, berichtet in seiner „Chronica und Antiquitates des alten Kayserlichen Stifts / der Römischen Burg / Colonia, und Stadt Marßburg / an der Sala / 1552 dem Bischof Michael Sidonius dedizieret“:

„Nach Christi Geburt 1444. am Sonntage Exaltationis Sanctae crucis im Herbst / ist zu Marßburg der 4. Brand geschehen / nemlich die Gotthards Gasse die helfte gegen das Wasser der Geissel / die Haeuser umb den Marckt / außgeschlossen die Haeuser am Marckte gegen Morgen gelegen / Item die Breuergasse die Oelgrube / die Breitegasse / und einer mit Namen Simon Thim hat es angelegt / in einer Scheunen bey der Tammuehle an der Stadtmauer / da setzund ein Gasse hin gemacht / und der Tammueller hat gemelten Simon Thimen bey Nacht zum Muehlpförtlein in die Stadt eingelassen / denn er ist Simon Thimen freund gewesen / hat ihm dazu gerathen / Dieser Simon Thim ist begriffen / und vorm Sixthore mit Feuer verbrandt / und der Mueller als ein Verräther auff ein Radt gestoßen worden. In diesem Feuer seyn dem Rathe seine Briefe und Stadtbüscher mit dem Rathhause gar verbrandt.“

Johannes von Bose, derzeitiger Bischof des Stifts Merseburg, nahm sich der arg heimgesuchten Stadt landesväterlich an; er erneuerte ihre früheren Rechte, erließ den Abgebrannten auf vier Jahre die Abgaben und schenkte der Stadt noch 600 Gulden und 20 Schock neue Groschen zu einer besseren Befestigung. Bald brach auch der Krieg aus, den Friedrich der Sanftmütige von Sachsen mit seinem Bruder Wilhelm führte, und der das Bistum Merseburg hart mitnahm also, daß das Rathaus, wenn man die Jahreszahl 1478 unter dem Stiftswappen mit dem Bau des Hauses in Beziehung setzen kann, erst unter dem Bischof Thilo von Trotha fertiggestellt wurde. Der Zeit entsprechen auch die Kunstformen des nördlichen Portals. Seine Ecken sind mit Stäben besetzt, die auf gedrehten Füßen stehen und sich oben überschneiden. Der mittlere kräftigere Stab läuft mit dem inneren und der Türöffnung spitzbogig aus, am äußeren wird dagegen die Neigung zum Eselsrücken betont, dessen Formen in der Mauerfläche deutlich ausgesprochen sind. Wir haben es also mit einem Portal aus der Ausgangszeit der Gotik zu tun.

Denselben Charakter tragen auch die Wappen über dem Eingange. Das rechtsstehende Stiftswappen zeigt im genelgten Schilde das Kreuz und über dem Stechhelme die emporgehobenen Hände als Ausdruck des Gebets. Das zweite Wappen ist eine Kombination des Stiftswappens mit dem Wappen derer von Trotha, wie sie der

Bischof Thilo

gern an die durch ihn errichteten Gebäude anbringen ließ. Das Wappen dieses Geschlechts zeigt seine Eigenart in dem Raben mit dem Ringe im Schilde und einem Wolfe als Helmzier.

Unter dem Stiftswappen befindet sich die schon erwähnte Jahreszahl 1478. Später wurden die Wappen der Bischöfe Adolf von Anhalt 1522, Winzens von Schleinitz 1529, und das des Herzogs Christian 1691 hinzugefellt. Etwas seitwärts finden wir das Stadtwappen aus dem Jahre 1692.

Der gotischen Zeit zugehörig sind auch die Fenster linker Hand von dem Wappen. In der Form quadratisch, liegen ihre Wände mit dem Verputze der Wandflächen bündig und sind mit dem geraden Sturze in architektonischen Gliedern gehalten, die jedoch nicht bis zur Fensterfohle hinabgehen. Im Innern zeigen diese durch eine Nische umfaßten Fenster die im 15. Jahrhundert beliebten gemauerten Sitze.

Trägt der nördliche Teil der Rathausfront ausgeprägten gotischen Charakter, so zeigt der südliche Teil des Alten Rathauses vornehmlich Kunstformen, die der Renaissance angehören. Bauliche Veränderungen wurden bereits unter Bischof Adolf von Anhalt vorgenommen. „1552 hat E. E. Rath neue Fenster ins Rathaus geschaffet / auch eine neue Stube“, schreibt Vulpius. Vermutlich sind in dieser Zeit die Fenster mit den Vorhangbögen in die Front gesetzt. Ein bedeutender Umbau fand zu Anfang der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts statt.

Der ehemalige Kellereingang stammt aus dem Jahre 1559. An ihm fallen zunächst die Ecknischen auf, die man in der früheren Kunstepoche nur an den Kirchenportalen fand. Dort dienten sie zum Aufstellen der Heiligen; jetzt werden sie für die Menschen zu gelegentlichen Ruheplätzen. Die Nischen sind in antiker Weise oben muschelförmig. Der Halbkreisbogen des Eingangs hat reiche Gliederung; seine Schenkel stehen auf Kämpfern. Die Bogenzwickel sind durch Wappen und Rosetten belebt. Das Ganze wird in nicht gerade gefälliger Weise durch eine tympanonartige Muschel gekrönt, welche auch durch einen profilierten Rundbogen abgegrenzt wird.

Das zweite Portal hat ebenfalls eine rundbogige Tür mit seitlichen Nischen, denen aber die Sitze fehlen. Sie wird von zwei auf hohen Postamenten stehenden karmeliterten Pilastern, die oben ein wohl proportioniertes Gebälk mit Giebeln tragen, gefällig eingerahmt. In den Bogenzwickeln befinden sich Blenden. Das Giebelfeld trägt die Jahreszahl 1568. Zum gotischen wie zu diesem zweiten Portal führen breit vorgelegte Steintritte.

Der malerische Eindruck

des Hauses wird wesentlich durch den Erker unterstützt. Drei weiß auskladende Kragsteine mit reichem Profil tragen ihn. Kräftige Gesimse schließen die einzelnen Glieder ab, und Pilaster teilen die Brüstungswände. Die unteren Felder des Erkers sind mit dem Stiftswappen und dem Wappen des Bischofs Michael Sidonius, unter dessen Regierungszeit — wie auch die Jahreszahl 1561 bezeugt — die Renovierung dieses Teiles vom Rathaus erfolgte, geschmückt. Auch das Giebelfeld des Erkers ist mit Blende und Voluten belebt.

Im nördlichen Flur des Gebäudes findet man eine dritte Renaissancetür, welche in ihren Bogenteilen viel Aehnlichkeit mit denen des Kellereinganges hat, doch gehen ihre Bogenglieder an den Seiten abwärts bis zu einer gegliederten Schrägen. Die Zwickel sind auch mit Wappen und Rosetten verziert. Zu beiden Seiten tragen Dienste, welche oben von einem Rundstab überschnitten werden, ein Doppelgesims mit der Inschrift:

„Ich habe gesaget ihr seid götter schafft
recht dem armen und weisen und helft
dem elenden und dürftigen zu recht. psa. 82.“

Im oberen Geschoß des alten Rathauses lag die Gerichtsstube. Zu ihr führte die steile Treppe hinter dem Portal hinauf. Den Ratsherren, welche die Rechtsprechung ausübten, wurde in dem Spruch der Tür die ernste Mahnung, gerechtes Urteil zu sprechen, mit auf den Weg gegeben.

„Der damalige Stadtrath war nicht blos Administrativ- sondern auch Justizbehörde. Die Polizei-Verwaltung und die Gerichtsbarkeit hatte der Stadtrath schon seit älteren Zeiten. Was die Ober- und Erbgerichte in hiesiger Stadt anlangt, so hatten solche die hiesigen Stiftsherrn. Mit dem Jahre 1544 ging die Verwaltung dieser Gerichte pachtweise auf den Stadtrath über.“ (Seffner, Verw. d. St. M.) Den Hauptteil des oberen Geschosses nahm jedoch der große Bürgersaal ein. In ihm versammelten sich in Zeiten der Gefahr die Bürgerschaft in ihren wehrhaften Männern, um gemeinsam das Wohl und Wehe der Stadt zu beraten. Anders zeigte sich dieser Raum in den Tagen des Ratswechsels. Dann hingen Lichterkronen von der braunen Holzdecke herab, an den Wänden zogen sich Tannengewinde dahin, und in den Kaminen prasselte das Holzfeuer. Von den Pfeifenstühle tönten die Weisen, und zuletzt drehten sich die ehrbaren Paare im Reigen. Im Erker und in den tiefen Fensternischen gab es lauschige Plätzchen, von denen man den Markt, auf dem sich das festliche Gewoge fortzusetzen pflegte, übersehen konnte.

Im Untergeschoß des nördlichen Teiles befand sich die Wächterstube, dort lag auch das Gewölbe für die Gefangenen; im südlichen Teile trieb der Ratskellerwirt sein Wesen. Der Chronist Vulpius (1700) schreibt darüber:

„1564 biß 1568 ist fast das ganze Rathhaus neugebauet worden / sonderlich das Teil über dem Keller und die schöne Erker-Stube. Hieran hatt E. E. Rath ihren Raths-Keller und Trink-Stuben / darinnen man allerley Weine und Biere verzapffet und manche Ergötzlichkeit den Gästen zum Spiel / Zeit- und Melancholey Vertreib Beliebenden vergönnet.“

Allein die Glanztage des alten Rathauses sollten zu Vulpius Zeit gezählt sein. In einem Aktenstück des Stadtarchivs von 1719 „Die Wandelbaftigkeit des Rath-Hauses und dessen transferirung auf das so genannte Gewandthaus betreffend“ berichtet der Kämmerer Christian Trota dem Rate:

„Es zeiget der Augenschein täglich, daß unser Rathauß Tontag zu Tage in abnehmen kommt und hauffällger wird, daß wir durch auffwendung großer Kosten Künftig hin zu bauen urkachnehmen, und den gantzen bürger Saal mit neuen Gebalke überlegen müßen.“ Dazu macht er den Vorschlag: „daß mann nicht allein umb besserer Zierde und wohlstandes der Stadt willen, sondern umb nützlicher anwendung der Kosten willen daß Gewandhauß nach und nach zum Rath-Hauß einrichten möge.“

Unter dem Hinweis auf die „Wandelbaftigkeit“ des Rathauses, die Feuergefährlichkeit seiner Lage, die Unruhen, welche der Ratskeller bereite und mit Betonung der ästhetischen- und Zweckmäßigkeitsgründe für die Stadt, wurde in einem Schreiben vom 10. Oktober 1719 dem Herzog die Bitte ausgesprochen, die „Transferirung des Rath-Hauses auf das Gewandthaus“ in Gnaden zu erlauben. Die Zustimmung gab der Herzog Moritz Wilhelm am 10. April 1720, und schon am 8. Oktober desselben Jahres konnte der Rat sein Regiment im neuen Rathause antreten.

Das alte Gebäude war nun ziemlich verlassen; nur der Ratskellerwirt und die Stadtgefangenen blieben zurück und sind ihm auch treu geblieben bis auf diesen Tag. Es war schon in dem Bericht an den Herzog darauf hingewiesen, daß man dem Pächter mehr Platz einräumen wolle, um einen höheren Kellerzins zu erlangen; was dann auch geschehen ist. Die übrigen Räumlichkeiten haben keinen dauernd fesseln können, und mehr und mehr geriet das Gebäude in Mißachtung. Vielen paßte auch sein altes Gewand nicht in das Straßenbild; anderen war sein Standort für das Verkehrsleben hinderlich, und auf die Untauglichkeit der Räume für die modernen Verhältnisse ist gar zu oft hingewiesen worden. Deshalb wurden immer wieder Stimmen laut, die die Beseitigung des ehemaligen Rathauses forderten. Zuletzt nahm sich der Verein für Heimatkunde des alten Gebäudes an und wies in Wort und Schrift auf den kunstgeschichtlichen Wert desselben hin. Ja, es gelang ihm sogar, Räumlichkeiten in dem ehrwürdigen Bau für die Aufstellung seiner Sammlung zu gewinnen in der Absicht, das alte Rathaus nach und nach zu einem Heimatmuseum auszubauen. Da entschloß sich der Magistrat, den ehemaligen Sitz der städtischen Behörden wieder für städtische Verwaltungszweige auszubauen. Ein Projekt, den alten Bau niederzureißen und einen neuen an seine Stelle zu setzen, war an dem Einspruch des Provinzialkonservators, der unter Betonung des historischen Wertes die Erhaltung des bedeutendsten profanen Denkmals der Stadt gefordert hatte, gescheitert. Da aber die Verbreiterung der benachbarten Oelgrube aus Verkehrsrücksichten als dringendes Bedürfnis erkannt wurde, gab der Konservator das Seitengebäude an der Oelgrube sowie den an den Eingang dieser Straße stoßenden Giebelteil des Hauptgebäudes in einer Tiefe von 4½ Meter zum Abbruch frei, sofern das alte Rathaus restauriert würde.

So konnte der Magistrat an die gewiß nicht leichte Aufgabe gehen, unter Berücksichtigung der zu erhaltenden Bauteile und der Verbreiterung der Oelgrube Räumlichkeiten für moderne Verhältnisse im alten Gebäude zu schaffen. Die Verbreiterung der Oelgrube wurde durch Abtragen des architektonisch nicht unbedeutenden Südflügels erreicht. Eine Futtermauer mit Durchhängen für das im Nordflügel untergebrachte Vermessungsamt, die sich hier ebenfalls befindlichen Bibliotheksräume und für das in der Verlängerung des Nordflügels liegende Wohnhaus, schließt den höher gelegenen Restaurationsgarten von der Straße ab. Hinter dem nördlichen Teile der Mauer sind Biertunnel ausgespart, und an ihrem südlichen Teile haben kleine, zum Ratskeller gehörende Räumlichkeiten Platz gefunden. Licht und Luft kann nun genug in die bis auf 9 Meter verbreiterte Straße hineinfluten, und bald wird sich leuchtendes Grün um die Pfeiler der Mauer winden, und bunte Blumen werden die Vorübergehenden zur Erholung einladen. Gibt die Terrasse der Straße schon ein eigenartiges Gepräge, so wird durch die Gruppierung der Gebäude, das abgesetzte Dach und die sich vielfach überschneidenden Linien ein Bewegungsschauspiel geboten, das geradezu zum Malen herausfordert.

Die ehemaligen Gasthöfe „Zum Esel“ und „Zum Goldenen Arm“

Bis 1881 wurde das Alte Rathaus von seinem Nachbargebäude in der Burgstraße durch eine Gasse getrennt. Diese führte an ein aus Quadern gebautes Doppeltor, das rechts die Einfahrt für den Ratshof, links die in den Gasthof des „Goldenen Armes“ bot. Der Bogenzwickel des Tores, das jetzt noch steht, zeigt das Relief eines Armes, dessen Hand einen Becher hält, als Erinnerung an die Zeit, als hier noch Gasthöfe bestanden. Und diese läuft um Jahrhunderte zurück. Bereits 1457 werden Besitzer zweier Gaststätten genannt, von denen die eine, der Esel an der Burgstraße lag, das Grundstück des „Goldenen Arm“ sich aber dahinter bis an die Oelgrube erstreckte. Hier hatte dieser Gasthof noch ein zweites Tor, von dessen Pfeiler ein gleicher Arm, wie man ihn von der Burgstraße am Doppeltor sehen konnte, dem kommenden Gast winkte.

Der große Brand von 1662, der die untere und die obere Burgstraße, die Oelgrube, den Tiefen Keller und die Hintergebäude vom Alten Rathause in Asche legte, ließ auch die beiden Gasthöfe in Feuer aufgehen. An ihren früheren Vorbesitzer erinnern noch ein gotisches Gewölbe und sonstige Gewölbemäuer im Hinterhause des Hauptgebäudes. Auch die Hausmarke wurde von der Feuersbrunst verschont und ist erhalten geblieben. Sie entstammt, wie ihre Architekturen offenbaren, der Zeit um 1600. Der altarähnliche Stein hat einen Fuck und ein Kranzgesims. Dem letzteren ist ein Eierstab untergelegt. Aus der Fläche hebt sich ein vergoldeter Arm und ein Reifen ab, denen die Inschrift „Dies Haus Zum Goldenen Arm genannt steht sicherlich in Gottes Hand“, beigegeben ist. Die Buchstabenformen der Inschrift wurden von 1600 üblich; doch ist die Jahreszahl 1457 am Fuße der Hausmarke ein Nachtrag vermutlich von 1881, als der Stein der Front des Hauses an der Burgstraße eingefügt wurde. Die jetzigen Gebäude und Tore wurden nach dem großen Brande im Charakter der damaligen Zeit errichtet.

Nach einer vorübergehenden Vereinigung beider Gasthöfe im 18. Jahrhundert blieben sie seit 1818 in einer Hand und trugen seitdem auch die einheitliche Bezeichnung „Goldener Arm“. Ihr Eigentümer war von 1845 der Gastgeber Adolf Frank. Sein Nachfolger Carl Frank ließ die genannte Gasse nach der Burgstraße zu verbauen und gab der Front des Hauptgebäudes das jetzige Aussehen. Seit 1918 gehören die Grundstücke der Stadt.

Außer alten Ställen und sonstigen Wirtschaftsräumen hat der Hof des Goldenen Armes noch zwei ansehnliche Gebäude, deren oberer Teil weit über das Erdgeschoß hinweggeragt. Sie beengen so den Hofraum nicht, bieten vielmehr den dort anfahrenden Wagen Schutz. Das Abstellen des übertretenden Geschosses geschieht durch Schrägstützen. So spiegelt sich auch auf diesem Grundstück ein Teil Altmerseburgs wider, der das Malerische nicht entbehrt.

Welcher Verkehr muß in den Glanzzeiten Merseburgs an seinem Zentralpunkte gebrandet haben, daß hier eine Reihe von Gasthöfen in unmittelbarer Nachbarschaft bestehen konnten: Goldener Arm, Esel, Löwe, Ratskeller und an der Westseite der Kirche: Lämmchen, Hirsch und Sonne. Hier nahm der Merseburger Markt seinen Anfang, und von hier aus hat er seine Ausdehnung erfahren. Längst ist der Handel der fahrenden Kaufleute aus den Straßen gezogen und auf den Markt und Roßmarkt beschränkt worden, und die Gasthöfe sind bis auf die „Goldene Sonne“ eingegangen; nur auf dem Neumarkte glaubt man an den Jahrmarktagen noch Klänge aus vergangenen Zeiten zu vernehmen.

*

Der Marktbrunnen

An der nördlichen Marktseite steht seit 1545 der Markt- oder Staupenbrunnen. Sein Aufbau erhielt in einzelnen Teilen bei der Erneuerung von 1681 den barocken Einschlag. Der Zuteus wird durch die Postamente von 6 Säulen, deren Kapitelle zwischen den Bolutenbändern Früchte tragen, gegliedert. Auch dem Architrav wurden als Schmuck Köpfe angefügt. Den Säulen entsprechen die auf das Gesims gestellten Stirnakroterien, von denen 6 Bügel ausgehen, die den Schlußstein des Kuppelbaues tragen. Auf dem Schlußstein hält ein Krieger im antiken Gewande Wache. Sein Schild zeigt das Stadtwappen. So erinnert er an die Rolande, welche wohl den Marktfrieden personifizieren sollten. Ob diese Absicht hier vorliegt, ist nicht verbürgt. In dem Brunnen hat der Marktplatz ein schönes Monument von angenehmen Verhältnissen im Aufbau und etwas origineller Ausführung erhalten.

Gleichzeitig mit dem Brunnen wurde auch die Staupensäule, von der er den Namen erhielt, aufgestellt. Außer Gebrauch geraten hat ihr Sockel längere Zeit unter dem Pflaster des Marktes gelegen, bis er bei der Erneuerung desselben, vor etwa 100 Jahren, wieder ans Licht gezogen wurde. Durch Verkauf kam der Stein auf das Klausengrundstück und hat dann nach weiterem Besitzwechsel im Heimatmuseum eine bleibende Stätte gefunden. Auf der oberen Fläche zeigt er eine runde Vertiefung für die eigentliche Säule, über deren Verbleib nichts erkundet werden konnte.

Grundstücksteilungen anzeigen

Im Reichsgesetzblatt für 1935, Teil I, Seite 1253, hat der Reichsarbeitsminister unterm 23. Oktober 1935 eine Verordnung veröffentlicht, nach der mit Wirkung ab 1. November 1935 der § 1 Absatz 1 der Durchführungsverordnung vom 5. Juli 1934 zum Gesetz über einstweilige Maßnahmen zur Ordnung des deutschen Siedlungswesens (RGBl. I S. 589) durch eine anzufügende Ziffer 5 ergänzt wird.

Danach ist jeder anzeigepflichtig, der die Absicht hat, ein Grundstück oder mehrere nebeneinander liegende oder nur unerheblich voneinander getrennte Grundstücke in mehr als 25 Teilgrundstücke zu teilen, wenn die Teilgrundstücke oder eines von ihnen mindestens so groß sind, daß die Errichtung von nichtlandwirtschaftlichen Siedlungsgebäuden oder Eigenheimen auf ihnen möglich wäre. Dabei wird unterstellt, daß eine solche Teilung zum Zwecke der Bebauung erfolgt.

Die Anzeigepflicht entsteht spätestens in dem Zeitpunkt, in dem der Grundstückseigentümer seine Teilungsabsicht in irgend einer Weise zu verwirklichen beginnt, z. B. dadurch, daß er die Teilgrundstücke zum Verkauf anbietet oder die Ausweisung der Teilgrundstücke im amtlichen Grundstücksverzeichnis bei der Katasterbehörde beantragt oder dem Grundbuchamt gegenüber die zur Abschreibung der Teilgrundstücke im Grundbuch erforderlichen Erklärungen abgibt. — Die Verletzung der Anzeigepflicht ist strafbar.

Brandschutz erhält Volksvermögen
Brandschutz ließe die Schulen des Reichsluftschutzbundes.
Nehmt an der Luftschutzarbeit teil!

Das Wetter für morgen

Weiterhin ist mit unbeständigem und regnerischem Wetter zu rechnen. Temperaturen ziemlich mild.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360127-14/fragment/page=0004

Mitteldeutschland
Altenburger Tageblatt

Unterhaltungsbeilage

Nummer 22
27. Januar 1936

Der Urwald wankt

Eine Kolonistengeschichte von Th. Engelmann.

Ein alter, bekannter Kolonialoffizier hat mir dieses Ostafrika-Erlebnis erzählt.

Seit dem Jahre 1894 führte unsere (deutsche) Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika einen anstrengenden und aufreibenden Krieg gegen die Wahehe, einen der kriegerischsten Stämme unseres Schutzgebietes. Erst 1898, nach vier Jahren Krieg, fanden die Kämpfe ein für uns günstiges Ende, hauptsächlich durch den freiwilligen Tod des Großsultans der Wahehe, des Quawa Muhinja, jenes bedeutenden Führers, dessen Schädel wir nach einer Bestimmung des Versailler Diktats bei Kriegsende zurückgeben mußten.

Zur Zeit der Unterwerfung der Wahehe stand ich als Kompagnieführer mit meiner Truppe hoch im Utschungwe-Gebirge in der von mir seiner Zeit neugegründeten Station Kalinga.

Die Nachricht von der Unterwerfung dieses hartnäckigen Feindes berührte mich um so mehr, als ich auch an den jahrelangen Kämpfen teilgenommen und dabei — es war bei der Erstürmung der befestigten Hauptstadt Iringa — meine erste Kriegsverwundung davongetragen hatte. Nun sollte einer der letzten tapferen Wahehe-Trupps seine Waffen in meine Hände übergeben.

Es war ein düsterer Tropentag. Kaum hatte die Sonne, die jetzt zur Neige ging, den Nebel durchdringen können. Auf die Meldung, daß sich der Unterhäuptling der Wahehe mit einem Trupp Krieger der Station nahe, trat ich aus der Boma hinaus — so nennt man die befestigten Plätze in Ostafrika. Bei mir waren nur die Leibordonnanzen; hinter mir hatte der schwarze Offizier ein Kommando von 20 Askaris aufgestellt.

Aus dem kaum 100 Meter entfernten Urwald kommen jetzt die Wahehe heraus; noch tragen sie ihre volle Kriegsbewaffnung. Langsam, gleichsam noch zögernd, bewegen sie sich auf uns zu, voraus der Führer mit einigen Begleitern. Nun machen sie einige Schritte vor mir halt, werfen sich zu Boden und legen dann, gesenkten Hauptes, ihre Waffen vor mir nieder.

In diesem Augenblick fühle ich mit einem Male, wie der Boden unter mir zu beben beginnt. So stark und anhaltend, daß ich Mühe habe, mich aufrecht zu halten. Zugleich sehe ich die hohen Wipfel der Urwaldbäume sich seltsam senken und heben und gegeneinander schlagen, wie von einem heftigen Sturme bewegt. Obschon mit solchem Naturereignis nicht vertraut, weiß ich sofort, daß es ein starkes Erdbeben sein muß. Weiß auch, wie wichtig es ist, hier vorbildliche Haltung zu wahren, — dies besonders den Eingeborenen gegenüber, die ja, bei allem Mannesmut, Naturgewalten gegenüber merkwürdig angstvoll und abergläubisch sind.

Ein tiefes Erschrecken geht über die verängstigten Gesichter der sonst so tapferen Krieger und durchzittert ihre Körper, die durch die jahrelangen, entbehrungsreichen Kämpfe abgezehrt sind. Selbst der stolze Häuptling vermag vor Angst und Schrecken seine Würde nicht mehr zu wahren. Und noch immer dauert das Erdbeben an, ein heftiger Erdstoß folgt dem andern, — wohl zehn Minuten lang — und es wird immer dunkler . . .

„Seht ihr", so rufe ich dem auf dem Boden kauernden Häuptling zu, „der Himmel ist mit uns und zeigt euch, daß niemand uns etwas gegen uns erheben darf!" Keine Antwort kommt von den durch doppeltes Schicksal Geschlagenen, und es ist fast Nacht, als ich den Befehl gebe, sie als Gefangene in die Boma zu führen.

Der Atem der Vernichtung

Wie die Bakterien arbeiten / 35 Milliarden Tonnen Abfallstoff werden täglich beseitigt / Kolonien, die sich selbst zerstören

Die kleinsten aller auf der Erde vorkommenden Lebewesen sind bekanntlich die Bakterien, zur Klasse der Einzelligen gehörende Spaltpilze, so genannt, weil ihre Vermehrung in der Weise erfolgt, daß sich das Tier in zwei Teile spaltet, die dann selbständig weiterleben. Trotz ihrer Kleinheit sind aber die Bakterien von der allergrößten Bedeutung nicht nur für uns Menschen, sondern für die ganze uns umgebende Natur überhaupt.

Eine der wichtigsten Aufgaben, welche diese Mikroorganismen im Haushalt der Natur zu erfüllen haben, ist die Beseitigung von schädlichen Abfällen jeder Art. Sie erweisen uns damit einen unschätzbaren Dienst. Sie räumen mit den Ueberresten von Pflanzen und Tieren, für die der Mensch keine Verwendung hat, auf, die sonst die Erde haushoch bedecken und uns sehr bald das Leben unerträglich machen würden.

Wie führen nun diese Kleinstlebewesen diese gewaltige Aufgabe durch? Einen Kopf, Arme oder Beine haben dieselben nicht, dazu sind sie von winziger Kleinheit. Unter dem Mikroskop erscheinen sie selbst bei sechshundertfacher Vergrößerung nur als ein Stecknadelkopf. So hat z. B. eins der größten Bakterien, ein Kokkus einen Durchmesser von nicht mehr als zwei Tausendtel Millimetern. Ihrer Form nach unterscheidet man die Bakterien als Kokken (kugelförmige Bakterien), stäbchenförmige oder Bazillen und Kommabakterien oder Vibrionen. Die äußere Gestalt ist aber auch das einzige, woran man sie erkennen kann. Und auch das wird erst möglich, nachdem sie unter dem Mikroskop zuvor künstlich gefärbt sind. Mit Hilfe einer besonderen Beleuchtungsvorrichtung ist es neuerdings gelungen, bei einzelnen Bakterien feine Zitterhärchen zu entdecken, durch die sie sich fortbewegen. Den meisten anderen Arten fehlt dies Hilfsmittel und damit auch die Eigenbewegung.

Ziemlich hilflose Wesen, diese Bakterien, möchte man danach annehmen, und doch leisten sie zusammen eine gerade unvorstellbare Arbeit. Allein die Fäulnisbazillen schaffen jährlich schätzungsweise 35 Milliarden Tonnen pflanzlicher Stoffe beiseite. Wie sind sie angesichts ihrer Winzigkeit nur dazu imstande?

Gleich allen lebenden Wesen haben auch die Bakterien einen Stoffwechsel. Sie ernähren sich, und sie atmen. Nahrung brauchen sie zur Aufrechterhaltung und Vergrößerung der eigenen Substanz, Atmung hat die nötige Lebensenergie zu beschaffen. Das Erstaunliche dabei ist, daß diese wichtigen Lebensvorgänge sich ohne Magen oder Lunge, ohne Wurzeln oder Blätter oder sonstige Organe vollziehen.

Dabei verlaufen die Lebensvorgänge bei diesen niedrigsten Lebewesen keineswegs viel einfacher als bei uns. Die dabei vor sich gehenden chemischen Umwandlungen sind nicht weniger verwickelt, die Zusammensetzung des lebenden Stoffes ist bei ihnen genau so kompliziert, die Regelung der Lebensfunktionen ebenso geheimnisvoll.

Die Bakterien besitzen die Fähigkeit, bestimmte Stoffe durch die Körperoberfläche hindurchdringen zu lassen, andere aber auszuschließen. Sie können die ersteren für den eigenen Aufbau zerlegen und verwenden und wachsen dabei in einem Grade, daß sie im gegebenen Augenblick sich in zwei Teile spalten und so ihresgleichen das Leben geben. Es liegt auf der Hand, daß für derartige Leistungen Energie, Arbeitsvermögen, erforderlich ist. Die Bakterie verschafft sich diese, indem sie Stoffe aus ihrer Umgebung in großem Maße chemisch verwandelt.

Es ist dies letzten Endes der gleiche Vorgang, der die Atmung von Mensch, Tier oder Pflanze ermöglicht. In allen Fällen muß eine Verbrennung oder Oxydation stattfinden, wenn Energie für die Lebensvorrichtung frei werden soll. Aber keine Verbrennung ist ohne Sauerstoff möglich. Woher beziehen die Mikroorganismen diesen Stoff?

Ein großer Teil von ihnen kommt allerdings ohne Luft aus. Wir stehen damit vor einer der wichtigsten Tatsachen im Leben der Spaltpilze, denn es scheint zunächst unerklärlich, woher der zum Atmen nötige Sauerstoff stammen soll. Nur die Bakterien entnehmen ihn den festen oder flüssigen Stoffen, in denen sie leben. Diese enthalten stets gebundenen Sauerstoff und damit festgelegte Energie. Die Bakterie trennt ihn aus seinen Zusammensetzungen und kann nun über ihn nach Belieben verfügen.

Es ist das Atmen von Milliarden Milchsäurebakterien, das bei einer diesen zusagenden Temperatur die Milch im Umsehen sauer macht. Die Atmung von zahlreichen Fäulnisbakterien bringt in wenigen Tagen einen Tierkadaver zum Zerfall. Andererseits ist es das Atmen verschiedener pathogener Mikroorganismen, das dem Menschen den Tod bringen kann, denn viele von ihnen ausgeschiedene Stoffe sind für uns giftig.

Ueberall, wo eine Bakterienkolonie gedeiht, häufen sich ihre Abscheidungen. Das dauert solange, bis sie selbst diese verpestete Umgebung nicht länger ertragen. Ihre Lebenskraft sinkt, ihr Wachstum nimmt ein Ende, ihre Anzahl geht zurück. Schließlich bleiben noch einige Keime zurück, die im Augenblick ungefährlich sind, zu günstiger Zeit aber doch einen neuen Bakterien- und damit Krankheitsherd bilden können.

Anders ist der Ablauf der Dinge bei den Fäulnisprozessen. Ihnen kann man meistens nicht mehr Einhalt tun, wenn sie einmal einen gewissen Grad erreicht haben. Die Verwesung und Auflösung von Tierleichen, die Verwoderung von Pflanzen, Auflösung und Zersetzung aller organischen Stoffe beruhen auf der Tätigkeit dieser Klasse von Mikroorganismen.

Nach dem Gesagten könnte man annehmen, daß alle Bakterien nur eine zerstörende Tätigkeit ausüben. Dem ist aber nicht so. Die bekannteste Ausnahme machen in dieser Hinsicht die Stickstoffbakterien, die sich besonders um die Landwirtschaft ungemein verdient gemacht haben. Sie sammeln sich mit Vorliebe an den Wurzeln bestimmter Pflanzen, z. B. der bekannten Lupine und besitzen eine bemerkenswerte Eigenschaft, die allen höheren Pflanzen abgeht.

Diese Kleinstlebewesen vermögen nämlich Stickstoff, der sich in lockerem guten Boden stets findet, in Eiweißstoffe zu verwandeln, die jedem lebenden Körper bekanntlich unentbehrlich sind. Einen Teil dieser Eiweißstoffe nimmt die Lupine auf, zum Nutzen des Landmanns, der im Herbst die Pflanzen samt ihren Wurzelknollen umpflügt, und so seinem Acker wertvollen Stickstoff, der aus der Luft gewonnen wurde, zusetzt.

Alle normalen Gewächse brauchen Stickstoffdüngung, sei es in Gestalt von tierischem oder pflanzlichem Dünger, von Salpeter oder dergleichen. Jede Ernte im Herbst entzieht dem Boden einen großen Teil der stickstoffhaltigen Stoffe, mit Ausnahme der Lupine, die ihn im Gegenteil damit bereichert. Rechnungen haben ergeben, daß es sich um rund 200 Kilogramm Stickstoff je Hektar handeln kann; das ist keine Kleinigkeit.

Außer den wurzelbewohnenden Bakterien gibt es noch andere Mikroorganismen im Boden, die aufbauen statt zu zerstören. Sie gehören zu den merkwürdigsten Organismen, die Kohlensäure statt Sauerstoff zum Atmen brauchen. Das scheint zunächst sonderbar, die Lösung ist aber einfach. Kohlensäure enthält ja ihrerseits Sauerstoff, und diese Bakterien verstehen sich auf die Kunst, das lebenbringende Element aus der Bindung abzuscheiden und für ihre eigenen Zwecke nutzbar zu machen.

H. Stephan Auerbach.

Der Gedenktag

27. Januar 1936

Vor 72 Jahren (1864): Der Erbauer der Münchener alten Pinakothek, der Glyptothek, der Propyläen, der Walhalla bei Regensburg u. a., Baumeister Leo von Klenze, starb in München (geb. 29. 2. 1784 in Bockenem, Hannover).

Vor 122 Jahren (1814): Der Philosoph Johann Gottlieb Fichte in Berlin gestorben (geb. 1762).

Vor 180 Jahren (1756): Der Komponist Wolfgang Amadeus Mozart erblickte in Salzburg das Licht der Welt (gest. 5. 12. 1791 in Wien).

Vor 150 Jahren (1786): Der preußische Reitergeneral Hans Joachim v. Zieten in Berlin gestorben (geb. 1699).

Gipfel der Vergeßlichkeit

In New York wurde kürzlich eine Liste der in den Eisenbahnen gefundenen Gegenstände veröffentlicht; darunter waren ein Trauschein, ein kleiner lebender Affe, eine lebende Klapperschlange, Einbrecherwerkzeuge, Gebisse, eine Anzahl Geigen, fünf chinesische Grammatiken und eine Zwangsjacke, eine Flasche Whisky und ein Paar Krücken. Eine Frau hatte sogar einen ganzen Kinderwagen mit Betten und Milchflaschen in der Bahn vergessen. In einem Wartesaal vergaß eine Mutter ihren Säugling. Nach einiger Zeit kam sie zurück, da ihr eingefallen war, daß sie irgendetwas vergessen hatte. In Frankreich ließ ein Scharfrichter, der kürzlich zu einer Hinrichtung nach einer südfranzösischen Stadt fuhr, seine Werkzeuge in der Bahn liegen. In Nizza wurde kürzlich auf der Straße eine lebende Eule gefunden. Vorübergehende behaupteten, daß ein radfahrender Soldat sie aus der Tasche verloren habe aber der Verlierer hat sich nicht gemeldet.

Der Koffer des Herrn Haberling

Roman von Otfrid von Hanstein

14. Fortsetzung.

Gerade die vollkommene Unbefangenheit Herrn Haberlings und sein vertrauenswürdiges Auftreten hat ja auch bewirkt, daß man weder auf der österreichischen, wie der italienischen Grenze den doppelten Boden fand. Also, Aristides Sakodates ist hinübergereist und hat auch, eben wie Herr Haberlang, seine Reiseroute geändert. Wäre nicht inzwischen der Diebstahl herausgekommen und hätte nicht mein Kollege Kiasim Bekir Bey Verdacht gehabt und die gründliche Untersuchung des Gepäcks veranlaßt, wäre vermutlich der für das Hotel Ludovici in Rom geplante Diebstahl im Perahotel in Istanbul vor sich gegangen

Das Weitere geschah, wie ich damals geglaubt. Aristides Sakodates war Zeuge der Verhaftung und Entdeckung und versuchte dann eben wenigstens die sechzigtausend Mark in seinen Besitz zu bekommen.

Wie er das tat und wie es ihm mißlang, das haben wir zu miterleben."

Schlüter schwieg und der Staatsanwalt nahm das Wort.

„Epaminondas Sakodates, was haben Sie zu den Anschuldigungen des Herrn Kriminalrates zu sagen?"

Sakodates war ein viel zu erfahrener Spitzbube, als daß er nicht eingesehen hätte, daß er soweit überführt war, daß es keinen Zweck hatte zu leugnen. Darum verschanzte er sich hinter Frechheit.

„Wenn der Dr. Schlüter die ganze Geschichte so genau erzählt, als wäre er selber dabei gewesen, dann brauche ich ja nichts mehr zu sagen."

„Das heißt also, Sie legen ein volles Geständnis ab?"

Sakodates zuckte mit den Achseln und gab sich verloren.

Der Staatsanwalt überlegte.

„Es ist da noch eine Lücke. Obgleich durch das Geständnis des Verhafteten an der Tatsache kein Zweifel mehr besteht, wissen wir doch noch nicht, wie es Sakodates möglich war, in den so sicher verwahrten Tresor der Farbwerke einzubrechen."

Sakodates lachte auf.

„Ich bin doch nicht eingebrochen."

„Sondern?"

Wieder ein häßliches Lachen.

„Ja, sehen Sie, das hat die allmächtige Weisheit des Herrn Dr. Schlüter doch nicht ergründet und es war das einfachste von allem."

„Nun?"

Man sah ihm an, daß jetzt die Verbrecheretelkeit ihn vollkommen erfüllte.

„Ich war doch mit dem jungen Doktor Marsilius an jenem Sonnabend im Theater. Er war ja fest davon überzeugt, daß ich der Senor Gennaro war. Natürlich hat er nicht darauf geachtet, daß ich ihn zweimal auf ein paar Minuten verließ. Nicht wahr, so etwas kommt doch nicht. Das erste Mal war es, um die Schlüssel des Farbwerkes und des Tresors meinem Bruder Aristides zu geben, nachdem ich sie dem Doktor aus der Tasche genommen, das zweite Mal, um sie wieder von meinem Bruder in Empfang zu nehmen. Dann habe ich sie eben dem guten Doktor, der ganz in die Oper vertieft war, wieder in die Tasche bugsiert.

Während dessen — Herr Doktor, Sie haben meinen Bruder Aristides in seiner Verbrecherehre beleidigt. Ein so großer Anfänger ist er denn doch nicht. Während ein Freund vor der Tür Skandal machte und so den Nachtportier beschäftigte, ist mein Bruder eben als hoffnungsvoller Fassadenkletterer in die Werke eingestiegen, das zerbrochene Fenster in der ersten Etage hat niemand beachtet, weil ja ein Einbruch ausgeschlossen erschien. Dann hat er ganz behaglich den Tresor aufgeschlossen, die fünfzigtausend genommen, das Paket mit den sechzigtausend zufällig gesehen und mitgehen heißen und dann alles in das Geheimfach des Koffers, der ja im Korridor stand, hineingetan, und ist auf demselben Wege wieder getürmt."

„Und dann, wie haben Sie die sechzigtausend . . ."

Der Verbrecher, der sich an dem Erstaunen der Hörer weidete, war redselig geworden.

„Frau der Teibel dem Apotheker. Ich traue nicht einmal meinem Bruder. Wenn er mir durchging, wollte ich wenigstens etwas haben. Da hatte ich noch die Blüten in meinem Versteck. Sie wissen, Dr. Schlüter, damals aus der Falschmünzerjache Sascha Livabhi. Ich bin einfach bis Haile mitgefahren. Allerdings blind im Gepäckwagen und habe den Koffer durchsucht. Ich habe meinen Bruder nicht betrogen. Nur redlich geteilt. Die fünfzig Mille sollte er meinetwegen haben. Ich nahm mir die sechzig Mille und tat dafür die Blüten hinein.

Daß der arme Kerl Pech hatte und ihm die fünfzig in Istanbul durch die Lappen gingen dafür kann ich doch nichts."

Er sah sich mit einem fast triumphierenden Blick um und der Staatsanwalt nahm wieder das Wort.

„Damit wäre also der Fall restlos geklärt. Herr Doktor Marsilius und Herr Prokurist Haberling, es freut mich aufrichtig, feststellen zu können, daß Sie außer jedem Verdacht stehen. Es ist selbstverständlich, daß die Verfahren sofort niedergeschlagen werden.

Epaminondas Sakodates ist in Haft zu nehmen. Das Hauptverfahren gegen diesen Schwerverbrecher, der nach dem neuen Gesetz für Lebenszeit der menschlichen Gesellschaft als asozial entzogen werden wird, soll unverzüglich eröffnet werden.

Die Sitzung ist geschlossen."

Der Staatsanwalt verließ das Zimmer. Mit ihm die Kommissare. Epaminondas Sakodates war bereits abgeführt.

Ein Bote trat ein.

„Depesche für Dr. Schlüter."

Dieser las und nickte vergnügt.

„Kiasim Bekir Bey telegraphiert mir, daß Aristides Sakodates soeben verhaftet wurde."

Waldemar Haberling saß erschöpft in seinem Stuhl und Gerda weinte plötzlich laut auf und trat zu Schlüter.

„Herr Kriminalrat, wie sollen wir Ihnen danken, wenn wir Sie nicht gehabt hätten."

Schlüter wehrte ab.

„Unsinn. Bei mir war das selbstverständlich. Ich habe als alter Kriminalhase doch sofort gefühlt, daß ihr Vater das ebenso wenig sein konnte wie Dr. Marsilius. Wenn man ein solches Verbrechen begeht und nicht von der Zunft ist wie diese Gebrüder Sakodates, dann muß doch wenigstens ein ausreichender Grund vorliegen. Der aber war doch nicht da! Es wäre ja geradezu Wahnsinn gewesen. Nein, daß ich von der Unschuld überzeugt war, das war selbstverständlich. Wenn Sie jemanden danken wollen, dann hat es ihr Herr Bräutigam verdient, der keinen Augenblick zögerte, an Ihre Seite zu treten und dabei ohne weiteres seine eigene Laufbahn aufs Spiel setzte."

Dabei zeigte er auf den jungen Attaché, der unwillkürlich rot wurde. Gerda lehnte sich an seine Brust.

„Du Lieber!"

Wolf-Heinrich wehrte ab.

„Wie hätte ich an meiner Braut oder an deinem Vater je zweifeln können."

Während dessen war auch der Geheimrat auf Haberling zugetreten.

„Lieber alter Freund, Herr Dr. Schlüter weiß, daß ich in Wahrheit nicht einen Augenblick an Ihnen gezweifelt hatte."

Nun saß der alte Prokurist da und konnte nicht ändern, daß ihm die Tränen über die Backen liefen. Dr. Schlüter aber war zu dem Juniorchef getreten.

„Herr Doktor, nehmen Sie es mir übel,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360127-14/fragment/page=0005

Das Führer-Interview

(Fortsetzung von Seite 7.)

Da wir über politische Dinge gesprochen haben, wage ich noch eine delikate Frage:

„Was denken Sie über den Anschluß?"

„Das ist eine Frage, über die sich hier niemand aufregt. Dieses Schreckgespenst benötigt man in Wien aus innerpolitischen Gründen. Die Anschlußfrage ist in Berlin nicht aktuell."

Auf meiner Uhr sehe ich die Zeit vorrücken, und ich fürchte, nicht mehr alle Fragen stellen und alle Antworten hören zu können. Ich frage rasch:

„Und die Rolle der Frauen? Glauben Sie, daß sie wirklich nur dazu da sind, um von den Männern Kinder zu bekommen?"

Diesmal lacht der Führer.

„Wer hat Ihnen das gesagt?"

„Die Presse!"

„Ich gebe den Frauen das gleiche Recht wie den Männern, aber ich glaube nicht, daß sie ihnen ähnlich sind. Die Frau ist die Lebensgefährtin des Mannes. Man soll ihr nicht eine Arbeit aufbürden, für die der Mann geschaffen ist. Ich stelle mir keine Frauenbataillone vor; ich glaube, daß sie besser auf die soziale Arbeit eingestellt sind. Aber in jedem Falle hat eine Frau, die nicht heiratet, und wir haben viele in Deutschland, da wir nicht genug Männer haben, das Recht, ihren Lebensunterhalt zu verdienen wie der Mann. Ich erinnere Sie übrigens daran, daß es eine Frau war, die den großen Parteitagfilm gemacht hat, und daß eine Frau den Olympiafilm drehen wird."

Ein Wort zu den Olympiaspielen

Ein Wort noch zu den Olympiaspielen. Wir sind glücklich, wir freuen uns, hier Franzosen und möglichst viele begrüßen zu können. Wir werden alles tun, um ihnen zu zeigen, daß sie willkommen sind, und daß das deutsche Volk ihnen mit voller Herzlichkeit gegenübertritt. Ich wünsche sehr, daß Ihre Reisenden nicht nur zu den sportlichen Ereignissen kommen, sondern daß sie auch unser Land besuchen werden, das ganze Land. Sie werden hier keine Propagandareisen hergerichtet finden, die ihnen die Wahrheit verbergen. Wir werden ihnen nicht sagen, daß Deutschland das Paradies ist, denn so etwas gibt es auf dieser Erde nicht. Aber sie können in voller Freiheit hier herumgehen und selbst sehen, daß Deutschland in Ruhe und Ordnung und in der Arbeit lebt. Sie werden unseren Aufschwung, unsere Anstrengungen, unseren Friedenswillen sehen. Das ist alles, was ich wünsche."

Der Führer erhebt sich. Ich habe feststellen können, daß er bei bester Gesundheit ist, und daß alle Gerüchte über seine Krankheit falsch sind. Ich ziehe mich zurück, glücklich, seine Gedanken dem französischen Volk vermitteln zu können.

Die Unterhaltung hat 50 Minuten gedauert.

Zahllose Überschwemmungen

Schwere Unwetter über Argentinien.

Viele Landesteile Argentiniens wurden Sonnabend und Sonntag von schweren Unwettern heimgesucht. Der Sturm und mehr noch die Wolkenbrüche riefen zahllose Ueberschwemmungen, Zerstörungen und Ernteschäden hervor. In vielen Städten und Ortschaften sind alle Straßen unter Wasser, vielfach stürzten Häuser ein. Der Telephon- und Telegraphenverkehr sowie der Zugverkehr sind unterbrochen, so daß bisher keinerlei Nachrichten vorliegen, ob Verluste an Menschenleben zu beklagen sind.

Die Kämpfe im Tembien-Gebiet

Italiens Vormarsch steht still / Schwere Verluste auf beiden Seiten — aber wo der Sieg?

Der militärische Sachverständige der „Gazetta del Popolo" hebt in seiner Besprechung der militärischen Vorgänge an der abessinischen Nordfront am 21., 22. und 23. Januar hervor, daß es dem italienischen Oberkommando durch seine Maßnahmen gelungen sei, den feindlichen Vormarsch zum Stillstand zu bringen und die geplante Offensive der Abessinier zu vereiteln. Der taktische Erfolg sei durch einen strategischen vervollständigt worden. Die verhältnismäßig großen Verluste des italienischen Offizierkorps bewiesen, daß es sich mit besonderer Tapferkeit aufgeopfert habe.

Ueber die Vorgänge an der Nordfront liegen jetzt von abessinischer wie italienischer Seite Berichte vor. Von Mussolini stammte der Auftrag, durch offensives Vorgehen das von den Abessiniern zurückeroberte Gebiet westlich von Makalle zurückzuerobern und die alte Berafeste mit ihrer gefährdeten Besatzung aus ihrer bedrängten Lage zu befreien. Die Kampfberichte, die jetzt vorliegen, gleichen sich nun lediglich darin, daß sie von den Kämpfen um Makalle als von den schwersten Kämpfen dieses Krieges bisher überhaupt sprechen. Beide Seiten geben auch schwere Verluste zu. Aber beide Seiten beanspruchen dann den Sieg für sich. Setzt man die obige Meldung als vollgültig an, so läßt sich aus ihr lediglich entnehmen, daß ein geplanter feindlicher Vorstoß vereitelt wurde, aber sonst für weitere Unternehmungen noch keine neue große Bresche geschlagen werden konnte.

Nach der abessinischen Darstellung sollen in den Morgenstunden des 22. Januar die Truppen des Ras Seyum östlich von Makalle in nördlicher Richtung in die Gefechte eingegriffen haben. Die drei Tage dauernde Schlacht war fast ausschließlich ein Kampf Mann gegen Mann, bei dem Handwaffen, wie Säbel und Messer, bevorzugt verwendet wurden. Selbst des Nachts wurden die Kämpfe nicht abgebrochen. In der italienischen Darstellung heißt es: Am 22. Januar griff die abessinische Hauptmacht mit Letränchlichen Kräften die zweite Schwarzhemdendivision an, die den feindlichen Kräften Widerstand leistete, und damit den Eritrea-Truppen die Möglichkeit gab, den Latkberg anzumarschieren und zu erobern. Am 23. Januar stellte eine andere Eritrea-Gruppe die Verbindung mit der zweiten Schwarzhemdendivision her. Der Feind war so überall geschlagen. Auf unserer Seite sind 25 Offiziere gefallen und 19 verwundet, 389 Angehörige der Heimatarmee sind tot und verwundet; die Eritreaer haben an Toten und Verwundeten 310 Mann verloren.

Rote Hetze in Spaniens Kasernen

Moskau am Werk / Einer der Hauptanstifter der Oktoberrevolte wieder im Land

In Spanien wird jetzt die kommunistische Wühlarbeit immer aufdringlicher. Seit einigen Tagen wird auch eine rege kommunistische Propaganda in den Kasernen getrieben. Unter den Heeresangehörigen wurde eine Zeitung „Der rote Soldat" verteilt, in der zur Meuterei und zur Bildung kommunistischer Zellen aufgefordert wird. Einige Offiziere werden mit ihren Namen aufgeführt und in der übelsten Weise beleidigt. Sie werden „Mörder, Verbrecher und Barbaren" genannt. In der Rechtspresse wird der Kriegsminister zu tatkräftigem Durchgreifen aufgefordert. Außerdem wird darauf hingewiesen, daß es sich bei der marxistischen Propaganda unter den Heeresangehörigen um die Durchführung der für den spanischen Wahlkampf von Moskau ausgegebenen Richtlinien handele, die im § 2 u. a. wie folgt lauten: „Bildung von Zellen in den Kasernen und Ausdehnung der Propaganda."

+

Der Marxistenführer Prieto, der als einer der Hauptanstifter der spanischen Oktoberrevolte gilt und nach ihrer Niederwerfung ins Ausland geflohen war, soll sich nach Zeitungsmeldungen wieder in Spanien aufhalten.

Göring eröffnete die Jagdausstellung

Die Eröffnung der „Grünen Woche 1936".

Die Grüne Woche Berlin 1936 und die Deutsche Jagdausstellung wurden, wie wir zu einem Teil bereits am Sonnabend berichteten, am Sonnabendvormittag am Kaiserdamm eröffnet. Nicht weniger als 2000 geladene Gäste waren zugegen. Die Begrüßungsansprache hielt der Staatskommissar der Hauptstadt Berlin, Dr. Lippert. Darauf hielt Ministerpräsident Göring, der die Uniform des Reichsjägermeisters trug, die Festansprache. Zum ersten Male, so erklärte er, stelle auf dieser Schau die Gesamtheit der deutschen Jägerschaft aus. Er begrüßte es besonders, daß durch die Tatsache der gemeinsamen Ausstellung von Jägerschaft und Bauerntum die enge Verbundenheit von Volk und Jagd und der Landwirtschaft auf der anderen Seite sichtbar werde. Die deutsche Forst- und Jagdwirtschaft wende sich gegen die, die immer eine schnelle und leichtfertige Kritik bei der Hand haben. Er erinnerte an die Zeit vor 1933, wo das deutsche Bauerntum vor einem Abgrunde stand. Nur die starke Hand des Führers habe hier geholfen, und der von Führer bestellte Minister der deutschen Ernährung und Landwirtschaft habe schon in kurzer Zeit die Leistung vollbracht, daß heute der deutsche Bauer arbeitsfreudig, zufrieden und zukunftsfroh sei. Er erinnerte in diesem Zusammenhange an die Pflichten der deutschen Jäger, die Sorge dafür tragen müssen, daß der Wildbestand nicht die landwirtschaftlichen Kulturen schädige. Stets müsse Schonung und Hegung in der richtigen Weise durchgeführt werden.

Nach dem Chorwerk „Du, starkes deutsches Bauerntum" nahm dann Reichsbauernführer und Reichsminister R. Walther Darré das Wort zu seiner von uns bereits veröffentlichten Rede, mit der er die „Grüne Woche Berlin 1936" eröffnete. Zum Abschluß des Eröffnungsaktes sangen die 2000 Gäste die Nationallieder.

Die Universitätsbibliothek in Kyoto (Japan) wurde durch Feuer zerstört. Fast alle Bücher konnten geborgen werden.

Schwere Belastung der Beziehungen Deutschlands zu Lettland

Ein deutscher Schritt in Riga.

Die am Jahresende erlassenen lettischen Gesetze, die sich überwiegend gegen die deutsche Minderheit in Lettland richten, haben dem deutschen Gesandten in Riga Veranlassung gegeben, den lettischen Ministerpräsidenten und Außenminister Ulmanis aufzusuchen. Gesandter v. Schack hat hierbei den Ministerpräsidenten auf die schwere Belastung der Beziehungen des Deutschen Reiches zu Lettland infolge dieser Gesetze hingewiesen.

Oberst Beck bei v. Neurath und Göring

Der polnische Minister des Auswärtigen, Exzellenz Beck, nahm auf der Reise von Genf nach Warschau in Berlin einige Stunden Aufenthalt und benutzte diese Gelegenheit, um Reichsminister von Neurath und Ministerpräsident Göring einen Besuch zu machen.

Heute Besichtigung der Tatorte

Der Fortgang des Seefeld-Prozesses.

Im Seefeld-Prozeß wurde am Sonnabend die Vernehmung des Angeklagten zu den 12 Mordfällen fortgesetzt. Im allen Fällen leugnet der Angeklagte S. die Täterschaft. Er bleibt bei seinen falschen Zeitangaben, obwohl ihm vom Vorsitzenden und Anklagevertreter die vielen in der Voruntersuchung gemachten Bekundungen von Zeugen vorgehalten werden, die den Angeklagten an den Mordtagen in der Nähe des Tatorts gesehen haben. Das Schwurgericht vertagte sich auf heute. Zu Beginn der zweiten Verhandlungswoche sollen die Tatorte im Buchholz und bei Ludwigslust besichtigt werden.

Flaschenpost aus dem Eismeer

Von Nobiles verschollenen Begleitern?

An der Westküste des Oexarfjord im Nordland ist eine Flaschenpost gefunden worden, von der man glaubt, daß sie aus Sibirien oder aus Nowaja Semlja stammt. Man weiß noch nicht, welche Expedition die Flaschenpost ins Meer geworfen hat, hält es jedoch für möglich, daß sie von den mit der „Italia" verschollenen Begleitern Nobiles stammt.

Der Verleger des „Hamburger Fremdenblattes", Kurt Broschek, ist von der Staatspolizei wegen Begünstigung der Freimaurerei verhaftet worden. Er hatte den Bericht eines Schriftleiters über einen Aufklärungsvortrag gegen die Freimaurerei redigiert und ihm eine andere Tendenz gegeben. Broschek, der selbst Freimaurer war, wird sich auch vor einem Ehrengericht des Reichsverbandes deutscher Zeitungsverleger verantworten müssen.

In der letzten Woche haben 13 italienische Truppentransportschiffe mit 17 341 Soldaten in Richtung Ostafrika den Suezkanal passiert. Die amerikanische Ausfuhr nach Italien hat im Monat Dezember eine starke Steigerung erfahren.

Wie aus Schanghai gemeldet wird, haben sich mandschurisch-japanische Truppen in den Besitz der Stadt Kalgan gesetzt. Die chinesischen Behörden haben die Stadt verlassen.

---

wenn ich als alter Mann Ihnen in dieser Stunde etwas sage?" „Gewiß nicht."

„Als ich Herrn Haberling in Istanbul eine Andeutung davon machte, daß sich auf Sie ein Verdacht richte, der ihn doch hätte entlasten können, hat er dies mit Entrüstung zurückgewiesen und gesagt, daß er jeden Augenblick bereit sei, für Sie die Hand ins Feuer zu legen. Sie aber waren leider sehr schnell bereit, an Haberlings Schuld zu glauben!"

Er wartete keine Antwort ab und trat zu den anderen Herren, der alte Haberling aber begriff nicht, warum Dr. Gerhard Marxfilius plötzlich seine Hand faßte und sagte:

„Verzeihen Sie mir."

Der Geheimrat machte eine energische Bewegung.

„So, Kinder! Das Gewitter ist vorüber und die Sonne lacht wieder vom Himmel. Jetzt genug mit der Sentimentalität. Jetzt gehen wir alle zusammen in eine Weinstube und essen was Ordentliches. Kuckuck noch mal, es hat mir vierzehn Tage kein Happen geschmeckt.

Und morgen? Morgen reisen Sie, lieber Haberling, wieder mit Ihrer Tochter und mit dem Herrn Baron nach Istanbul und holen den Urlaub nach."

„Auf Urlaub gehe ich in meinem ganzen Leben nicht mehr."

„Gut, dann muß eben der Baron um längeren Urlaub bitten und dann wird in Berlin Hochzeit gefeiert. Die aber richte ich aus."

Weder gegen diesen Ausspruch noch gegen ein gemeinsames Essen hatte jemand etwas einzuwenden und Schlüter lachte.

„Meine Herrschaften, das Vorzimmer des Herrn Staatsanwalts ist, wie ich glaube, zu anderen Dingen da, als zu einer allgemeinen Verzärtelung."

Auch das sahen alle ein und, als sie dann am Abend in glücklicher Stimmung heimkehrten und Haberling todmüde sein Bett aufsuchte, lächelte er versonnen vor sich hin:

„Wenn ich schon in Urlaub gehe!"

— Ende. —

Zwei Freunde

Erzählung von Eilhard Erich Pauls.

Es war zu der Zeit, als Bruder Helwig von Goldbach aus Thüringen Landmeister in Preußen war. Da gab es zwei im Konvent der Marienburg, die all den durstigen Ordensleuten viel Vergnügen bereiteten. Der eine, ein Lübecker, hieß Cord von Wickede, — und der andere, auch nicht weit von Lübeck zu Hause, aber schon ein Mecklenburger, der hieß Jürgen von Dassow, wog gut seine zweihundert Pfund, während der von Wickede ein langer und dürrer Kerl war. Es konnte keiner von ihnen ohne den andern leben, aber wenn sie zusammen waren, neckten sie sich.

„Die Lübecker, das sind gute Kaufleute", sagte der von Dassow, „Lübeck und lügen, das reimt sich."

Der von Wickede paarierte mit scharfer Klinge. Er sah ganz gleichgültig über den Tisch weg und trank sein Bier. Aber ehe er noch den Schaum vom Bart geleckt hatte, versetzte er es dem andern. „Die Mecklenburger", sagte er, „lauter Schwächlinge sind es".

Darauf bekam der Mecklenburger einen zornroten Kopf und hob sich von seinem Platz, legte den Wanst auf die Tischplatte und dröhnte den Freund in Grund und Boden. „Seh ich aus wie ein Schwächling?"

„Och nee", antwortete der Lübecker, „as en grow Swien."

Aber der Jürgen von Dassow war nicht ebenso maulfertig. Er fiel geschlagen auf seinen Platz zurück und versteckte sich in seiner Bierkanne. Der Cord von Wickede fing aber bald von neuem an.

„Da hatten die von Lübeck ein erstes Mal eine Brücke über die Wakenitz gebaut, vorher gab es da keine Brücke. Aber wissen muß man, daß damals die Wakenitz noch durch keinen Mühlendamm aufgestaut war, also als ein liebliches Bächlein durch die Wiesen schlich. Da bei den Dassower Tannen bauten sie die Brücke. Kam da ein Bauer, der ein Fuder Heu in die Stadt fahren wollte. Der hielt seine Pferde an, als er bei der gewohnten Furt durch die Wakenitz diesen hölzernen Bau bemerkte, dergleichen er vorher nie gesehen hatte. Aber dann kratzte er sich hinter den Ohren. Er meinte, daß er darunter durch fahren sollte wie durch ein Tor. Trieb also die Pferde in die gewohnte Furt und schwenkte unter die Brücke ab. Aber da blieb er mit seinem Fuder Heu hängen . . ."

Wenn nun jedoch die ganze Runde der Ritter hellauf lachte, mußte sich der Lübecker stark vorsehen, und er zog sogleich den Kopf ein. Denn der von Dassow, weil er mit dem Maule nicht so rasch fertig wurde, war er mit der Hand fixer und warf mit der Bierkanne. Die flog klatschend gegen die Wand. . . .

Da geschah es, daß der Landmeister einen Ritter aussenden wollte mit einer Botschaft zu den Sudauern, die waren aufständisch, und bestimmte Cord Wickede dazu. Und er solle zwei Knechte mitnehmen. Das ginge nicht, behauptete Jürgen von Dassow, denn sie hätten sich geschworen daß keiner ohne den andern wollte an die Pforte der ewigen Seligkeit klopfen. Aber der von Wickede lachte nur.

„Laß man, Jürg!" lachte er. „Gerade darum, weil du hier bleibst, werde ich heil wiederkehren müssen."

Aber er kam nicht heil zurück. Am dritten Tage danach brachten die beiden Knechte seine Leiche. Er wäre, gepanzert wie er war, auf den schlechten Sudauer Wegen mit dem Pferde gestürzt und sofort tot gewesen. Da ließ sich Jürgen von Dassow keine Zeit, um seinen Freund zu trauern. Er ging schnurstracks zum Bruder Landmeister in die Kammer und verlangte, geschickt zu werden, denn nun wäre es seine Pflicht, den Freund zu rächen. Ob er die Sudauer Wege fressen wolle, fragte der Bruder Landmeister. Ob Land oder Leute, antwortete Jürgen von Dassow, das wäre eines. Der Landmeister jedoch wollte ihn nicht weglassen.

„Wir haben es geschworen", sagte der von Dassow, „daß keiner den andern verlassen wolle, auch im Tode nicht."

Der Bruder Landmeister sah gelassen zu, wie sich der Dicke aus der Zwickmühle zweier Schuldigkeiten herauswinden werde. Denn er hatte die Fahrt verboten, und Gehorsam galt als strenge Ritterpflicht, aber ebenso mußte ein ehrlicher Kerl und Christ seinen Schwur halten. Der Landmeister blieb auch gelassen, als er den von Dassow in der Dunkelheit des Abends und, wie er meinte, heimlich ausreiten sah. Er holte ihn nicht zurück. Der von Dassow aber wußte, so oder so, er wurde an einer Stelle schuldig, und wußte auch, daß es hier nur einen Ausweg gäbe, den wollte er reiten. Denn wenn das eine Todsünde wäre, als ein Bruder des Ordens dennoch den eigenen Weg zu wählen, dann mußte auch der Tod diese Sünde auslöschen. Und den Tod, ja, dahin ging ja gerades sein eigener Weg . . .

Jürgen Dassow fiel in dem Lande der Sudauer den nächsten Herrenhof an. Zu dem Heiden gehörten sie auch, diese Sudauer, und zu den Aufständischen. Es war nur ein gutes Rittergebet, wenn er nun um sich hieb. Aber er wurde erst fröhlich dabei, als er sich endlich so weit besonnen hatte — denn im Denken war er ein wenig langsam —, daß er es auch jetzt noch dem Lübecker geben konnte. Er vergaß das Hauen nicht dabei, beim Denken nämlich, und sie fielen ihn von allen Seiten an.

„Ja, wenn ich das gewesen wäre, Cord", rief er und hieb einem Sudauer das Schwert in das Schulterblatt, „ein Mecklenburger kann auch allein auf seinem Mist stehen." Das Geschrei der wendischen Herren und Knechte umtobte ihn. Er schwitzte stark und blutete. „Aber so ein Lübecker kann nicht allein sterben", rief er und stieg vom niedersinkenden Pferde. „So ein Lübecker steht in der Hanse, immer in der Hanse" sagte er zornig und warf den abgehorsteten Schild von sich. „Hanse aber heißt Bund und Kameradschaft", rief er, und dabei griff er den nächsten Geaney mit den Fäusten und schlenderte ihn gegen die andern, hüstete sich aber sogleich noch seinem Schwert, das ihm entfallen war. „Warte, Kamerad, du Hansemann", sagte er lachend, „ich komme Cord." Da zerhieb ihm ein Preußenbeil den Schädel. Nun hatte er seinen Schwur gehalten — und dem Orden dabei ehrlich gedient, denn fünf Sudauer jedenfalls hatten genug abbekommen . . .

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360127-14/fragment/page=0006

Was wir woanders lesen

Blick ins Zeitgeschehen, in Zeitschriften und Zeitungen

Bleibt Australien „des weißen Mannes Land?"

„Bleibt Australien des weißen Mannes Land?" — Das fragt man sich im britischen Weltreich augenblicklich wieder recht ernsthaft. Welche Hintergründe diese Frage hat, zeigt ein Aufsatz in der „Kölnischen Zeitung":

Im britischen Reich werden zur Zeit Einwanderungsfragen wieder einmal lebhaft erörtert, und zwar sind es besonders die weiten menschenleeren Gebiete Australiens, die den Politikern Sorge bereiten. Denn das Problem der Haves und der Have-nots, das heißt der Völker mit großem Kolonialbesitz und der Völker ohne dieses, will seit dem Beginn des abessinischen Kriegs in der internationalen Aussprache nicht mehr verschwinden, und auf englischer Seite hat der frühere Außenminister Hoare offen zugegeben, daß hier ein Ausgleich gesucht werden müsse, den er allerdings auf wirtschaftlichem Gebiet vorgenommen wissen wollte. Was nun Australien angeht, so wird hier das Mißverhältnis zwischen den 6½ Millionen Einwohnern dieses Kontinents und den 64½ Millionen Einwohnern seines nördlichen Nachbars Japan als besonders bedenklich empfunden, zumal die japanische Regierung jede Gelegenheit benutzt, um eine Milderung der australischen Aufenthaltsbeschränkungen für Japaner zu verlangen; sie hat dies noch soeben aus Anlaß der von England vorgeschlagenen Generalbereinigung englisch-japanischer Probleme getan. Wenn also Australien weiterhin „des weißen Mannes Land" bleiben soll, so ist es dringend notwendig, baldigst einen möglichst großen Strom weißer Einwanderer dorthin zu lenken, und hierüber wird zurzeit in den britischen Reichskreisen eingehend beraten.

Hierbei steht naturgemäß im Vordergrund der alte Plan, die gewünschten Einwanderer aus den Reihen der englischen Arbeitslosen zu nehmen, damit auf diese Weise gleichzeitig die industriellen Notstandgebiete entlastet werden. Aber dieser Plan stößt weder bei den Arbeitslosen noch in Australien auf große Gegenliebe, da die erstern es vorziehen, in der Heimat zu bleiben, und in Australien darauf hingewiesen wird, daß man noch genug eigne Arbeitslose habe. Immerhin hat dort mit der Besserung der Wirtschaftslage und in der Erkenntnis der politischen Notwendigkeiten die Bereitschaft zugenommen, die Tore der Einwanderung wieder etwas zu öffnen, nachdem sie in den letzten Jahren so dicht geschlossen waren, daß Australien mehr Leute nach England zurückschickte, als es von ihm empfing.

Die australische Bundesregierung und das Bundesparlament wollen demnächst die Einwanderungsfrage aufs neue prüfen, und die englische Regierung hat die Einsetzung zweier beratender Ausschüsse für Auswanderungsfragen beschlossen. Dabei geht heute die Absicht dahin, das frühere System der Gruppensiedlung zu verlassen, da es fast immer zu Fehlschlägen geführt hat, und stattdessen Australien mit einzelnen englischen Familien zu durchsetzen, wobei die Ankömmlinge keineswegs nur von der Landwirtschaft aufgenommen werden sollen. Denn man sieht ein, daß die Zeit für landwirtschaftliche Siedlungen erst wieder gekommen ist, wenn australische Erzeugnisse neue Absatzmärkte im Ausland gefunden haben. Allerdings wird es lange dauern, bis durch die geplanten Familiensiedlungen eine nennenswerte Zunahme der australischen Bevölkerung erreicht ist.

Der „Krach im Hause Rivel"

Der Zirkus-Kober, langjähriger Propagandist der größten deutschen Zirkusunternehmen, berichtet uns über den „Krach im Hause Rivel", von dem unsere Leser ja bereits unterrichtet sind. Die nachfolgenden Zeilen zeigen, auf welch ernstem Hintergrund das Leben der Clowns entsteht und welch heiße Kämpfe um die geringsten Pointen entstehen können.

Wenn der dänische Clown Volkerson, als 80jähriger, in die Manege kam, ließ er sich ohrfeigen, bis er zu Boden fiel (wobei er sich vorsichtig hinuntergleiten ließ, um die mürben Knochen nicht zu brechen), und dann schrie das Publikum vor Lachen. „Clown" ist das gröbste, grausamste Element der Schau-Welt. Wenn Jean Gaspard Deburau (der 1836 im Bois de Boulogne, auf einem Spaziergange mit Weib und Kind, einen Mann mit dem Spazierstock erschlug, weil er ihm „Dreckiger Clown!" nachgerufen hatte) — wenn also Deburau als „Pierrot enfarine", mit Mehl bepudert, auf die Bühne kam, weinte das Parkett: „Clown" ist das sublimste Element der Schau-Welt.

Die Clowns selbst wissen nichts von ihrer Problematik. Sie sind — hinter den Kulissen — sehr sachliche, korrekte Männer, die nur darauf bedacht sind, möglichst viele Menschen zu möglichst lautem Lachen zu bringen. Die Clowns wissen, daß dies ein Kampf ist, daß sie ihren Zuschauern das Lachen abringen müssen. Sie unterscheiden „harte" und „weiche" Städte, d. h. solche, in denen man die Bewohner erst durch kolossalen Aufwand an Kaskaden und Backpfeifen zum Lachen bringen kann, und andere Städte, in denen die Lachmuskeln leichter in Bewegung zu setzen sind. Clowns haben immer eine kämpferische Haltung; sie sind wachsam und streitbar. Jeder Clown behauptet vom anderen, er habe ihn „kopiert", d. h. seine Froschfüße oder seine Kittnase oder sein aus dem Kopf spritzendes Wasser nachgemacht. Wenn die neue Nummer der Fachzeitschrift herauskommt, setzt der Clown seine Brille auf und studiert genau; ob irgendwo auf der Welt ein Rivale — vielleicht ein früherer Partner oder gar Lehrling — sein „Original" anzutasten wagte. In diesem Falle zieht der Clown seinen Sonntagsanzug an, nimmt seine Mappe mit Belegen unter den Arm und „begibt sich" zum Rechtsanwalt.

Im Anwalts-Büro spielt jetzt auch der Tragödie Rivel zweiter Teil. Die fünf spanischen Brüder Andreu: Polo, Charlie, René, Teddy, Celito hatten sich im Dezember getrennt, nachdem Polo, Charlie und René jahrelang als „Die 3 Rivels" berühmt gewesen waren. Es wurde bei der Trennung vereinbart, daß jeder dieser drei sich fortan „Rivel" nennen dürfe. Charlie nahm Ersatzmänner, studierte mit ihnen u. a. die berühmte alte Trapez-Nummer ein und arbeitet damit gegenwärtig in Hamburg. Polo und René nahmen ihren Bruder Celito als Ersatzmann für Charlie und studierten u. a. die berühmt alte „Brücke" ein. Daß diese „neuen Rivels" eine ausgezeichnete Clown-Truppe geworden sind, — besonders dank dem an Einfällen unerschöpflichen, wirklich schöpferischen Komiker Polo — kann man jetzt allabendlich im Frankfurter Schumann-Theater beobachten.

Unmittelbar nach dem Debüt dieser „neuen Rivels" aber schlug die Bombe ein, die Charlie von Hamburg gegen seine Brüder schleuderte — eine einstweilige Verfügung, wonach die Bezeichnung „Die neuen Rivels" untersagt wird, und daß Celito Andreu den Namen „Rivel" führt. Die Frankfurter Clowns werden sich deshalb in Zukunft „Polo und René Rivel mit Bruder Celito Andreu" nennen.

Bei der Gründlichkeit mit der moderne Clowns ihre Streitigkeiten durchzukämpfen pflegen, steht zu erwarten, daß nunmehr Charlie Rivel auch noch wird feststellen lassen, ob seine Brüder etwa Original-Tricks oder Original-Lachen oder Original-Nisen von ihm behalten haben; und umgekehrt werden vielleicht seine Brüder verfahren, so daß sich die Welt auf eine Art Dreißigjährigen Krieges der Clowns gefaßt machen muß. Oder es erfolgen neue Trennungen und Verbindungen, und da die Andreu-Rivels insgesamt sieben Männer sind, ergäben sich nach den Gesetzen der Permutation immerhin 5040 verschiedene Kombinationsmöglichkeiten.

Das Ergreifende an dieser Tragikomödie ist, daß jeder einzelne der fünf Brüder Andreu ein prächtiger, im Herzensgrunde schlichter, gerade Kerl ist. Wier werden abwarten, ob diese menschliche Einfachheit die Rivels wieder innerlich zusammenbringen wird — oder ob das Kämpferische des Clown-Berufes fünf blutsverwandte Menschen wieder und wieder auseinandersprengt.

„Baltikumer" und ein neuer Film

In der „Berliner Börsenzeitung" findet sich eine aus Kreisen der Baltikumkämpfer an die Schriftleitung gerichtete Zuschrift, in der zu einem gegenwärtig in den Deutschen Lichtspieltheatern laufenden Großfilm folgende sachliche Feststellungen getroffen werden:

„In diesen Wochen geht ein Film durch die Lichtspielhäuser Deutschlands, der sich großen Erfolges erfreut, da er einen beliebten Darsteller in einer Doppelrolle zeigt. Und zwar in der Rolle eines deutschen Offiziers, dessen Vetter jenseits der Grenze auf feindlicher Seite kämpft. Soweit es die Rolle des Schauspielers als Deutscher angeht, entbehrt der Film nicht einer — allerdings selbstverständlichen — geraden und sympathischen soldatischen Haltung. Das gilt auch von allen übrigen Mitspielern, die in deutschen Uniformen erscheinen. Die Filmgeschichte stützt sich auf einen Roman. Der Zusammenbruch 1918 überrascht eine deutsche Heeresabteilung in der syrischen Wüste. Es folgt, abenteuerlich genug, die Flucht des gefangengenommenen Deutschen auf einer erlisteten englischen Maschine, die ihn nach Königsberg trägt. Dort erfährt der Held, wie es um das Vaterland steht, und schließt sich einem Freikorps an, das den Vormarsch der Bolschewisten und ihren Einfall in das bedrohte Ostpreußen aufhalten wird. Dort in Königsberg beginnt aber auch das Fragwürdige des Films, der trotz allen allzu phantasievollen Beiwerks wie jeder andere Film seinen Beifall verdiente — wenn nicht durch sehr genaue Bestimmung des Ortes, der Zeit des Geschehens und schließlich durch das Einflechten einer in jenem Jahr tatsächlich vorgekommenen und absolut einmaligen militärischen Aktion ein Stück ernstester deutscher Geschichte in den Film eingebaut worden wäre, das leider falsch gezeichnet ist und falsch verstanden werden kann."

Die Zuschrift spricht dann davon, daß es notwendig sei, einen scharfen Trennungsstrich zwischen dem Film und einer Wirklichkeit zu ziehen, deren Eindruck fälschlicherweise erweckt werden könnte. Denn es sei für diejenigen, die aus eigenem Erleben wußten, was 1919 im Baltikum geleistet wurde und worum es ging, klar, daß der Film den Vormarsch durch das Sumpfgelände südlich Rigas und die Befreiung der Stadt aus den Händen der Roten behandelte, wenn auch der Name Riga nicht ausgesprochen werde. Von der gegen Schluß immer unglaubwürdiger werdenden Handlung des Films ganz abgesehen, müsse mit allem Nachdruck gesagt werden, daß es russische Soldaten, so wie sie der Film zeigt, damals nicht gab. „Keine Truppe stand unseren Freiwilligen gegenüber, sondern raubende, mordende Banden, führungslose Horden von Unternehmern, bar jeder Disziplin und jeden Ideals. Die bolschewistischen Haufen verteidigten keine Weltanschauung, geschweige denn ein Vaterland, von dem im Film des öfteren die Rede ist." Entscheidend für die Kämpfe und den Sieg der Deutschen war gerade, daß sie beseelen waren von Verantwortung und dem Glauben, ihre Heimat vor den Bolschewisten zu retten und dafür freiwillig ihr Leben einzusetzen. Die einzige Garantie, die der deutsche Freiwillige hatte, war sein Führer, und diese jungen Offiziere, Hauptleute und Majore, wiederum waren geschworen mit ihren Leuten, die keinem Staat und keinem Kriegsherrn, sondern allein ihrer Idee verpflichtet waren.

Im Film steht den Deutschen eine uniformierte, hackenzusammenschlagende Sowjettruppe, befehligt von einem deutschstämmigen Balten gegenüber. Aufsicht führt ein besonnener „Genosse Oberkommissar", der ein Urteil „unnötig hart" findet, das von dem Offizier wegen Feigheit vor dem Feind ausgesprochen wird. Nichts wird gesagt von der bestialischen Anordnung der roten Kommissare, auf alle Fälle die Vorgesetzten und jeden zehnten Mann einer aus dem Kampf gezogenen Bolschewistentruppe zu erschießen, nur um jeden Zusammenhalt zwischen Führer und Truppe im Keim zu ersticken.

Der Film hat sich die Geschichte zurechtgebogen, wie er es für gut hielt. So kommt es, daß die Ereignisse am Tag des Sturmes auf Riga, der Vormarsch durch die Sümpfe u. der Handstreich des Detachements von Medem zwar bis in verblüffende Einzelheiten im Film erscheinen, aber derart „umgearbeitet", daß nichts Stichhaltiges mehr übrigbleibt. Hier der Film — dort geschichtliche Wahrheit. Beide haben nichts miteinander zu tun. Der Bestand der Wahrheit, die in ihrem Kern durch diese falsche Anschauung der Dinge erschüttert werden könnte, verlangt diese Richtigstellung.

SOS über den Ozean

Ein deutscher Theologiestudent bereiste kürzlich Westkanada. Er fand dort zunächst zu seinem Erstaunen in den weiten Prärien die deutsche Heimat wieder. „Die Deutschen, denen ich begegnete", so schreibt er, wie wir der Zeitschrift „Der Auslandsdeutsche" entnehmen, in der „Deutschen Zeitung für Kanada" vom 30. Oktober 1935, „denken und fühlen deutsch, sind echte Deutsche. Hier lebt das Deutschtum im wahrsten Sinne des Wortes."

Diese Ueberzeugung — so heißt es in der Schilderung des „Auslandsdeutschen" weiter — war die Frucht der ersten Tage, die so ganz ausgefüllt waren mit Freude, in der Heimwehgedanken keinen Platz hatten. Aber dann haben die folgenden Wochen die Begeisterung geklärt und ihr ein regelrechtes Gefühl der Angst zur Seite gestellt. Nicht als ob der erste Eindruck „Hier lebt das Deutschtum" falsch gewesen wäre, nicht als ob das schöne Verhältnis zwischen den Kanada-Deutschen und dem Besucher sich getrübt hätte. Aber unerbittlich trat weiter an ihn die Frage heran: „Für wie lange wird das Deutschtum hier leben?" Da stehen die Jungen Kabei und verstehen nicht, was die Erwachsenen sagen, und wenn sie auch etwas verstehen, sagen können sie selbst nichts, denn sie sprechen nicht Deutsch. Und ganz plötzlich kommt die Erkenntnis: „Die deutsche Jugend hier ist in Gefahr".

Freilich darf man nach Meinung des Berichterstatters nicht die Jugend anklagen. Sie kann nichts dafür, wenn keine deutschen Schulen vorhanden sind, wenn sie englische oder französische Schulen besuchen und so notgedrungen ausschließlich englisch und französisch lernen muß. Das Kind sieht noch nicht die großen Zusammenhänge und bemüht sich nicht, außerhalb der Schule eine Sprache zu sprechen, die es nur wenig kennt. Das Englische ist ihm schon in Fleisch und Blut übergegangen, und es ist nur natürlich, daß es diese Sprache spricht im Verkehr mit den Spielkameraden und zu Hause, wo es ja auch verstanden wird. Das heißt, manchmal auch nicht. Es kommt vor, daß vor allem Frauen, wenn sie 20 und mehr Jahre im Land sind, so gut wie nicht englisch sprechen. Dann ist es möglich, daß die Mutter ihr Kind nicht versteht, wenn es ein Butterbrot haben will, so daß das Kind die Mutter am Rock zum Schrank ziehen und durch Zeichen ihr klar machen muß, was es will.

Das Fehlen deutscher Schulen ist die Hauptsache dieser unmöglichen Zustände. Wenn es für die nächste Zukunft zu schwer scheint, solche zu errichten, dann sollte wenigstens erreicht werden, daß dort, wo eine größere Anzahl Deutscher wohnt, in den bestehenden Schulen den Kindern Gelegenheit geboten wird, Deutsch zu lernen. Denn selbst wenn die Eltern soviel Verantwortlichkeitsgefühlt haben und ihre Kinder selbst Deutsch lehren, so kann das nur ein sehr dürftiger Notbehelf sein, da die meisten älteren Leute kein richtiges Hochdeutsch sprechen, sondern nur ihren Dialekt. Dazu kommt, daß manche wohl deutsch sprechen, aber nicht deutsch lesen oder gar schreiben können.

Wird hier nicht Abhhilfe geschaffen, so bedeutet das das Ende des Deutschtums im West-Kanada. Es bedeutet Sterben, allmähliches Hinsiechen alten, kostbaren Volksgutes, es bedeutet Zugrundegehen wertvollen Kulturgutes, das mitgeholfen hat, diesem Lande sein Antlitz zu geben.

Ursache dieser Zustände ist die große Verstreutheit der deutschen Farmer im Westen Kanadas, die jede fruchtbare Arbeit erschwert.

Ein Einzelner kann da wenig tun in diesem Riesenland der Prärien. Da muß die große Gemeinschaft aller Deutschen einspringen aus der man immer wieder Kraft und Mut schöpft zum neuen Schaffen am großen Ganzen. Wir müssen diesem Farmervolke vor allem deutsche Bücher in die Hand geben wenn wir es lebenskräftig erhalten wollen. Es muß bessere geistige Nahrung haben als Hintertreppenromane, die man häufig als einzigen Inhalt einer kleinen Bibliothek vorfindet. Wir müssen vor allem auch dem verarmten Farmer helfen, wenn er in würdiger Weise das Deutschtum vertreten und nicht als unzufriedener Mensch gegen alle höheren Werte, wie Volkstum und Religion, gleichgültig werden soll. Daraus erwächst uns allen eine heilige Aufgabe, deren Verpflichtung in dem gleichen deutschen Blut liegt, das in unseren Adern fließt.

Blick ins Räteparadies

Der Vertreter der „Frankfurter Zeitung" in Moskau beschäftigt sich in einem ausführlichen Artikel mit den Ergebnissen der letzten zehn Jahre, in denen nach den amtlichen Berichten der Kreml-Machthaber das Leben der werktätigen Bevölkerung sich angeblich von Monat zu Monat gebessert haben soll. Die Bilanz, die er, gestützt auf sowjetrussisches Material, zieht, verdient in diesem Zusammenhang besondere Beachtung.

Einleitend wird zunächst festgestellt, „daß die Opfer und Entbehrungen, die der Bevölkerung zugemutet wurden, alle Vorstellungen übersteigen. Sie trafen nicht allein das Volksvermögen, das private Eigentum, Nahrung und geistige Güter. Der Staat verlangte vielmehr vom einzelnen auch Verzicht auf zahlreiche Bedürfnisse seines privaten Lebens und darüber hinaus Gesundheit und Leben selbst. Heute muß man erkennen, daß weit mehr an Opfern gefordert wurde, als notwendig war. Heute geben auch sowjetrussische Führer zu, daß hunderte von Millionen investierten Kapitals absolut fehlgeleitet worden sind. Hunderte von Bauten, Fabrikanlagen, Maschinen stehen noch unvollendet im Rohbau, doch schon als Ruinen verlassen. Die formell bis 1937 dauernde Periode des sogenannten zweiten Fünfjahresplanes soll praktisch die Vollendung und Abrundung der früher gelegten Fundamentalbauten bringen". Aus dem angeführten Zahlenmaterial über die Rohstofferzeugung geht klar hervor, daß Moskau, woraus man ja auch kein Hehl macht, in erster Linie daran denkt, die notwendigen Materialien für die aufs äußerste gesteigerte Militarisierung des Landes in jeder Form aus eigenen Quellen zu gewinnen. Wenn die Rohstahlerzeugung sich von 4,3 Millionen Tonnen im Jahre 1913 auf 12,4 Millionen Tonnen im vergangenen Jahre gesteigert hat, so ist dies der beste Beweis dafür.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360127-14/fragment/page=0007

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Arbeit und Wirtschaft

Jahrgang 1936 / Nummer 22
Montag, 27. Januar

Entspannte Reichsbank

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. Januar hat die gesamte Kapitalanlage der Bank um 0,6 Mill. RM. abgenommen. Damit ist die letzte Ultimoanspannung zu 150 v. H. abgedeckt. Wie aus dem Ausweis ersichtlich, haben die Wechsel- und Scheckbestände eine kleine Zunahme aufzuweisen. Da zugleich die fremden Gelder um 58,9 Mill. RM. zugenommen haben, kann man schließen, daß die Einzahlungen auf die Reichsbahnanleihe beendet sind. Stärkere Veränderungen weist der Posten „Sonstige Aktiven" auf mit einer Abnahme von 112,4 Mill. RM. Der Rückgang des Postens „Sonstige Passiven" um 29,4 Mill. RM. erklärt dies zum Teil als übliche durchlaufende Posten. In der Hauptsache wurde der Betriebsmittelkredit des Reiches glattgestellt.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen betragen bei einer Zunahme von 184 000 RM. 81,9 Mill. RM. Der Zahlungsmittelumlauf betrug 5643 Mill. gegen 5822 Mill. RM. in der Vorwoche, 6157 im Vormonat und 5280 im Vorjahr.

80 Prozent bereits eingezahlt

Bis zum ersten Pflichteinzahlungstag, dem 24. Januar 1936, auf die begebenen 500 Mill. RM. 4½prozentige Reichsbahnschatzanweisungen von 1936 sind bereits über 400 Mill. RM., das sind 98 v. H., eingezahlt worden.

Deutschlands Sozialversicherung im Wiederaufstieg

Das Reichsversicherungsamt übergibt der Oeffentlichkeit einen Ueberblick über die Entwickelung der Deutschen Sozialversicherung im Jahre 1934. Er beginnt mit der Feststellung, daß das Jahr 1934 für die Sozialversicherung ein Jahr des Wiederaufstieges darstellt. Für sämtliche Zweige der Sozialversicherung (ohne Arbeitslosenversicherung) ergibt sich im Berichtsjahr eine Gesamteinnahme von 3,13 Milliarden RM. und eine Gesamtausgabe von 2,7 Milliarden gegenüber 2,5 Milliarden im Jahre 1933. Die Ausgabensteigerung geht vor allem auch auf die höhere Zahl der Krankenversicherten infolge der Mehreinstellungen als Ergebnis der Arbeitsschlacht zurück. Das gesamte Vermögen der Sozialversicherungsträger stieg 1934 von 4,7 Milliarden RM. auf 5,2 Milliarden RM.

Engelhardt ohne Dividende.

Der Aufsichtsrat der Engelhardt-Brauerei A.-G. in Berlin hat beschlossen, für das am 30. September 1935 abgelaufene Geschäftsjahr die Dividende ausfallen zu lassen, nachdem für 1933/34 noch 4 Prozent zur Verteilung gelangt war. Der Entschluß, keine Dividende zu zahlen, ist begründet auf dem verlorenen Prozeß wegen eingegangener Bürgschaften, die noch aus der Zeit des früheren Generaldirektors Racher stammen. Die Gesellschaft muß auf Grund der Reichsgerichtsentscheidung eine Summe von 700 000 RM. zahlen. Ferner wird der ordentlichen Hauptversammlung, die am 19. Februar stattfinden soll, der Antrag überbreiten, eine Million Reichsmark eigene Stammaktien einzuziehen, und das Kapital, das zur Zeit aus 12 Mill. RM Stammaktien und 100 000 RM. Vorzugsaktien besteht, entsprechend herabzusetzen.

Kennziffer der Großhandelspreise.

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 22. Januar 1936 wie in der Vorwoche auf 103,6 (1913 = 100). Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 105,1 (— 0,3 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 93,5 (unverändert) und industrielle Fertigwaren 119,7 (+ 0,1 vom Hundert).

Neuer Oelfund in Schleswig-Holstein.

Auf dem Ende 1935 mit einer Reichsbohrung der Deutschen Petroleum-A.-G. erschlossenen Oelfund bei Heide in Schleswig-Holstein ist eine neue Bohrung fündig geworden. Damit sind nunmehr bei Heide drei Bohrungen ergiebig.

Erleichterte Goldbeschaffung für Zahnärzte.

Neue Vorschriften der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung erstrecken sich auf die Eigenverarbeitung von Gold und bringen gewisse Erleichterungen für Zahnärzte und Dentisten beim Erwerb von Gold.

Niedergang einer alten Industrie

Die einstmals weltberühmte Bijouterieindustrie in Gablonz ist von Jahr zu Jahr mehr in Verfall geraten. Jetzt sieht sich das Blatt des tschechoslowakischen Außenministers, das „Ceske Slovo", zu nachstehender Feststellung veranlaßt: Die Hoffnung auf einen neuen Aufschwung in Gablonz ist gering oder fast gleich Null. Die Erzeuger, die großen und die kleinen sind davon überzeugt, daß es zu Ende ist.

Ueber 300000 Hektar Neuland

Aufwendung für Landeskulturarbeiten — Dauerfinanzierung ist erforderlich

In dem Geschäftsbericht des Verbandes deutscher Landeskulturgenossenschaften wird festgestellt, daß die nationalsozialistische Regierung den Umfang der Aufwendungen für Landeskulturarbeiten, der im Jahre 1932 nur 46 Mill. Mark ausmachte, im Jahre 1933 auf 270 und im Jahre 1934 sogar auf 382 Mill. Mark gesteigert hat. Da ein großer Teil der bisher für wirtschaftliche Zwecke zur Verfügung stehenden Mittel der allmählichen Wiederherstellung der notwendigen Rüstung zugeführt werden mußte, erklärt es sich, daß im Jahre 1935 die Aufwendungen für Landeskulturarbeiten hinter dem Umfang der beiden Vorjahre nicht unbeträchtlich zurückgeblieben sind. Sie betrugen aber immerhin noch rund 214 Mill. Mark.

Beschäftigt wurden im Durchschnitt des Jahres für Landeskulturarbeiten 64 333 Notstandsarbeiter, während es im Jahre zuvor 148 000 waren; dazu kommen etwa 125 000 Arbeitsmänner gegenüber 153 000 im vorausgegangenen Jahre.

Nehmen wir für einen Hektar notwendigen Aufwendungen mit 700 Mark an, so würde der mit der Gesamtsumme von 214 Mill. Mark geschaffene Wert einer Neukultivierung oder Neugewinnung von Land im Umfange von 306 000 Hektar gleichkommen. An Lohntagewerken sind schätzungsweise im ganzen rund 25 Millionen geleistet worden. Nach der Durchführung der notwendigen wehrpolitischen Maßnahmen wird zu prüfen sein, ob nicht den Landeskulturarbeiten vor allen wirtschaftsfördernden Maßnahmen der Reichsregierung der Vorrang gebührt, und zwar gerade darum, weil die Gewinnung der Nahrungsfreiheit und Erweiterung unserer Bodengrundlage gleichzeitig wehrpolitisch eine entscheidende Bedeutung besitzt.

Es wird sodann ganz besonders auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Mittel für Landeskulturarbeiten planmäßig im Wege einer auf längere Sicht berechneten und längere Zeit vorher gesicherten Dauerfinanzierung zur Verfügung zu stellen.

Die Maschine hilft uns

Gewinn für die Ernährung aus weiterer Maschinisierung.

Im Hinblick auf die Grüne Woche Berlin 1936 erörtert der Informationsdienst der DAF. die Vorteile aus der Rationalisierung der Landwirtschaft. Gestützt auf die von Bernhard Köhler im Interesse der Erhaltung der Nation erhobene Forderung, daß die deutsche Wirtschaft die beste und vollkommenste produktionstechnische Grundlage der Welt erhalten müsse, erklärt er, daß gegenwärtig noch 20 v. H. der deutschen landwirtschaftlichen Anbaufläche ohne Drillmaschine bearbeitet **wirden. Dabei habe die gesteigerte Anwendung dieser Maschine den Ertrag der deutschen Ernte in kürzester Zeit um 30 Millionen RM. erhöht. Würden wir die gesamte deutsche Anbaufläche mit Drillmaschinen bearbeiten und unsere gesamte Getreideernte mit Maschinen mähen und mit Maschinen dreschen, so ersparten wir nur durch Verweidung von Verlusten, die sich beim Säen, Mähen und Dreschen mit der Hand ergeben, Mengen an Brot- und Futtergetreide, die ausreichten, um 7,7 Millionen Volksgenossen mit Brot und 2,5 Millionen Volksgenossen mit Fleisch zu versorgen. Dagegen würde die Außerdienststellung der Maschine in der Landwirtschaft für noch nicht einmal 40 000 Menschen Handarbeit bringen und die Gestehungskosten so verteuern, daß die vom Landarbeiter erstrebte Dauerbeschäftigung unmöglich wäre.**

Die Besprechungen der deutschen Wirtschaftsabordnung in Japan abgeschlossen. Die deutsche Wirtschaftsabordnung, die Ende Oktober in Japan eintraf und seitdem die Wirtschaftszentren Japans und Mandschukuos besuchte, hat ihre Studien und Besprechungen mit den japanischen Regierungs- und Wirtschaftskreisen abgeschlossen. Sie wird am 18. Januar die Weiterreise nach China antreten.

Deutsch-schweizerisches Abkommen über Zollgrenzfragen. In der Zeit vom 9. bis 15. Januar 1936 sind in Heidelberg eine deutsche und eine schweizerische Delegation zusammengekommen, um die mit der Einbeziehung des Zollauschlußgebiets um Jestetten in das deutsche Zollgebiet zusammenhängenden Fragen gemeinsam zu regeln. Die Verhandlungen haben zu einem Abkommen geführt, das am 15. Januar 1936 unterzeichnet worden ist und vom 1. Februar 1936 ab vorläufig angewendet werden soll.

Handwerk beschäftigt Referendare und Assessoren

Die handwerklichen Dienststellen werden künftig Referendaren und Assessoren Gelegenheit geben, sich in Handwerksfragen einzuarbeiten. Der Reichsstand des deutschen Handwerks will auf diese Weise dazu beitragen, daß einmal dem Handwerk geeigneter Nachwuchs an Geschäftsführern und anderen Sachbearbeitern zugeführt wird, und daß zum anderen die künftigen Verwaltungsbeamten, Richter und Anwälte schon in ihrer Vorbereitungszeit mit Handwerksfragen befaßt werden.

Frauen in den Arbeitskammern.

Nach einer Mitteilung des Frauenamtes der Deutschen Arbeitsfront sind bisher die Gaufrauenwalterinnen der Gaue Ostpreußen, Schlesien, Berlin, Pommern, Nordmark, Bremen, Niedersachsen, Düsseldorf, Westfalen-Lippe, Hessen, Mitteldeutschland-Magdeburg, Sachsen, Württemberg, Saarland-Pfalz, Baden in die jeweiligen Arbeitskammern berufen worden.

Island 1935 mit Ausfuhrüberschuß. Islands Einfuhr im Jahre 1935 belief sich auf 42,6 Mill. Kronen gegenüber 48,5 Mill. Kronen im Vorjahr bei einer Ausfuhr von 43,9 (44,8) Mill. Kronen. Damit schließt die Handelsbilanz mi. einem Ausfuhrüberschuß von 1,3 Mill. Kronen gegenüber einem Einfuhrüberschuß von 3,7 Mill. Kronen im Vorjahr.

Musterung und Lohnausfall

Besteht für den Tag der Musterung eine Verpflichtung zur Zahlung des Lohnausfalles? Im Wehrgesetz wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß niemandem aus der Erfüllung seiner Pflicht ein Nachteil entstehen darf. Die Musterung des Wehrpflichtigen ist eine öffentlich-rechtliche staatsbürgerliche Verpflichtung.

Wenn jedoch in dem als Tarifordnung weitergeltenden Reichstarifvertrag für das Baugewerbe im § 5 Ziffer 11 die Geltung des § 616 BGB. auf einige Fälle beschränkt wird und hierbei die Musterung nicht berücksichtigt worden ist, so lediglich aus dem Grunde, weil es zur Zeit der Abfassung des Reichstarifvertrages keine Musterungen im heutigen Sinne gab, so daß man ohne weiteres die Musterung den öffentlich-rechtlichen Verpflichtungen, wie sie am Schlusse des § 5 Ziffer 11a aufgeführt werden, gleichstellen muß.

Kabinettskrise führt zu Goldverlusten. Im Zusammenhang mit der Ministerkrise beginnen sich wieder finanzielle Spekulationen auszuwirken. Dem „Matin" zufolge sind in drei Tagen vom 19. bis 21. Januar bereits über 600 Mill. Francs Gold aus den Kellern der Bank von Frankreich ins Ausland abgeflossen.

Englische Rekordausfuhr von Flugzeugen. Die Ausfuhr britischer Flugzeuge und Flugzeugmotoren erreichte im vergangenen Jahr eine bisher noch nie dagewesene Höhe. Ihr Wert betrug rund 2.7 Mill. Pfund. Mehr als 70 Staaten und Gebiete traten als Käufer auf.

Keine neuen Auslandsanleihen

Erklärung Dr. Schachts in Karlsruhe.

Bei der Eröffnung der Wirtschaftskammer für Baden in Karlsruhe sprach auch der Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Dr. Schacht. Er erklärte u. a.: Die Schwierigkeiten des Grenzlandes wisse er wohl zu würdigen, und im Reichswirtschaftsministerium werde das Möglichste geschehen, um auch hier zu helfen. Der Redner behandelte dann Fragen der allgemeinen Wirtschaftspolitik und des Kapitalumlaufs, wobei er die Notwendigkeit der Exportförderung hervorhob und erklärte, daß man unter keinen Umständen den Weg neuer Auslandsanleihen beschreiten werde.

Besitzwechsel zweier Zigarettenfabriken. Aus Saarlautern wird gemeldet, daß die Zigarettenfabriken Jydis und Orient in Saarlautern in arischen Besitz übergegangen sind, und zwar im Wege des Verkaufs an den in der dortigen tabakverarbeitenden Industrie bekannten langjährigen Direktor Bernhard Toppenthal.

Deffauer Werke für Zucker- und Chemische Industrie A.-G. in Dessau. Die zum 23. Januar einberufene ordentliche Generalversammlung nahm die Verwaltungsvorschläge für das Geschäftsjahr 1934/35 mit der Ausschüttung von wieder 10 Prozent Dividende auf 6 415 100 Mark dividendenberechtigtes Stammaktienkapital an, wovon 8,5 Prozent, nicht wie ursprünglich vorgesehen 8 Prozent, in bar an die Aktionäre ausgezahlt und 1,5 Prozent an den Reinheitsfond fließen. An Stelle von Rechtsanwalt Dr. Berne (Berlin) wurde Dr. Eduard Mosler, Vorstandsmitglied der DD-Bank, neu in den Aufsichtsrat berufen.

Gescheiterte englisch-russische Holzlieferungs-Verhandlungen. Die englisch-russischen Holzlieferungsverhandlungen sind nunmehr ergebnislos abgebrochen worden. Die Verhandlungen betrafen einen großen englischen Auftrag auf 400 000 Maßeinheiten russischen Holzes. Sie wurden von englischer Seite von der „Timber Distributors Ltd." geführt, die etwa 200 britische Einfuhrfirmen vertritt.

Internationale Handelskammer. Der Präsident der Internationalen Handelskammer in Paris hat dem Hauptgeschäftsführer der Duisburger Industrie- und Handelskammer, Prof. Dr. Otto Most, den durch den Tod von Sir John Sandeman Allen freigewordenen Vorsitz im ständigen Binnenschiffahrtsausschuß der Internationalen Handelskammer angetragen. Die Berufung wurde angenommen.

Frühverkehr von heute

Obwohl zum Wochenbeginn Voraussagen meist schwierig sind, da das Publikum mit Orders wenig vertreten ist, rechnet man in Bankkreisen noch allgemein mit dem Anhalten einer weiter freundlichen Tendenz. Das Pfund stellte sich auf 12,30 uß 12.305, der Dollar errechnete sich mit 2,458.

Berliner amtl. Devisenkurse

vom 25. Januar

	Geld	Brief		Geld	Brief
Argent. (1 P.-Peso)	0,676	0,680	Japan . (1 Yen)	0,718	0,720
Belgien (100 Belgs	41,98	42,06	Jugoslaw. (100 D.)	5,664	5,666
Brasilien (1 Milr.)	,138	,140	Norwegen (100 Kr)	61,74	61,86
Bulgarien (100 L.)	,047	,053	Oesterreich (100 Sch)	48,05	49,05
Dänemark (100 Kr	54,91	55,01	Portugal (100 Esc.)	11,15	11,17
Danzig (100 Guld.	46,80	46,90	Schweden (100 Kr.)	63,39	63,51
England (1 Pfund)	12,205	12,325	Schweiz (100 Frk.)	80,73	80,89
Finnland (100 L.M.	5,42	5,43	Spanien (100 Pes.)	33,93	33,99
Frankreich (100 Fr	16,375	16,415	Tschechosl. (100 K	10,275	10,295
Holland (100 Gld.)	168,63	168,97	Ungarn (100 Pengö	—	—
Italien (100 Lire)	19,85	19,89	Ver. Staat. (1 Doll.)	2,461	2,465

Magdeburg, 25. Jan. **Zuckermarkt.** (Preise für Weißzucker inkl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto

	Brief	Geld		Brief	Geld
Januar	4,10	4,00	April	4,15	4,00
Februar	4,10	3,90	Mai	4,15	4,10
März	4,10	4,00	Juni	—	—

Magdeburg, 25. Jan. **Zuckermarkt.** (Preise für Weißzucker inkl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto. fü netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Melis prompt per 10 Tage 31 47. Lieferung per Januar 31 52 – 31.62

Berlin. 27. Jan Elektrolyt 50.75

Wasserstände

Saale		W	r.	Elbe		W.	r.
Grochlitz	27.	+2.03	—	4	Aussig . .	27.	+0,31	—	1
Trotha .	27.	+1.52	—	2	Dresden .	27.	+1,73	—	7
Bernburg	27.	+1.96	16	—	Torgau . .	27.	+2,52	—	2
Calbe O.-P.	27.	+1,52	—	5	Wittenberg .	26.	+2,87	1	—
Calbe U.-P.		+2,54	—	—	Rosslau . .	27.	+2,14	2	—
Barizehne	27	+2.60	3	—	Aken . .	27.	+2,30	—	—
					Barby . .	27.	+2,2[illegible]	—	1
Mave					Magdeburg	27	+1,79	—	1
Brandenb. O.	27	+2,24			Tangermünde.	27.	+2,70	—	4
Brandenb. U.		+0.85	—	13	Wittenberge	27.	+2.66	—	7
Rathenow O.	27	+2,72	1	—	Lenzen . .	26	+3.11	—	3
Rathenow U.		+1,44		1	Dömitz . .	27.	+2.20	—	8
Havelberg	27	+1 68	3		Darchau	26	+3.15	—	8

Mitteldeutsche Börse

ereinigt: Halle, Leipzig, Dresden, Chemnitz, Magdeburg)

Leipzig, den 25. Jan. 1936

Disch. Festverz. Werte

	25.1.	24.1.
Schatzanw. d. D. R. 23	100,25	100,25
Dt. Reichsanl. 27 . .	100,50	100,50
Dt. Reichsanl. 34 . .	97,50	97,20
Reichs-Schatz. KG.	—.—	—.—
Pr. Landesrentenbank Liqu.-Gldpf.	107,00	107.00
Pr. Schatzanw. v. 1935 Folge I	—.—	—.—
Pr. Schatzanw. v. 1934 Folge I	100,50	100.50
Anl.-Auslossch. d. D. R. einschl. ½ Abl.-Sch. in ℳ Ausl.-W.	109,50	109,80
4½% Mein. Hyp.-Bk. G.-Pfdbr. Em. XXV	96,50	96,50
4½% Mein. Hyp.-Bk. G.-Pfdbr. Em. V .	96,50	96,50
4½% Mein. Hyp.-Bk. Komm. Obl. Em. XIV	94,00	94,00
5½% Mein. Hyp.-Bk. Liqu.-Pfdbr. Em. X	101,50	101,50
Steuergutsch. Cr. II .	103,50	103,50
do. do. .	107,50	107,50
do. do. .	110,85	110,87
Prov. Sachs. Landsch. Liqu.-Goldpfdbrf. .	24,25	24,25

Industrie-Obligationen

	25.1.	24.1.
Aschaffenb. A. Bierbr.	103,25	103 00
Bank f. Brauindustrie	113.00	113,00
Mitteld. Stahlw. A.-G. Berlin, hyp. . . .	103.62	103,62
Sächs. Gußstw. Döhlen	102,87	—.—
Chem. Fabr. v. Heyden	—.—	—.—
Hartwig & Vogel . .	95,00	95,00
Lauchhammerwerke .	—.—	—.—
Th. Gasg. z. Leipz. v. 06	99,50	99.50
do. do. v. 14	99,50	99,50

Sachwerte ohne Zinsbereichung

Ballenst. Ro.-W.-Anl.	85.00	99,00
do. do.	85.00	95,00
Zerbster Ro.-W.-Anl.	86,00	86.00

Industrie-Aktien

Akt.-Br. N.-Magd. .	119,75	119,75
Akt.-Färb. Münchbg.	63,00	63,00
Altenbg. Landkraftw.	—.—	—.—
Aschaffenb. Akt.-Br. .	119,00	119,00
Augsbg. Br. z. Hasen	37,00	37,00
Bachmann & Ladewig	85,00	85,00
Buch. für Brauereien	82,00	82,00
Baubank Dresd.	167,00	166,00
Baumw. Zwieck.	—.—	—.—
Bautzener Del.	145.00	145,00
Bergbrau. Riesa	100,00	100,00
Bergm. Elektr.	—.—	—.—
Berl. Kindl-Br. St. Prior . . .	200,00	200,00
Bibliogr. Inst. .	53,00	53,00
Böhme-Schok.	—.—	—.—
Bohrisch Brau.	123,50	122,00
F. Braun, Zerbst	62,50	62.50
Chem. F. Buck.	—.—	—.—
Chem. v. Heyd.	121,50	121,25
Chrom. Nürnb.	76,25	76,25
Domm. Ton .	132,00	132,00
Dortm. Ritterbr.	103,00	103,00
Dresd. Chromo	107,00	106,00
do. Gardinen .	67,75	65,50
do. Schnellpr.	75,12	76,00
Elektra	112,50	112 50
Elek. Crottdorf	93,00	93,00
El. W. Betr. A.G.	125,00	125 00
Erste Kulmb. .	97,25	97 0.
Europa-Hol . .	49,00	49,00
Expr.-Fahrrad	103,00	102,00
do. Vorz.-A. .	—.—	—.—
Fabr. phot. Pap.		
Dr. Kurz . L.	190,00	188,50
Falkenst. Gard.	93,00	94,00
Farb. Glauchau	70,75	70,75
Felsenkell.-Br.	79,12	80,00
Friedingsrube .	45,00	45,00
Fritzsche-Hsg. .	37,00	37,00
Gasvsg. Ostsa.	90,50	90 50
Gebierwerke .	113,00	113 00
Gehe & Co. .	78,00	79,00
Gelsenk. Bergw	—.—	—.—
Gera Strickgarn	—.—	—.—
Gladbach Zucker	136.00	—.—
Görl. Waggon	25,00	25 00
Gothiser A.-Br.	—.—	—.—
Gorkau Soc. Br.	84,00	84 00
Großh. Webst.	101,00	101.00
Grüner-Bräu .	187,50	187,50
H. - Bräu Lüb.	28,50	28 50
Harp. Bergbau	—.—	—.—
Heidenau. Pap.	48.00	48,00
Gebr. Hörmann	167,00	168,00
Hohb. Quarz .	109,00	109,00
Just & Co. . .	40,00	40,00
Kahla Porzell.	25,00	25 50
Kg. Schedewitz	—.—	—.—
Kasseler Jute .	113,00	113,00
Keramag . . .	110,00	110.00
Kirchner & Co.	57,75	57 75
Knoch, Nähm. .	—.—	—.—
Körbisd. Zuck.	50,00	50,00
Krafftw. St.-Th.	99,00	99.00
Krafftw. Tatfr. .	145.00	145 00
Kühltrans. A.G. Hamb. Lit. B.	—.—	85.00
Kulmb. Rizzibr.	110.00	110 00
Laurahütte .	21,00	20,50
Lpz. Baumw. Sp.	112,00	112,00
do. Br. Riebeck	85,37	85 50
Leipz. Vz.-Akt. einschl. 112%	—.—	—.—
Lpz. Kammgarn	86,00	86,00
do. Landkraftw.	107,50	107.25
do. Malzf. Schk.	60,00	—.—
do. Spitzen . .	8,50	40,50
do. Trikotagen	100,00	106,00
do. Wollkämm.	120,60	120.00
Lindenau Zucker	—.—	—.—
Georg Lieberm.	91,50	91,50
Lingner-Werke	148,00	148,00
Löbau. Akt.-Br.	—.—	—.—
Magd. Allg. Gas	—.—	—.—
do. Mühlenw.	45,00	—.—
Mansfeld A.-G.	125,00	125.00
Mar. Kons. Brk.	10,75	10,75
Mar. Mosaikpl.	60,00	—.—
M.-Fb. Buckau	—.—	—.—
Masch. Paschen	30,00	30,50
Mech. W. Zittau	29,00	29,00
Meißner Olen .	75,75	75,00
Peniger Pat. .	33,25	33,25
Pittler - Masch.	170,00	170,00
Plauener Gard.	80,00	80,00
do. Tüll-u. G.	73,00	73,00
do. Lagerkeller	28,00	28.00
Polyphon (jetzt Dsch. Gramm.)	—.—	—.—
Porz.-F. Tetzau	85,00	85,00
Preßitz. Brnk.	130,00	130,00
Radb. Exp.-Br.	151,75	150,00
Reichelbr. Kim.	110,50	110 50
Reinecker, L. E.	96,25	96,00
Reuden. Ziegel	55,00	55,00
Riquet & Co. .	89,50	89,50
Rosenthal Porz.	50,50	51,00
Rositzer Zucker	88,50	88,50
Rudelsbg. Zem.	101,00	101,00
Sachsenwerk .	—.—	—.—
Sächs. Malzlab.	104,50	104,50
do. Webstuhl	91,00	91,00
Saline Salzung.	50,00	50.00
Schl. Chemnitz	123,00	123.00
Schöffh. Bind.	172,50	172,50
Schneiderflugo	111,00	111,00
Schönebeck Salz.	134,50	134,50
Seidel & Naum.	106,00	106,00
Siemens Glas .	—.—	101,00
Steat. Magnesia	133,00	133,00
Steingut Colditz	55,00	55.00
do. Sörnewitz	49,00	50.00
Stickwk. Plauen	—.—	—.—
Stöhr Kammg.	107,50	107,87
Thode Papier .	70,50	70,50
do. Genußsch.	4,00	4.00
Thür. Elktr. W.	139,00	139,00
Thüringer Gas	129,50	130.00
Thüring. Wollig.	141,00	139,75
Trapp & Münch	100,00	100,00
Triptis Porz. .	30,00	30,00
Tüllfabr. Flöha	91,00	91,00
Uhlmann, E. .	63,75	62 75
Unger. Gebr. .	39,00	39,00
Unionw. Radeb.	41 87	41,87
Veltag Olen . .	69,00	68,50
Ver. Holzstoff .	97,50	98,00
Ver. Met. Haller	32,25	32,00
Ver. Strohst. Fb.	85,50	85,50
V. Thür. Salin.	46,50	46,50
Ver.-Gr. Greiz	60,50	60,50
Vogtl. Spitzen .	—.—	—.—
Vogtl. Tüllfabr.	83,00	83,00
Wanderer-Wk.	147,00	147,00
Weißenb. Pap.	76,00	76,00
Wezel & Naum.	8,00	8,00
Wunderl. & Co.	35,00	35,50
Zeiß Ikon . . .	91,50	90,25
Zittauer Masch.	140,00	140,00
Zuckerfabr. Kl.-Wanzleben . .	—.—	—.—
Zuckerr. Halle .	86,50	86,00
do. Magdebg.	135,00	135,00
Zum Forischritt	90,00	90,00
Zwieck. Kammg.	139,00	139,00

Bank-Aktien

Allg. D. Cr.-A	71 00	71,25
Bk. f. Brau-Ind.	117,00	117,00
Bay. Hyp. Wbk.	90,00	90,00
Berl. Hand.-Gl.	115,50	115,50
Cob.-Goth. Bk.	62,00	62,00
Com.u. Priv.-B.	87,00	87,00
D. Bk. Disc.-G.	86,50	86,50
Dresdner Bank	87,00	87,25
Dresd. Hd.-Bk.	130,00	130,00
Lz. H. u. V.-Bk.	73,50	73,00
Rchbk.-Anteile	180,75	184,50
Sächs. Bank .	124,00	124,50
do. Bodenkr. .	98,00	98,25

Ind.-Aktien (Fortsetzung)

Ammend. Pap.	80,00	80,00
Hallesch. Maschi.	—.—	101,00
Hildebr. Mühl.	78,00	78 00
Stadtm. Alsleb	128,25	128,25
Wersch.-Weiß.	88,00	88,00
Zeitzer Masch.	148,00	140,00
Hall. Bank-Ver.	73,00	73 00

Versicher.-Aktien

Lz. Feuer I. Rm. I	175,00	175,00
do. 25% II	45,00	45,00
do. do. III	445,00	445,00

Freiverkehr

Mittd. Lbk. Anl. v. 1929 I u. II	—.—	—.—
do. v. 1930 I u. II	—.—	—.—
Pr. Sachs. Landsch. Liq. Pfdb.		102,00
Akt.-Br. Cöthen		78,00
Akt.-Malzfabr. Könnern a. S.		—.—
Halle-Hettst. E.	76,00	76,00
Hallesche Malz.	144,00	144.00
Hallesche Röhr.	1,25	—.—
Kyffh. Artern .	100,00	98.00
Lindner Gottfr.	112,00	113,00
Riebeck Mont.	103,00	103,00
G. u. Hdb. Halle	75,75	75,75
Ldkrd. B. Halle	—.—	75,25
Zörbig. Bnkv.	67 00	—.—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360127-14/fragment/page=0008

Jena und 96 allein in Führung

99 weiter siegreich / Preußen verdient geschlagen
VfL und Leuna behaupten sich

Der gestrige Spielsonntag brachte nun auch in der Gauliga und Bezirksklasse im Kampf um die Tabellenführung eine Klärung. Jena sowie 96 Halle ließen sich von ihren stärksten Konkurrenten nicht überraschen. Wenn augenblicklich ihr Punktvorsprung nicht so groß ist, daß man sie schon als endgültige Meister bezeichnen könnte, so ist die Lage nun aber doch soweit geklärt, daß die Verfolger diese beiden Mannschaften aus eigener Kraft nicht mehr überholen können. Zu den letzteren gehören auch die 99er, die ihrer Erfolgsserie gestern einen weiteren Sieg anreihten und dadurch nun auf dem zweiten Platz angelangt sind. In Merseburg hatten die Preußen gegen die in ausgezeichneter Form spielenden Bitterfelder keine Chance. Glück haben sie aber insofern, da die unter ihnen stehenden Mannschaften auch nur zu Teilerfolgen kamen, wodurch sich die beiden Verlustpunkte auf ihren Tabellenstand nicht allzusehr bemerkbar machen. Immerhin ist ihre Lage doch nun sehr beängstigend geworden. Die Spielvereinigung Neumark wehrte sich in Weißenfels verzweifelt gegen eine Niederlage, konnte aber nicht verhindern, daß Schwarzgelb zu einem glücklichen Erfolg kam und dadurch seinen Tabellenstand nicht unwesentlich verbesserte.

In der 1. Kreisklasse verlief fast alles programmgemäß. Daß Ausdorf für den VfL. kein gefährlicher Gegner sein würde, war vorauszusehen. Ueberraschend erfreulich ist aber doch die Höhe des Merseburger Sieges. Auch Leuna knüpfte wieder einmal an alte Leistungen an und revanchierte sich an Landsberg für das letzte Unentschieden ziemlich eindeutig. Einen Achtungserfolg errang gestern auch Beuna. Das Unentschieden gegen die spielstarken hallischen Favoriten kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Kayna und Müncheln gingen diesmal ohne Pluspunkte aus. Ihre spielstarken Gegner Weiße Halle und Schkeuditz sind aber auch von anderen Mannschaften auf eigenem Platze nur selten bezwungen wurden. Der Tabellenführer Borussia büßte einen Punkt ein, ohne aber dadurch seine überlegene Führung zu verschlechtern. — Die genauen Ergebnisse des gestrigen Spieltages waren in den einzelnen Klassen folgende:

Gauliga:

SC. Jena—Sportfreunde Halle 2:2.
SC. Erfurt—FC. Lausche 4:2.
Steinach 08—Viktoria Magdbg. 2:1.
Cricket Magdbg.—Dessau 05 2:0.

Bezirksklasse:

Preußen—VfL. Bitterfeld 4:0.
Ammendorf—99 Merseburg 1:4.
96 Halle—Spvg. Zeitz 2:0.
98 Halle—05 Naumburg 0:0.
Schw.-Gelb Wßfl.—Spvg. Neumark 2:1.
Sportfr. Naundorf—Wa-Mückenberg 4:0.

1. Kreisklasse:

VfL.—Eintracht Amsdorf 10:3.
TuSpv. Leuna—Landsberg 5:0.
SV. Beuna—Favorit Halle 1:1.
Weiße Halle—SV. Kayna 4:1.
VfB. Schkeuditz—Sportring Mücheln 3:1.
Gleh./Sportbrüder—Borussia Halle 3:3.

2. Kreisklasse:

Günthersdorf—Meuschau 12:2.
Freiseifelde—Spergau 0:4.
Teuditz—Altranstädt 3:1.
Wegwitz—SV. Dürrenberg 2:0.
Schladebach—Schotterey 2:2.

In der 2. Kreisklasse fiel das Punktspiel Großlehna gegen Zöschen nach beiderseitiger Einigung wegen Todesfalles aus. In diesen beiden Abteilungen haben sich die Tabellen wenig verändert. Spergau und Wegwitz liegen weiter allein in Führung. In der Abteilung 7 hat der Neuling Teuditz durch seinen Sieg sich vom letzten Platz auf den vierten vorgeschoben. -- In Halle fand noch ein Freundschaftsspiel zwischen Wacker und VfB. Zwenkau statt, das 2:2 endete. Die Hallenser mußten dabei auf den früheren Merseburger Padberg I verzichten, der an einer Blutvergiftung erkrankt ist.

Bitterfeld in großer Form

Merseburgs Preußen mit 4:0 (2:0) verdient geschlagen

Das einzige Merseburger Bezirksklassen-Punktspiel hatte auch gestern das übliche Stammpublikum nach dem Preußenplatz gelockt. Es kann heute wohl mit Recht behauptet werden, daß dieses halbe Tausend Zuschauer bestimmt nicht enttäuscht nach Hause gegangen sind. Auch dann nicht, wenn man berücksichtigt, daß doch leider die Preußen wieder mit dem gleichen Ergebnis wie in Bitterfeld geschlagen wurden. Die Gäste aus dem Muldegau waren in einer geradezu bestechenden Form und es ist nicht zu viel behauptet, daß in den bisherigen Merseburger Punktspielen uns noch keine Bezirksklassenelf so von ihrem Können überzeugt hat, wie gerade die Bitterfelder gestern. Der schwere Boden war ihren Spielern kein Hindernis. Schnelligkeit, Körperbeherrschung, Ballbehandlung sowie ideenreiches Aufbauspiel waren bei allen Spielern gleich gut. Es verdienen die Mittelläufer Bonrad, rechter Läufer Lange und der Sturmführer Richter besonders hervorgehoben zu werden, denen die beiden Außen Bornemann und Lebbin an Gefährlichkeit wenig nachstanden. Das Schlußdreieck stand eisern und war in allen Situationen jederzeit Beherrscher der Lage.

Gegen diese Elf hatten die Preußen gestern nichts zu bestellen, doch war das Spiel nicht etwa eine einseitige Angelegenheit. Der große Eifer der Preußen konnte den Kampf stets offen gestalten und verschiedentlich hatten sie sogar kurze Drangperioden, in denen sie bestimmt auch einige Treffer verdient hatten. Aber das Schmerzenskind der Merseburger, der Sturm, hat auch diesmal die Schuld an der Zu-Null-Niederlage. Mangelndes Verständnis, schlechte Ballbehandlung und geradezu miserables Abspiel erleichterten den Bitterfeldern die Abwehr. Am Einsatz fehlte es dabei nicht, leider kam er aber regelrecht zu spät, nämlich dann, wenn die Gegner den Ball schon wieder weggefördert hatten. Die Läuferreihe konnte sich gestern wenig dem Aufbau widmen, da sie durch das schwache Spiel des Sturmes gar nicht dazu kam. Sie, sowie das gute Schlußdreieck, trifft an der Niederlage keine Schuld. Die besten Spieler bei den Preußen waren Herfurth und Drese, denen Bock, Weise und Kunth wenig nachstanden, nur hält Kunth den Ball viel zu lange. Im Anariff waren Busch und Hayort die eifrigsten.

Das Spiel beginnt sofort flott und beide Hintermannschaften müssen gleich schwere Arbeit verrichten. Schon in den Anfangsminuten sieht man aber, daß das Spiel der Gäste viel schneller und flüssiger ist. In der 10. Minute erhält Preußen einen Strafstoß zugesprochen, der von Bretschneider scharf getretene Ball wird sicher abgewehrt. Im Gegenangriff kann Herfurth einen scharfen Schuß Richters gerade noch zur Ecke lenken. In der 28. Minute geht dann Bitterfeld in Führung. Pannier hat Drese überspielt, flankt zu Richter, der unhaltbar einköpft. Bei gleichverteiltem Spiel bieten sich beiden Mannschaften oft Torgelegenheiten. Aber nur Bitterfeld ist es vergönnt, noch einmal ins Netz zu treffen. In der 33. Minute hatte Richter Preußens Abwehr umspielt und gegen seinen Schuß war Herfurth machtlos. In den ersten zehn Minuten der zweiten Hälfte liegt zunächst Preußen stark im Anariff und man merkt, daß sie das Ergebnis verbessern wollen. Das Glück war aber gegen sie. Oft war der Torhüter schon überwunden, aber immer wieder konnte ein Bitterfelder den Ball gerade noch aus dem Kasten befördern. Allmählich lassen die Preußen wieder nach und der Kampf wird wieder offen. Einmal rettet Bretschneider ein sicheres Tor, indem er dem Bitterfelder Pannier den Ball gerade noch vom Fuß wegschießt. Dann ist es Herfurth, der sich dem Gegner entschlossen entgegenwirft. Preußen erzwingt im Gegenangriff eine Ecke, die von den Gästen abgewehrt wird. Glücklicher dagegen ist Bitterfeld. Ihr Abstoß kommt zum Linksaußen, der schnell zu Richter gibt und dann wieder zu Lebbin, der auf 3:0 erhöht. Bitterfeld ist jetzt tonangebend. Drese verhindert zweimal hintereinander ein sicheres Tor. Preußen stellt um. Weise geht in den Sturm. Aber auch er kann in die Fünferreihe keinen Zusammenhang bringen. Wohl schaffen die Schwarzweißen wieder einen offenen Kampf, aber zu Erfolgen reicht es nicht. In der 40. Minute bleibt Bornemann gegen Bock im Kampf um den Ball Sieger, paßt zu Pannier, der scharf aufs Tor schießt, wo Herfurth den Ball prallen läßt und Lebbin erhöht mit Nachschuß auf 4:0, wobei es bis zum Abpfiff bleibt. Als Schiri amtierte Löffler (Borussia Halle).

Preußen Reserve—Wacker Ref. (8 Mann) 3:0 (2:0); Preußen 3. verlor in Halle gegen Wacker 3., die am Vorsonntag von Preußen 4. einwandfrei geschlagen wurde. 4:2; Preußen 4. gegen Ammendorf 3. 12:1; Preußen Knaben gegen Kayna Knaben 7:0.

Neumark unverdient geschlagen

Bis Halbzeit 1:0 geführt, dann 1:2 unterlegen

Bei Schwarzgelb Weißenfels weilend, mußte die Spielvereinigung Neumark gestern wieder eine unverdiente Niederlage hinnehmen, die dadurch zustande kam, daß der Neumärker Richtsteig verletzt wurde und ganz ausscheiden mußte, so daß die Geiseltaler nur noch mit zehn Mann spielend den ihnen winkenden Sieg doch noch abtreten mußten. Neumark trat ohne Gromball an, für den Hilbrecht seinen Platz nicht ganz ausfüllte. Beide Mannschaften hatten sich von Beginn an recht viel vorgenommen und das Spiel stand stets im Zeichen eines erbitterten Punktkampfes. Die Weißenfelser verdarben sich durch Abseitsstellen viele sichere Chancen und auch die Gästestürmer konnten lange nicht die Gelegenheiten ausnutzen, die ihnen Gabbert einleitete. Schaarschmidt im Tor der Geiseltaler bot alles Können auf und verhinderte durch restlosen Einsatz verschiedene greifbar naheliegende Erfolge der Platzbesitzer. In der 22. Minute gingen die Gäste im Anschluß an einen von Gabbert gut hereingegebenen Strafstoß, den Bittner verwandelte, in Führung. Dem Versuch auf Ausgleich setzte Neumarks Verteidigung bis zur Halbzeit energischen Widerstand entgegen und die Weißenfelser Stürmer zeigten sich auch recht unbehelfen vor dem Neumärker Tor, vor dem es oft brenzliche Situationen gab, die aber nichts als Ecken einbrachten. Auch die Hintermannschaft der Spielvereinigung mit Wolf und Hennig war auf dem Posten, um den Sieg der Neumärker zu sichern. Nach der Pause geht Schwarzgelb energisch zum Angriff über und drängt mit Gewalt auf Ausgleich. Ein schöner Schuß des Weißenfelser Stadelmann trifft den Pfosten, der Ball prallt ab, doch kann Schaarschmidt noch zur Ecke abwehren. Auch die nachfolgende Ecke wird durch Kopfball über das eigene Tor abgewehrt. Endlich in der 26. Minute bringt ein verwandelter Handelsmeter die Platzbesitzer zum Ausgleich. Kurz darauf ereignet sich der Unfall mit Richtsteig, der mit einer Gehirnerschütterung ins Weißenfelser Krankenhaus gebracht werden mußte. Zehn Minuten noch wehren sich die Gäste tapfer, doch dann fällt durch Weißenfels guten RA. das siegbringende Tor. Die Neumärker erzwingen auch nachdem noch einige Ecken, doch läßt sie das Glück im Stich. Die Gäste waren den Schwarzgelben zumindest gleichwertig und hätten wenigstens ein Unentschieden, wenn nicht gar den Sieg verdient. Beerle (99 Merseburg) verdient für seine einwandfreie Leitung ein Sonderlob. Neumarks 3. siegte über Braunsdorf 2. 5:3.

Amsdorf war kein Gegner für den VfL.

Mit 10:3 (7:1) wurden die Gäste verdient auf die Heimreise geschickt

Unsere Blauweißen gewannen gestern nach Belieben und sie hätten noch mehr Tore erzielen können, wenn sie in der zweiten Halbzeit nicht nutzlos kombinierten und dabei die Schußfreudigkeit der ersten Spielhälfte vernachlässigten. Amsdorf trat schon nur mit zehn Mann an und dieser Gegner war in keiner Weise den Platzbesitzern gewachsen. Vor allem ihr Torhüter lieferte eine ganz schwache Partie, zumal in der 1. Halbzeit, in der er durch unnötige und dabei höchst ungeschickte Fußabwehr einige Tore selbst verschuldete. Wohl zeigten die Gäste bis zum Schluß einen lobenswerten Eifer, doch mußten sie sich in der Hauptsache auf vereinzelte Durchbrüche beschränken, die aber von der VfL.-Verteidigung Kugler—Dähne erfolgreich abgewehrt wurden. Nach dem Wechsel wurden die Gäste merklich besser, doch ihre Torerfolge kommen auf die Nachlässigkeit der sicher gewordenen Abwehr des VfL. Der VfL. eröffnete bereits in der 7. Minute durch Holtmann den Torreigen und erhöhte in regelmäßigen Abständen. Fischer, der gestern als Mittelstürmer ein schönes Spiel zeigte, und die Bälle gut verteilte, sowie Meißner und Zeiß waren die erfolgreichen Torschützen. Erst beim Stande von 7:0 erzielte Amsdorfs Mittelstürmer das erste Tor für die Gäste. Nach dem Wechsel riß dann in der blauweißen Elf eine unproduktive Spielweise ein, die zur Folge hatte, daß die vielbeinige Abwehr der Amsdorfer bis zur 30. Minute jeden Erfolg verhindern konnte. Erst ein durch Brödel verwandelter Elfmeter brach den Bann und in kurzen Abständen erzielten Fischer das 9:1 und Meißner das 10:1. Durch Mißverständnisse in der Abwehr der Platzbesitzer kamen dann Amsdorfs Rechtsaußen in der 37. und kurz darauf ihr Mittelstürmer zu zwei Erfolgen, mit denen die reichlich hohe Torfolge abgeschlossen wurde. Der Unparteiische Bohne, Ammendorf, hatte bei dem fairen Kampf kein schweres Amt. Die Elf des VfL. gefiel im allgemeinen sehr gut, vor allem Schönfeld lieferte ein ausgezeichnetes Spiel. Bei Amsdorf waren der Mittelläufer, ebenfalls auch der Mittelstürmer die besten Leute.

v

Das war 99er Siegeswille!

Unter restlosem Einsatz jedes Spielers wurde Ammendorf 4:1 (2:1) besiegt

Das war ein Fußballspiel, so recht nach dem Geschmack der zahlreichen Zuschauer auf dem Ammendorfer Sportplatz! Hartes, dabei aber sportliches Kämpfen eines jeden Spielers für seine Mannschaft und wechselnde Kampfbilder auf beiden Seiten. Wenn sich auch der Anfang des für die 99er wichtigen Spieles nicht gerade sehr verheißungsvoll anließ, so spielten die Blaugelben, durch das Führungstor der Ammendorfer aufgeschreckt, später bedeutend druckvoller. Glücklicherweise griff die Nervosität der Spieler hauptsächlich in der zweiten Halbzeit nicht auf den Schiedsrichter über, so daß Zwischenfälle glücklicherweise vermieden wurden. In der gleichen Aufstellung wie in den Vorspielen, also noch immer ohne den ganz wiedergestellten Greimel im Mannschaftszentrum, machte der Sturm der heimischen Mannschaft zu Anfang einige Schnitzer. Ueberdies spielten die Ammendorfer, wohl aus Angst, Tore entgegennehmen zu müssen, ziemlich unfair, was zumeist auf den linken Läufer Große und die Verteidigung Gimpel—Drigalla zutrifft. Ohne den verletzten Hentschel auf Rechtsaußen war der Ammendorfer Sturm trotz aufopfernder Arbeit Marins und Preuß eine stumpfe Waffe. Dazu hielt der Mittelstürmer Berendt den Ball viel zu lange und scheiterte damit an der guten 99er-Hintermannschaft Franke—Bach. Eine löbliche Ausnahme machte bei den Ammendorfern lediglich der Mittelläufer Gebhardt, der seiner Mannschaft jederzeit den nötigen Rückhalt gab. Bei der heimischen Mannschaft muß vor allem das gute Spiel der Läuferreihe Schmalz—Heine—Kilian erwähnt werden. Im Sturm war Gaudig in der zweiten Halbzeit meist zu weit im Mittelfeld und Rößiger ließ es zum gleichen Zeitpunkt, als ihm viele Chancen gegeben wurden, meist am nötigen Einsatz vermissen. Vorher allerdings war er der produktivste blaugelbe Stürmer. Bei Reinmann und Bieda wechselten gute Augenblicke mit solchen ab, wo ihnen nichts gelang. Schön war Reimanns letztes Tor, als er den Ball aus der Luft aus 20 Meter Entfernung unhaltbar in die linke untere Ecke schoß.

Die Ammendorfer kommen in der 14. Minute durch ihren Halbrechten Marin durch sehr schönen Schuß zum ersten Tor, dem vorerst die Blaugelben nichts entgegensetzen können. Erst in der 23. Minute wird durch den Linksaußen Rößiger der Bann durch einen schönen Weitschuß gebrochen. Das Führungstor der Blaugelben 6 Minuten vor Schluß der ersten Halbzeit erzielte Rößiger mit matem Schuß ins leere Tor, nachdem ein Ammendorfer Spieler den Ball verfehlte. Nach Wiederbeginn rettet Kilian ein sicheres Tor für die Ammendorfer und auch Franke und Bach haben später in einer Drangperiode der Ammendorfer Gelegenheit, sich wiederholt auszuzeichnen. Erst in der 39. Minute spielt sich Bieda allein durch und schießt das dritte Tor; vorher wurde ein Bombenschuß von ihm vom Ammendorfer Torwart gerade noch zur Ecke geleitet. Das schönste Tor folgte kaum eine Minute später durch Reinmann. Schußpech und Unentschlossenheit der Stürmer (Rößiger) verhindern weitere mögliche Erfolge.

Der Schiedsrichter Liebschner (Wßfls.) hatte ein scharfes Auge für zweifelhafte Zusammenstöße und hartes Spiel. Im Vorspiel der beiden Reserven verschenkte 99 den fast sicheren Sieg durch Verteidigerfehler in der ersten Halbzeit und rettet ein 3:3. 99's 3. Mannschaft gegen Braunsdorf 3. 4:1 (1:1).

Leuna siegt 5:0 über Landsberg

Diesmal kamen die Platzbesitzer nach dem unentschiedenen Vorspiel zu einem eindeutigen Sieg, der aber erst in der zweiten Spielhälfte errungen wurde. In den ersten 45 Minuten litt der Leunasturm unter einer unglücklichen Aufstellung. Man hatte Dreihaupt nach vorn genommen, was sich aber nicht bewährte. Die Landsberger zeigten sich als eine recht gefährliche Mannschaft, in der jeder einzelne Stürmer vom Drang zu des Gegners Tor beherrscht war. Die Elf war insgesamt sehr eifrig, sie wechselte flott mit dem Einsatz der Flügelstürmer und erschwerte

Tabelle der Gau-Liga

Nr.	Vereine	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verloren	Tore + —	Punkte + —
1	1. Sportverein Jena	13	7	4	2	29 : 16	18 : 8
2	Cricket Magdeburg	14	7	4	3	27 : 19	18 : 10
3	Dessau 05	15	7	3	5	26 : 22	17 : 13
4	Sportfreunde Halle	12	4	6	2	21 : 16	14 : 10
5	Spielvereinig. Erfurt	13	5	2	6	24: 27	12 : 14
6	Lauscha	13	5	2	6	18 : 24	12 : 14
7	Steinach 08	13	4	3	6	17 : 25	11 : 15
8	Sportklub Erfurt	12	4	2	6	16 : 26	10 : 14
9	Wacker Halle	13	3	4	6	25 : 22	10 : 16
10	Vikt. 96 Magdebg.	12	2	4	6	21 : 29	8 : 16

Tabelle der Bezirksklasse

Nr.	Vereine	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verloren	Tore + —	Punkte + —
1	96 Halle	18	15	1	2	57 : 19	31 : 5
2	99 Merseburg	17	12	1	4	44 : 22	25 : 9
3	Sportvgg. Zeitz	16	11	1	4	44 : 28	23 : 9
4	VfL. Bitterfeld	17	10	3	4	45 : 29	23 : 11
5	Sp. Fr. Naundorf	17	9	2	6	47 : 30	20 : 14
6	TuR. Weißenfels	16	8	2	6	30 : 41	18 : 14
7	98 Halle	17	7	3	7	38 : 29	17 : 17
8	Ammendorf 1910	16	5	5	6	29 : 29	15 : 17
9	Schwarzgelb Wßfls.	19	7	1	11	32 : 49	15 : 23
10	Preußen	17	6	2	9	37 : 49	14 : 20
11	Naumburg 05	16	4	5	7	24 : 40	13 : 19
12	Wacker Mückenberg	18	5	2	11	33 : 57	12 : 24
13	Wacker Nordhausen	16	3	1	12	17 : 39	7 : 25
14	Spielvgg. Neumark	16	1	1	14	20 : 46	3 : 29

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360127-14/fragment/page=0009

durch ein hohes Spiel der gegnerischen Abwehr die Arbeit. Die Leunaer konnten sich bei ihrer aufmerksamen Verteidigung über die volle erste Halbzeit hin nicht durchsetzen, so daß ohne einen Torerfolg auf beiden Seiten die Plätze gewechselt wurden. Erst als Dreihaupt wieder in die Verteidigung und Hermann in den Sturm ging, wurde der alte Zusammenhalt wieder hergestellt. Mackwitz konnte dann das erste Tor schießen, das zweite war ein Erfolg Knauths, dem Richterlein Nr. 3 und 4 anreihte und Dallmann schloß mit dem fünften Tor die Erfolgsserie ab, ohne daß es dem Gegner gelang, das Ehrentor zu erzielen. Leuna spielte ohne Blüthner, doch mit Koch. In ihrer Stürmerreihe gefiel vor allem Mackwitz, ebenso wie Richterlein, doch fiel Knauth durch sein oft langsames und unentschlossenes Spiel auf. Die zweiten Mannschaften trennten sich 2:2 unentschieden. Leunas Jugend siegte über Teuditz Jugend zweistellig 12:2, die 1. Knabenmannschaft schlug Spv. Dürrenberg Knaben 8:0 und die zweite Jugend trennte sich im Spiel mit VfL. Merseburg zweite Jugend ebenfalls mit 2:2 unentschieden.

Sv-Beuna—Favorit-Halle 1:1 (1:0)

Auf eigenem Platz gelang es den Beunaern nicht, ihren knappen Vorspielsieg zu wiederholen. Obwohl sie in der ersten Spielhälfte mit 1:0 in Führung lagen, mußten sie sich nach dem Wechsel den Ausgleich gefallen lassen. Die Favoriten erhielten zwei Elfmeter zugesprochen, die aber von Müller gehalten wurden. In der 25. Minute schoß Baumann einen scharfen Schuß aufs Tor, den der Torwart verfehlte. Nach der Halbzeit hätten die Platzbesitzer ihren Vorsprung durch einen Elfmeter erhöhen können, doch ließ Hering diese günstige Gelegenheit aus. In der 70. Minute gelang es dem als Ersatz mitwirkenden Linksaußen von Favorit durch einen Langschuß den Ausgleich zu erzielen. In der restlichen Spielzeit kam keine der Mannschaften mehr zu Erfolgen, obwohl Beuna viele Gelegenheiten hatte. Beuna 2.—Favorit 2. 1:3; Beuna Jugend gewann 3:2.

Weiße-Halle—Sv 22-Kayna 4:1 (2:0)

Dieses sehr flott ausgetragene Spiel wurde jedoch ziemlich hart durchgeführt, so daß es zu zwei Herausstellungen, Keller von Kayna und Schmidt von Weiße, kam. Der Kampf war nie einseitig, denn die Torerfolge des Gegners wurden zumeist durch Deckungsfehler der Läuferreihe und Verteidigung erzielt. Auch war Ernst, der rechte Verteidiger der Gäste, verletzt, so daß er nicht vollwertig mitwirken konnte. Auch einige Elfmeter wurden verhängt, von denen einer gehalten und der zweite das Führungstor der Gäste brachte. Nach einer Linksflanke wurde das zweite Tor erzielt und nach der Pause kam Weiße auch noch zum dritten Erfolg. 15 Minuten vor Spielschluß schoß Lingott aus einem Gedränge das Ehrentor für Kayna. Weiße siegte verdient, denn ihre Elf war den Gästen technisch überlegen. Auch die 2. Mannschaft von Kayna unterlag mit 1:3.

Schkeuditz—Mücheln 3:1 (3:0)

Die Platzbesitzer hatten zu diesem Spiel nicht ihre volle Elf zur Stelle. Sie mußten mit vier Mann Ersatz antreten, doch kamen sie bald mit zwei Toren in Vorsprung. In der Mitte der ersten Halbzeit wurde sogar ihr rechter Verteidiger wegen Unsportlichkeit vom Felde verwiesen. Trotzdem gelang es den Mücheln nicht, gegen ihre Gastgeber aufzukommen. Diese erzielten noch vor dem Seitenwechsel das dritte Tor. Den vereinten Kräften der Gäste gelang es während der ganzen 45 Minuten in der zweiten Spielhälfte nur das Ehrentor zu erzwingen. Sonst aber mußte sie sich immer noch darauf beschränken, gefährliche Angriffe der Schkeuditzer abzuwehren. Mücheln 2. unterlag 1:2 gegen Schkeuditz.

Güntharsdorf—Meuschau 12:2 (5:2).

Dieses Treffen war jederzeit eine einseitige Angelegenheit für die Platzbesitzer, die die günstige Gelegenheit, ihr Gesamttorergebnis zu verbessern, voll wahrnahmen. Meuschaus Vorsonntagssieg gegen Großleuna war demnach nur eine Eintagsfliege. Güntharsdorf 2.—SV. Dürrenberg 3. 1:3.

Wegwitz—SV. Dürrenberg 2:0 (0:0).

Die Gäste lieferten dem Tabellenführer ein jederzeit gleichwertiges Spiel, das bis zur Pause einen gerechten unentschiedenen Verlauf nahm. Erst nach dem Wechsel kam der durchschlagskräftigere Sturm der Wegwitzer zu zwei nicht unverdienten Treffern. Wegwitz 2.—SV. Dürrenberg 2. 1:1. Wegwitz Jgd. gegen Altranstädt Jgd. 1:7, SV. Dürrenberg Knaben—Tchft. Dürrenberg Knaben 4:1, SV. Dürrenberg Jgd.—VfL. Merseburg Jugend 0:6.

Schladebach—Schotterey 2:2 (1:0).

Die Platzbesitzer hatten gestern nicht ihre beste Elf zur Stelle, konnten aber trotzdem in der 1. Halbzeit leicht überlegen spielen. Sie mußten dann aber nach dem Wechsel den eifrigen Gästen ein verdientes Unentschieden gewähren. Schladebach B-Jgd.—VfL. Merseb. B-Jugend 4:1, Schladebach 2.—Schotterey 2. 2:2.

Teuditz—Altranstädt 3:1 (2:0).

Trotz des glatten Sieges waren sich beide Gegner völlig gleichwertig und nur dem größeren Glück seiner Stürmer hat der Platzbesitzer den Sieg zu verdanken. Teuditz Jgd. verlor in Leuna 2:12.

MTV.-Freienfelde—Spergau 0:4 (0:3).

Der Tabellenführer revanchierte sich gestern in Merseburg für das Unentschieden im ersten Spiel. Allerdings waren die Platzbesitzer nicht schlechter als der Sieger. Nur ihr schwacher Sturm, der die sichersten Gelegenheiten verschoß, ist an der Niederlage schuld. Der Sieg der Spergauer ist aber auf Grund der besseren Gesamtleistung verdient, wenn er auch zu unterschiedlich ausgefallen ist. Freienfelde 2.—Spergau 2. 1:3.

Tabelle der 1. Kreisklasse

Nr.	Vereine	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verloren	Tore +	Tore −	Punkte +	Punkte −
	Borussia Halle	14	11	2	1	34	18	24	4
	Leuna	16	9	3	4	50	23	21	11
3	Favorit Blauweiß	16	8	4	4	37	21	20	12
4	VfL. Merseburg	14	7	3	4	43	27	17	11
5	Schkeuditz	14	8	1	5	36	34	17	11
6	Braunsdorf	14	8	—	6	32	24	16	12
7	Kayna 22	14	6	2	6	24	23	14	14
8	Sportfr. Giebich.	15	6	2	7	29	47	14	16
9	Beuna	13	6	1	6	22	18	13	13
10	Weiße Halle	14	4	3	7	23	38	11	17
11	Mücheln	13	3	3	7	22	27	9	17
12	Landsberg	15	2	4	9	23	40	8	22
13	Amsdorf	14	1	—	13	14	47	2	26

Tabelle der 2. Kreisklasse

Abteilung VI

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Punkte +	Punkte −
1	Spergau	8	6	2	—	18	8	14	2
2	Zöschen	7	5	1	1	36	7	11	3
3	Tschft. Dürrenberg	8	4	2	2	13	14	10	6
4	Günthersdorf	7	3	1	3	26	16	7	7
5	Freienfelde	7	3	1	3	11	11	7	7
6	Gr.-Lehna	8	1	1	6	8	23	3	13
7	Meuschau	9	1	—	8	12	26	2	16

Abteilung VII

Nr.	Verein	Spiele	Gew.	Unentschieden	Verl.	Tore +	Tore −	Punkte +	Punkte −
1	Wegwitz	8	7	1	—	32	9	15	1
2	Schladebach	7	2	3	2	13	12	7	7
3	Schotterey	8	2	3	3	14	17	7	9
4	Teuditz	8	2	2	4	11	19	6	10
5	Altranstädt	6	2	1	3	10	14	5	7
6	SV. Dürrenberg	7	1	2	4	5	12	4	10

Soll wachsen, blühen und gedeihen

Des Turn- und Sportvereins Leuna letztes Vereinsjahr

Am vergangenen Freitag hielt der Turn- und Sportverein Leuna, der der größte Verein in unserer Umgebung ist, in seinem Heim die Jahreshauptversammlung ab. Nicht nur die Aktiven, sondern auch viele ältere Mitglieder zeigten durch ihre Anteilnahme, daß sie noch immer mit dem Verein treu verbunden sind und die Reihen der Kämpfer stützen und stärken. Alle zusammen treten sie nun im neuen Jahre gemeinsam den Marsch in den Reichsbund für Leibesübungen an. Unter diesem Leitgedanken stand auch die Versammlung.

Nach der Eröffnung durch den Vereinsführer Kupper verlas er ein von einem Unbekannten gedichtetes Vereinslied, das von Mitglied Ruhmann vertont worden ist. Dieses Lied wurde mit großer Zustimmung und Freude aller Mitglieder aufgenommen, wir fügen es am Schluß unseres Berichtes an. Tbr. Kupper hielt einen kurzen Rückblick auf die Arbeit des letzten Jahres, dem folgendes zu entnehmen war. Die erste Fußball- und auch die erste Handballmannschaft haben die Gruppenmeisterschaft errungen. Die Fußballer konnten zur ersten Kreisklasse aufsteigen, während es der ersten Handballmannschaft gelang, nach Erringung der Bezirksmeisterschaft auch die Aufstiegsspiele erfolgreich zu beenden und sich dadurch die Zugehörigkeit zur höchsten Klasse, zur Gauliga, zu erkämpfen. Dort hat die erste Handballelf des TuSpV. Leuna auch unseren Merseburger Bezirk bisher in Ehren vertreten. Da das neue Jahr im Zeichen der Olympischen Spiele steht, erhielten alle Spieler eine Olympiaplakette als Andenken und Zeichen des Dankes für ihren Einsatz im Ansehen des Vereins.

Auch sonst hat sich der Verein an mancherlei Veranstaltungen beteiligt und sich den Organisationen, wie beispielsweise der NSG. „Kraft durch Freude" zur Verfügung gestellt. Auf der Saale wurde eine Langstreckenregatta durchgeführt. Beim Gaufest wurden zwölf Siege errungen und auch bei anderen turnerischen und sportlichen Veranstaltungen konnten viel Mitglieder als Sieger heimkehren. An der 75-Jahr-Feier der Deutschen Turnerschaft in Coburg haben viele Leunaer teilgenommen. Bei den deutschen Gerätemeisterschaften in Frankfurt war Leuna durch drei Mitglieder vertreten, wobei Kleine 19. Sieger wurde. Als wohlgelungenste Veranstaltung des Jahres darf der Olympia-Werbeabend im Gesellschaftshaus gelten, bei dem die Deutschlandriege anwesend war und sich höchste Anerkennung erwarb. Die Kanufahrer legten insgesamt 12 000 Kilometer zurück, unter ihnen stehen drei jugendliche Paddler mit je 800 Kilometer an der Spitze.

Der Umfang der Vereinsarbeit geht auch aus dem Kassenbericht hervor, der in Einnahme und Ausgabe mit 17 540 Mark abschließt. Die Kasse wurde in Ordnung befunden, dem Kassenführer Entlastung erteilt und der Dank ausgesprochen. Anerkennung fand auch der Sanitätszug Leuna, der sich dem Verein jederzeit uneigennützig zur Verfügung stellte. Einige der alten Vorstandsmitglieder mußten leider wegen anderweitiger starker Inanspruchnahme ausscheiden und durch neue Männer ersetzt werden. Die Wahl des Vereinsführers war eine einstimmige Vertrauenskundgebung für den bisherigen Turnbruder Kupper, der auch für das neue Jahr zur Leitung des Vereins neu berufen wurde. Dieser berief auch seinen Mitarbeiterstab, zu dem allein 36 Turnbrüder gehören, während noch viele Mitarbeiter in die einzelnen Ausschüsse berufen wurden. Das macht deutlich, welche ungeheure Arbeit zur Leitung eines so großen Vereins nötig ist. Die im letzten Jahr eingegangene Schwimmabteilung soll im neuen Jahr ihre Uebungsstunden aufnehmen, damit auch der Schwimmsport im Verein weiter gepflegt werden kann. Ein neuer Schwimmlehrer soll berufen werden. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten durch den Vereinsführer Kupper schloß dieser den offiziellen Teil mit dem Gruß an den Führer.

Im anschließenden geselligen Beisammensein sprach Tbr. Alfred Müller über seine Eindrücke „Mit der Deutschen Nationalmannschaft nach Finnland". Daß er an dieser Fahrt teilnehmen konnte, wurde ihm zu einem unvergeßlichen Erlebnis. Er schilderte die Ueberfahrt, die Ankunft der deutschen Turner in Helsingfors, den Empfang durch den finnischen Staatspräsidenten und wußte auch die turnerischen Kämpfe in Finnland so vor Augen zu stellen, daß alle Turnfreunde sich einen rechten Begriff davon machen konnten, unter welchen Umständen die deutschen Teilnehmer kämpfen mußten. Auch bei einer Autofahrt durch Finnland wurde den Deutschen die Schönheit des Landes, aber auch dessen Armut bewußt. Bei der Schilderung eines Nationalbades der Finnen, der Sauna, an dem auch die deutsche Mannschaft teilnehmen mußte, kam auch der Humor zur Geltung. Dem Vortragenden wurde reicher Beifall zuteil.

Das dem Verein gewidmete neue Turnerlied, für das auch eine eigene Singweise geschaffen wurde, hat folgenden Wortlaut:

Dort, wo die Maschinen erdröhnen,
Wo Schlote hochragen ins Land,
Da liegt unsre Heimat, liegt Leuna,
Am lieblichen Saalestrand.

Wir lieben den Sport und das Turnen,
Das Wasser, den Ball, das Gerät.
Der Turner und Sportler von Leuna
Zu kämpfen und siegen versteht.

Als Freunde stehn fest wir zusammen
Und kennen dabei nur ein Ziel:
Zu erhalten und stärken die Volkskraft
Durch Turnen, durch Sport und durch Spiel.

Stolz flattert im Winde unsre Fahne.
Ihr wolln wir in Treue uns weihn.
Unser Turn- und Sportverein Leuna
Soll wachsen und blühn und gedeihn.

Skimeisterschaft vom Harz

Die Doppelveranstaltung in Braunlage um die Harzer und Norddeutsche Skimeisterschaft ergab auf der Wurmberaschanze im Sprunglauf den Sieg von Erich Meyer (Braunlage) mit 50,5 und 51 Meter vor Hermann Hoffmann (Braunlage) mit 47,5 und 48,5 Meter und Karl Tippe (Braunlage) mit 47 und 44 Meter. In der Gesamtwertung des zusammengesetzten Lang- und Sprunglauf wurde Hermann Hoffmann Meister mit 430,9 Punkten vor Karl Tippe mit 429,3, Erich Meyer mit 410,4, Arthur Tippe mit 374,8 und Richard Kuert (Braunlage) mit 358,4.

Den 16-Kilometer-Langlauf zur Norddeutschen Meisterschaft gewann Karl Güslaga (Berlin) in 1:25:17,8 vor Bartels (Berlin) mit 1:30:21, H. Fleischer (Berlin) mit 1:31:55, F. Lehmann (Berlin) mit 1:32:11. Norddeutscher Skimeister wurde Walter Körner (Berlin) mit der Note 385,25. Die nächsten Plätze besetzten H. Bartels (Berlin) mit 382,25 und H. Detzelhofer (Berlin) mit 351,55.

*

Karl Schäfer (Wien) wurde zum 8. Male Europameister im Eiskunstlaufen. Der Titelverteidiger erhielt die Platzziffer 7 und 432,2 Punkte. Den zweiten Platz besetzte Sharp (England) vor Ernst Baier (Deutschland), Kaspar (Oesterreich) und E. v. Tertak (Ungarn), der die beste Kür aller Bewerber gelaufen war.

Übergabe der Olympia-Glocke

Im Herzen Berlins, an der Staatsoper, gegenüber der Friedrich-Wilhelm-Universität fand am Sonntagvormittag die feierliche Uebergabe der Olympia-Glocke, die sich seit dem 16. Januar von Bochum aus, wo sie gegossen wurde, auf dem Wege nach der Reichshauptstadt befand, an den Präsidenten des Deutschen Olympischen Ausschusses, Reichssportführer von Tschammer und Osten, statt.

Zur Uebergabe der Feier hatten sich zahlreiche Vertreter der Wehrmacht und der Partei, der SA. und SS., der Behörden und die Führer des Sportes eingefunden. So waren der Kommandant von Berlin, Generalleutnant Schaumburg, der Befehlshaber der deutschen Polizei, Generalleutnant Daluege, und der Polizeipräsident Graf Helldorf erschienen.

Chorgesang leitete die Feier ein. Mit einer kurzen Ansprache übergab Generaldirektor Borbet vom Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation die Glocke dem Vorsitzenden des Organisations-Komitees der XI. Olympiade, Staatssekretär a. D. Dr. Lewald. Sein Geleitwunsch war, daß die Glocke den Ruf deutscher Wertarbeit weiterhin tragen und beim Olympia manchen deutschen Sieg verkünden möge. Anschließend sprach Exzellenz Lewald, und dann nahm der Reichssportführer das Wort, der seine Rede wie folgt schloß: „Ich sehe Geschlechter um Geschlechter deutscher Männer und Frauen heraufkommen, wunderbar gefestigt in der Kraft des Leibes, in der Inbrunst der Liebe zum heiligen Boden des Vaterlandes und aufgewachsen im unbändigen, unerschütterlichen Glauben an die Sendung des Nationalsozialismus. Und sie alle, wie sie kommen und gehen, erleben ihre Feierstunden vor dem Führertum. Damit wird diese Olympiaglocke für uns Deutschen viel mehr als die Einläuterin eines großen, aber einmaligen Weltfestes. Wir wollen im Klang dieser stählernen Glocke hören das feierliche Taufgeläute unserer ewig jungen, Stahl gewordenen deutschen Volkskraft.

Nur Niederlagen im Handball

Auch Leuna in Weißenfels geschlagen.

Am gestrigen Spielsonntag mußten unsere Handballmannschaften der Gau- und Bezirksklasse nur Niederlagen hinnehmen. Die Leunaer warteten in Weißenfels beim Spiel gegen MGM. mit einer unbefriedigenden Leistung auf und unterlagen verdient 7:15 (4:8). In der Bezirksklasse mußten die 85er auf eigenem Platz gegen 1861 Weißenfels spielend eine 3:6 (1:3)-Niederlage hinnehmen. Auch die Friesen Frankleben, bei denen MTV. Zeitz Gast war, mußten mit 4:10 (3:5) die Punkte abgeben. Der Spv. Kayna 22 weilte bei der Turnerischen Vereinigung Weißenfels und unterlag dort 11:4 (7:2). In der ersten Kreisklasse siegte nicht ganz unerwartet im Merseburger Ortsderby die Turnerische Vereinigung über den Spitzenführer ATV. Merseburg. Möckerling fertigte Schafstädt mit 13:7 sicher ab. Die MTV.-Mannschaft aus Lauchstädt war bei der Turnerschaft Dürrenberg zu Gast und ließ sich auch hier mit einem 9:2-Sieg die Punkte nicht abnehmen. Reipisch siegte über 99 Merseburg 15:6, Germania Kayna unterlag gegen MTV. Merseburg 6:13. Die Spiele Spergau gegen Neumark und VfL. gegen WSV. Lauchstädt sind wegen Platzschwierigkeiten ausgefallen, in der Begegnung Beuna—Preußen traten die Merseburger nicht an.

99er Damen spielen 0:0 unentschieden

Die 96erinnen fast geschlagen.

99' Damenelf konnte ihr erstes Spiel im neuen Jahr zu einem großen Erfolge gestalten. Das eifrige Training in der spielfreien Zeit machte sich vorteilhaft bemerkbar. Trotzdem die Elf mit dreifachem Ersatz antreten mußte, war sie den 96erinnen ein gleichwertiger Gegner. 99's Schlußdreieck Frl. Richter, Frl. Schultze, Frau Elkner erwies sich als unüberwindbar. Auch 99's Sturm konnte gefallen, wenn er auch gegen die hervorragende 96er Hintermannschaft zu keinem Erfolge kam. Bei Halle war der Sturm der schwächste Mannschaftsteil, da die Mittelstürmerin ersetzt worden war.

Sonja Henie gewann

Cecilia Colledge in der Kür am besten.

Wie nach den Ergebnissen des Pflichtlaufens erwartet werden konnte, blieb der Titel in den Händen der Norwegerin Sonja Henie, die nunmehr in ihrer unvergleichlichen Laufbahn bisher zwei Olympiasiege, sechs Europameisterschaften und neun Weltmeisterschaften gewonnen hat. Nach einem netten Auftakt durch die Engländerin Pamela Prior folgte schon als Zweite Sonja Henie, in hellblaue Seide gekleidet, mit roten Blumenmustern und gleicher Kappe, ein recht wirkungsvolles Gewand. Die Meisterin begann mit einem Luftsprung, ging in eine Libelle über und lieferte eine musikalisch und technisch völlig ausgereifte Kür, zog alle Register ihres noch gesteigerten Könnens auf, war auch in der Haltung jederzeit vorbildlich und erhielt die verdiente hohe Wertung. Damit war jedoch der Höhepunkt noch keineswegs erreicht. Mia Macklin-England folgte und nach ihr Cecilia Colledge mit der Meisterkür. Hatte schon das Laufen von Sonja Henie die Menge in Begeisterung versetzt, so dröhnte das Haus vom Beifall wieder bei dem Vortrag der Engländerin Cecilia Colledge, die, in ein kostbares schwarzes Spitzenkleid gehüllt, ein Programm bot, wie man es in dieser schwierigen und in jeder Beziehung gelungenen Zusammensetzung bisher auf keiner internationalen Meisterschaft gesehen hat. Da wechselten Axel-Paulsen-Sprünge vorwärts-rückwärts, doppelter Salchow aus Tanzschritten heraus mit einander ab. Es war erstaunlich, wie die Engländerin ihren Vortrag immer weiter steigerte. Ein Genuß auch ihre Pirouetten. Dabei lief sie mit vollendeter Sicherheit, durchaus tänzerisch anmutig und als sie geendet hatte, konnte der Beifall keine Grenzen.

Viktoria Lindpainter in hellblau überraschte durch eine gut durchdachte Kür, die sehr gut aufgebaut war, einige schöne Sprünge und Pirouetten aufwies und ihr einen guten Mittelplatz einbrachte. Etwas aufgeregt anfangs Marie Herber, in grüne Seide gekleidet. Zunächst ein wenig hastig, dann immer sicherer werdend. Sie lief tänzerisch sehr gut unter voller Ausnutzung der Fläche, recht ideenreich, zeigte gute Spitzenkombinationen und konnte ebenso wie Viktoria Lindpainter über starken Beifall quittieren.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360127-14/fragment/page=0010

Die 'Aue und ihre Nachbarschaft

Bei der Landwehr-Kameradschaft

a. **Meuschau.** Eine große Festgemeinde hatte sich am Sonnabend in dem mit Reichs- und Kyffhäuserflaggen geschmückten Saal des Gasthauses zusammengefunden, um das 58. Stiftungsfest der Meuschauer Landwehr-Kameradschaft mitzufeiern. Nach flotten Märschen und dem Vorspruch von Fräulein Gertrud Bauer konnte Kameradschaftsführer Klotz Kameraden und Gäste begrüßen. Es waren erschienen: Kameraden mit ihren Angehörigen, Vertreter der Partei, des Kreisverbandes, der Merseburger Landwehr-Kameradschaft, der ehem. Kampfgenossen, der ehem. Husaren und der Männergesangvereins und Gesellschaftsvereins Meuschau. Der Redner gab seiner Freude Ausdruck, daß die Kameradschaft heute das erste Stiftungsfest nach Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht feiern könne. Es war für die alten Soldaten ein langersehnter Wunsch. Auch möge der heutige Tag allen in bester Erinnerung bleiben und das Gefühl stärken, Bürger eines nationalen Deutschland zu sein. Der Kameradschaftsführer schloß seine Ansprache mit dem Führer-Heil, worauf die Festversammlung das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied sang.

Anschließend überreichte Schießwart Schlegel die Schieß-Ehrennadel den Kameraden Gustav Schröter, Paul Steinbrück und Albert Schlegel. Dann zog Stimmung und frohe Laune ein. Der musikalische Teil des Abends wurde bestens ausgeführt vom ehem. Militärmusikerorchester. Der Schwank „Zwei Friedfertige" bildete den Höhepunkt des Festes. Schließlich hielt deutscher Tanz die Kameradschaft noch in voller Harmonie zusammen.

Neuer Bürgermeister.

a. **Trebnitz.** Für die hiesige Gemeinde ist der Posten des Bürgermeisters durch den Bauer Karl Zeiger neu besetzt worden. Der Genannte war bereits einmal, und zwar nach Kriegsende, als Gemeindevorsteher tätig. Der bisherige Bürgermeister, Bauer Hesselbarth, hat während seiner langjährigen Tätigkeit stets zum Wohle der Gemeinde gearbeitet. Sein Amt hat er freiwillig abgegeben.

WHW.-Schießen der Kyffhäuser-Kameraden.

a. **Trebnitz.** Der Militärverein hielt am Sonntag sein Winterhilfsschießen ab. Geschossen wurde auf 50 Meter Kleinkaliberscheibe. Da bis Eintritt der Dunkelheit eifrig geschossen wurde, dürfte ein ansehnlicher Betrag dem Winterhilfswerk zufließen.

Gegen einen Baum gefahren

a. **Horburg.** Am Sonnabendabend gerieten zwei Kraftfahrer mit ihrem Auto am Dorfausgang ins Schleudern. Sie fuhren gegen einen Baum und trugen erhebliche Verletzungen im Gesicht und am Körper davon. Hilfsbereite Einwohner waren sofort zur Stelle und leisteten die erste Hilfe. Ein Arzt nahm beide Verunglückte in seinem Auto mit, während das andere Auto abgeschleppt werden mußte.

Hier ging es noch glimpflich ab.

a. **Günthersdorf.** Am Sonnabend gegen 17 Uhr fuhr ein mit drei Damen besetztes Auto auf der Landstraße Leipzig—Merseburg in der Nähe der Reichsautobahn gegen einen Baum und dann durch den Straßengraben. Hier blieb es mit verbogenen Kotflügel und der zertrümmerten Windschutzscheibe stehen. Autobahnarbeiter brachten den Wagen wieder auf die richtige Fahrbahn. Die Insassen blieben glücklicherweise unverletzt.

Ein greises Geburtstagskind.

a. **Schkeuditz.** Am heutigen Montag kann die Witwe Pauline Regauer, Molikestraße 4, ihren 86. Geburtstag begehen.

Aus dem Geiseltal

Es wurde sparsamer gewirtschaftet

g. **Neumark.** In voriger Woche wurden hier die neuberufenen Gemeinderäte in ihr Amt eingeführt und verpflichtet. Bürgermeister Pg. Schroeter eröffnete die Sitzung und begrüßte die Erschienenen. Folgende Gemeinderäte erhielten dann die Berufungs- und Anstellungsurkunde: Dipl.-Ing. Kurt Backhoff, Gastwirt Valentin Erfurth, Dr. med. Hans Hartz, Bergwerksdirektor Franz Oestreich, Schlosser Hermann Recknagel, Lehrer Karl Scharff, Oberheizer Josef Schwalbe und Schlosser Georg Zeh sen. Dann wurde über die einzelnen Punkte der Tagesordnung beraten. Da die Einwohnerschaft fast nur aus Arbeitern besteht und die Bürgersteuer noch erhoben wird, ist von der Erhebung der Verwaltungsgebühren abgesehen worden. Der jetzige Schuldenstand beträgt noch 149 860 Mark gegenüber 202 851,25 Mark im Jahre 1933. Die Schuldabtragung war nur möglich durch das Sinken der Wohlfahrtslasten. Während Neumark am 1. März 1933 noch 148 Wohlfahrtserwerbslose aus Fürsorgemitteln zu unterstützen hatte, sind es heute nur noch vier. Es ist sparsam gewirtschaftet worden und auch in Zukunft wird größte Sparsamkeit angewandt werden. Mit dem Führergruß wurde die Sitzung geschlossen.

Ein Einfamilienhaus.

g. **Geiselröhlitz.** Der Konservenfabrikant R. Bauer aus Mücheln beabsichtigt, in der Gemarkung Geiselröhlitz ein Einfamilienhaus zu errichten.

Aus der Nachbarstadt Halle:

Tagung mitteldeutscher TN-Führer

Feierlicher Empfang des Reichsführers Weinreich

Halle. Anläßlich einer Führertagung der Landesgruppe Mitteldeutschland der Technischen Nothilfe hatten sich Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, der Wehrmacht und der Behörden, der Industrie und der technischen Verbände zu einem feierlichen Empfang im Stadthaus eingefunden, bei dem Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann den Reichsführer der Technischen Nothilfe, SA.-Gruppenführer Weinreich, den Landesführer Junecke und ihre Mitarbeiter in Halle willkommen hieß. Der Reichsführer kenne als geborener Merseburger und ehemaliger Gausturmführer den Kampf dieses Gaues gegen den Bolschewismus. In die Zeiten der großen bolschewistischen Revolten fiel auch die Entstehung und Einsatz der Technischen Nothilfe. Mit Wärme gedachte der Oberbürgermeister hier der Verdienste des früheren Landesführers Holtz, dem der Aufbau der Technischen Nothilfe in Mitteldeutschland zu einem wesentlichen Teil zu danken sei. Die Leistungen der TN. in jenen chaotischen Jahren werden gerade in Mitteldeutschland immer unvergessen bleiben.

Für die der TN. gezollte Anerkennung dankte Gruppenführer Weinreich in einer längeren Ansprache. Er legte dar, welche neuen Ziele und praktischen Aufgaben der TN im neuen Reich gestellt sind. In ihren drei Hauptgliederungen, dem Technischen Dienst, dem Gas- und Luftschutzdienst und dem Katastrophenschutzdienst, sind 170 000 Fachleuten planmäßig bestimmte Aufgaben zugewiesen. Auch die TN. ist keine Organisation um ihrer selbst willen. Auch sie dient einem bestimmten Zweck, auch sie soll mithelfen an dem Werk des Führers: Deutschland wieder stark zu machen!

Nachdem der Reichsführer sich in das Goldene Buch der Stadt Halle eingetragen hatte, erinnerte in einem Schlußwort der Kreisleiter Dohmgoergen an die gemeinsamen Kampfjahre im Gau Halle-Merseburg. Weinreich habe als erster SA.-Führer des Gaues wesentlichen Anteil daran, wenn hier auf der braunen Erde Mitteldeutschlands der Sieg des Nationalsozialismus erstritten werden konnte. Der Bewegung ist dieser Sieg nicht in den Schoß gefallen, und man solle nicht sagen, daß der Erfolg Glückssache gewesen sei. Jeder Fußbreit Boden mußte erkämpft werden mit dem Blute vieler Parteigenossen, die für das Hakenkreuz in den Tod gingen. Aus den alten Kampfstellungen sind nach der Machtergreifung die Besten herausgenommen worden, um nun an neuen Kampffronten eingesetzt zu werden. Solch eine neue Kampflinie sei auch die Technische Nothilfe. Mitteldeutschland darf stolz darauf sein, daß ihr Ausbau einem der ältesten Kämpfer unseres Gaues übertragen wurde. Er lebt der ihm unterstellten Organisation vor, was der Nationalsozialismus erkannte: daß über die Leistung hinaus der Charakter entscheidend ist, der Glaube an Deutschland, die Liebe zu Deutschland, zu unserem Führer.

Am Anfang stand der Hundsstern

Ein Städler macht sich seine Gedanken / Weisheit aus Urväters Tagen
Als das Jahr mit den Hundstagen begann

„Die Erde muß ihr Bettuch haben, / soll sie der Winterschlummer laben." So sagt wohl der Bauer, schaut er im Winter über die weißen Felder; er schmunzelt: kürzer und deutlicher noch meint er dann: „Zwei dünger." Damit ist alles gesagt, ein fruchtbar Jahr prophezeit, die Freude über den reichen Schneefall erklärt und die Aufgabe des Schnees festgelegt. Die Nichtbauern schütteln den Kopf: Was sollen solche Worte? Haben sie einen Sinn, erfüllt sich ihr prophetischer Inhalt? Woher weiß der Bauer dies?

Wenn wir herumhorchen, in alten Bauernkalendern nachforschen, von Land zu Land gehen und den Bauer nach dem Wetter befragen, dann erhalten wir einen ganzen Schatz alter Sprüche und Wetterregeln, manche davon sind uns bekannt, aber nur ein überaus geringer Teil, so der, daß man am Rauch das kommende Wetter feststellen könne, daß „Schäfchenwolken" schlecht Wetter im Gefolge hätten; dann aber wundern wir uns wieder, daß einmal das Morgenrot schlecht Wetter bringt, ein andermal gutes Wetter bedeute: „Der schönste Tag beginnt mit einer stillen Morgenröte", sagt der eine, schon aber meint ein anderer: „De düsteren Morgens givt de hellsten Dach."

Wie entstanden nun solche Wettersprüche? Können wir uns denken, daß es einmal eine Zeit gegeben hatte, in der das Jahr nicht am 1. Januar anfing und genau am 31. Dezember nachts um 12 Uhr aufhörte? Und doch ist es so. Wir müssen zwar, um das festzustellen bzw. belegen zu können, bis in die jüngere Steinzeit zurückgehen, und da das nicht mehr so einfach ist heutzutage, liegt sie doch schon Jahrtausende zurück, nehmen wir uns einen der Bauernsprüche zur Hand, die uns einiges Kopfschütteln abzwingen, und lassen ihn uns von einem Philologen erklären.

„Ein Hund sitzt an der Hundstag Statt, / der den Anfang und End soll machen." — Wenn also in den Hundstagen, denn diese sind damit gemeint, einmal ein neuer Abschnitt begonnen hatte, konnte das Jahr nicht am 31. Dezember zu Ende gewesen sein. In der Tat mußte einmal, das heißt in der jüngeren Steinzeit, eine andere Zeitteinteilung bestanden haben. Das erklärt sich aus mehreren anderen Sprüchen, deren Sinn wir jetzt nicht mehr begreifen: Funde aber und Sprachforschung gaben sich die Hände und reichten dem einen zu, was dem andern zu seinen letzten Beweisführungen über die Lebensweise unserer Vorfahren fehlte. So wissen wir jetzt, daß die Menschen der Vorzeit zuerst Jäger waren. Ihr Leben und damit auch ihre Zeiteinteilung richtete sich nach der Jagd. Ging der „große Hund auf", der Sirius, der als der leuchtendste Stern in dem Sternbild steht, das wir heute noch mit „großen Hund" bezeichnen, so begann die Jagdzeit. Der Sirius war der Leitstern, der Leithund des Jägers, er begleitete ihn auf seiner nächtlichen Jagd; denn das Leben jener Menschen mußte notgedrungen ein Nachtleben sein. Hund aber heißt soviel wie führen. Die Hundstage also waren die führenden, die ersten Tage des Jahres, an ihnen wurde die Losung für das neue Jahr ausgegeben: „Hundstage hell und klar, / Zeigen an ein gutes Jahr."

Als der Germane seßhaft wurde, begann der große Umschwung, als die nordische Lichtlehre von ihm Besitz ergriff, geschah die große Erhellüterung. Um diese Zeit begann die Entstehung der eigentlichen Bauernsprüche. Um zu wissen, wann man zu säen, zu ernten, zu graben hatte, mußte man das Jahr kennen, mußte man eine genaue Zeiteinteilung haben — das aber gab es für die neue Lebensart noch nicht. Sie mußte erst mühsam erforscht, ja ertastet werden. Die Sternkunde mußte da zu Hilfe genommen werden, wie damals, als man noch ein „Hundsjahr" hatte. Und als man sich dann endlich einen Kalender zurechtgesucht hatte, stimmte er — das merkte man allerdings erst in etlichen Jahrzehnten — wieder nicht. Unterdessen aber hatten sich die Bauern ihre Wetterregeln errungen — man muß schon so sagen, denn auch hier konnte nur unentwegtes, schärfstes Beobachten zu einem guten Resultat führen. Tiere, Pflanzen, Wolken und Winde gaben ihnen die erwünschten Anzeichen. So hatten dann aber auch diese Sprüche bleibenden Wert — wenn für uns z. T. nicht mehr in wetterkundlicher, so doch in volkskundlicher Hinsicht. Wir müssen einmal bedenken, daß die Naturerscheinungen sich dennoch z. T. anders auswirkten als heute, daß andererseits in den verschiedenen Landschaften verschiedenes Wetter zu gleicher Zeit herrschen konnte. So war, was für den einen ein starker Wind Regen bedeutet, für den anderen ein Vorzeichen von Sonnenschein. Das muß eine der mehreren Erklärungen für die unterschiedliche Beurteilung des Wetterstandes sein. Mehrmals wurde der Kalender umgestoßen, wurde er neu gemacht oder „verbessert". Als das Christentum eingeführt wurde, benannte man die Lostage, an denen die Wetterregeln ausgegeben wurden nach Heiligen, wie man den Festtagen des alten, germanischen Glaubens christlichen Gehalt gab. Nicht nur Wettersprüche finden wir in dem reichen Vorschatz der Bauernworte, nein, auch Kernsprüche voll erstaunlicher Weisheit, Lebenserfahrung, voller Kraft und Bodenständigkeit, voller Sinnlichkeit oft und tiefen religiösen Gehaltes. „Wir bauen Häuser groß und fest, / Darin wir sein nur fremde Gäst: / Und da wir sollen ewig sein, / Da bauen wir nur wenig ein."

Ja, es lohnt sich, den alten Schatz meist vergessener Volksweisheit wieder auszugraben, er könnte uns wohl Kunde geben — wenn wir mit aufgeschlossenen Sinnen uns in ihn vertiefen —, von dem Leben unserer Ahnen, die, sich selber und ihrem Gotte treu, ein Leben in strenger Gesetzmäßigkeit, aufmerksamen Sinnens und unermüdlichen Schaffens führten: „Um Arbeit und Mühe / Gibt Gott Haus, Hof und Kühe." R. B.

Leuna und Nachbarschaft

Mit dem Kraftrad gegen Auto

eu. **Leuna.** Am Sonntag gegen 18 Uhr stieß am Bayernring ein Motorradfahrer mit einem Auto zusammen. Die Schuld dürfte den Motorradfahrer treffen, der in schnellem Tempo aus einer Seitenstraße kam und gegen das Auto fuhr. Der Motorradfahrer wurde im Gesicht verletzt, während sein Rad stark beschädigt wurde. Der Autofahrer brachte den Verunglückten in seinen Heimatort nach Dürrenberg.

Rund um das Solbad

Heimatmuseum wird erweitert

d. **Bad Dürrenberg.** Seit einiger Zeit sind die Arbeiten zur Ausbesserung der Räume des Kunstturmes, die von der Salinenverwaltung für ein Heimatmuseum zur Verfügung gestellt wurden, in Angriff genommen worden. Die Saline wird mit dem Heimatmuseum ein „Salinengeschichtliches Museum" verbinden, so daß das vor einigen Jahren eröffnete Heimatmuseum eine wesentliche Bereicherung erfährt in einer Sonderabteilung, die dem Solbadeort entspricht.

Die Kriegerkameradschaft auf dem Scheibenstand.

d. **Kirchfährendorf.** Am Sonntag wurde zum ersten Male in den von der Kriegerkameradschaft Kirchfährendorf hergestellten Schießstand geschossen. Der Erlös, welcher als gut zu bezeichnen ist, wurde dem Winterhilfswerk überwiesen. Die eigentliche Weihe des Schießstandes findet später statt.

Radfahrer ohne Licht.

d. **Kirchfährendorf.** Auf der Straße zwischen Fährendorf und Spergau stießen am Sonnabendabend zwei Radfahrer zusammen, wobei beide zu Fall kamen. Der eine Fahrer zog sich erhebliche Verletzungen zu, während der andere keinen Schaden erlitt. Die Kleidung und Fahrräder beider wurden in Mitleidenschaft gezogen. Die Schuld trifft den einen Fahrer, welcher ohne Beleuchtung gefahren ist.

Das Lützener Land

Bibelkursus der Frauenhilfe.

ö. **Kleingörschen.** Vom heutigen Tage ab bis einschließlich Freitag, den 31. Januar, 20 Uhr, veranstaltet die evangelische Frauenhilfe im Gasthof Heiger einen Bibelkursus, zu dem auch Nichtmitglieder der Frauenhilfe willkommen sind.

Aus dem übrigen Kreisgebiet

Der älteste Einwohner

feierte seinen 95. Geburtstag.

g. **St. Micheln-St. Ulrich.** Dieser Tage feierte der älteste Einwohner unseres Ortes, Böttchermeister Friedrich Nößler seinen 95. Geburtstag. Dem alten Herrn wünschen auch wir einen gesegneten Lebensabend.

Aus dem Kreise Querfurt

Stellvertreter des Bürgermeisters.

qu. **Roßbach.** Da Bürgermeister Henze bis auf weiteres von seinen Aemtern beurlaubt worden ist, wurden die Geschäfte dem stellvertretenden Bürgermeister übertragen.

Aus dem Kreise Weißenfels

Ausbildung im Luftschutz.

w. **Großkorbetha.** Am Dienstag, dem 28. Januar, beginnt der vierte Schulungskursus des Reichsluftschutzbundes. Es werden drei interessante Themen behandelt, so daß für jedermann die Kurse zu empfehlen sind.

Neue Zeitschriften

Liebe Schwiegermutter!

Im neuen Daheim (Nr. 17) veröffentlicht Dr. R. Stein unter dem Titel „Liebe Schwiegermutter!" eine Zusammenstellung von Briefen berühmter deutscher Männer und Frauen, in deren Worten den Schwiegermüttern ein literarisches Denkmal gesetzt und neben der menschlich-persönlichen Rechtfertigung auch ihre dichterische Würdigung zuteil wird. — In demselben Heft gedenkt der bekannte Erzähler Paul Oskar Höcker des hundertfünfzigsten Jahrestages von General Zietens Tod am 26. Januar. Auch die Anekdotenreihe des Daheim berichtet diesmal in Wort und Bild allerlei heitere Geschichten von „Zieten, dem alten Husarengesicht". — Von deutschem Land und deutscher Arbeit erzählen die reich illustrierten Aufsätze „Siedlerhilfe aus dem Arbeitsdienstheim" und „Besuch in Erbach im Odenwald", der Stadt der Elfenbeinschnitzer. — Das Kunstblatt des Daheim zeigt Rembrandts „Nachtwache", und die vorzügliche Einführung in das Leben und Schaffen des Meisters schildert auch die Entstehung dieses Gemäldes der Amsterdamer Schützenkompanie des Hauptmanns Coeq und des Leutnants van Ruytenburch. — Dr. Herbert Schmidt erklärt an Hand guter Aufnahmen aus dem Berliner Aquarium und Terrarium den „Bastlikakenblick" der Echsen- und Amphibienaugen. — **Rechtsrat:** Mahnung oder Nötigung; Die Haftung für Reisegepäck. — **Handarbeit:** Ein gehäkeltes Kleid für das Kleinkind. — **Roman:** „Drei Mädchen leisten einen Eid", Winterfortroman von Albert Otto Rust.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360127-14/fragment/page=0011

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Mitteldeutsche Heimat

Jahrgang 1936 / Nummer 22
Montag, 27. Januar

Hockergrab aus der Steinzeit

Funde am Bauplatz der Reichsautobahn.

Lützen. Auf der Reichsautobahn Pörsten war man auf ein Skelettgrab gestoßen. Die Ausgrabung durch die Landesanstalt für Volkheitskunde, Halle (S.), ergab ein sog. Hockergrab: Die Tote — denn nach dem zierlichen Körperbau haben wir es mit einer Frau zu tun — liegt auf der linken Seite nicht ganz in Süd-Nordrichtung. Die Beine sind stark angehockt, der linke Arm so gebogen, daß die Hand vor dem Gesichte ruhte. Die rechte Hand war wie im Schlaf unter das Kinn geschoben. Beigaben, nach denen man mit Sicherheit das Alter dieses Fundes bestimmen könnte, waren leider nicht vorhanden. Jedoch kann man nach der ganzen Anlage des Grabes es mit einiger Bestimmtheit der jüngeren Steinzeit (3000 bis 2000 v. Chr.) zuweisen. Beim Ausschachten beim Brückenbau hatte man schon vor einigen Wochen Tierknochen gefunden und auch einen Menschenschädel in 3,50 Meter Tiefe im Moor. Auch hier ist das Alter des Fundes nicht ganz sicher.

Der Mann unter dem Bett

oder das verunglückte Schäferstündchen.

Werdau. Eine nette „Fensterl"-Geschichte wird jetzt hier bekannt. Ein 25jähriger lediger Mann hatte ein im selben Hause wohnendes Mädchen in sein Herz geschlossen und war ihm schon öfter nachgegangen. Seine Liebe fand aber wahrscheinlich keine Gegenliebe. Um sich nun einmal ein Schäferstündchen zu verschaffen, stieg der liebevolle Mann vom Dach eines mehrstöckigen Hauses in das offene Fenster der Schlafkammer des Mädchens ein und versteckte sich unter dem Bette. Beim Schlafengehen sah natürlich das Mädchen die fremden Beine und stieß Hilferufe aus, so daß der junge Mann wieder durch das Fenster flüchtete. Um sich nun Ruhe zu verschaffen, hat das Mädchen Anzeige wegen Hausfriedensbruch erstattet. Ob dies die heiße Liebe löschen wird, ist aber doch eine andere Sache.

In den Straßengraben gerast

Die „Steige" verursachte wieder ein Unglück.

Blankenburg (Harz). Auf der sogenannten Steige auf der Straße Blankenburg—Hasselfelde, oberhalb Wendefurt, verunglückte ein mit Holz beladener Lastzug. Auf der sehr steilen, von dem neuerlichen Schneefall geglätteten Straße konnte der Fahrzeuglenker den Lastzug nicht mehr in der Gewalt halten. Der schwere Wagen kam immer schneller in Fahrt und raste schließlich in den Straßengraben, wo er schwer beschädigt liegen blieb. Der Fahrer kam mit dem Schrecken davon. An derselben Stelle sind schon sehr viele Lastfahrzeuge verunglückt. Die Steige ist eine der steilsten Harzstraßen und manchem ortsfremden Wagenfahrer schon zum Verhängnis geworden.

Hinaus in die Ferne . . .

Mit Vaters Sparkassenbuch auf die Reise.

Senda (Kr. Schweinitz). In Gera in Thüringen hatte ein 16jähriger Lithographenlehrling sich das Sparkassenbuch seines Vaters angeeignet und 350 RM. davon abgehoben. Mit diesem Gelde machte er sich auf einem Fahrrad auf die Reise. Unterwegs kaufte er sich eine Lederjacke und eine Lederhose, zwei Zelte und allerlei Dinge, die man bei Fernfahrten zu Rade gut gebrauchen kann. Trotz der Kälte hat er auch wirklich im Zelt übernachtet. Bis Berlin war er gekommen. Nun schrieb er aber eine Karte an einen Freund in Gera, die ihm zum Verhängnis werden sollte. Er gab dem Freunde eine Postlageradresse in Senda im Kreise Schweinitz auf, an die der Freund ihm schreiben sollte. Der Freund verständigte aber den Vater, der Vater die Kriminalpolizei und diese schließlich die Sendaer Polizeibehörde, die den Jungen dann auch in Empfang nahm, als er auf der Post nach einem Briefe fragte. Der sofort benachrichtigte Vater holte noch am gleichen Tage seinen Sprößling ab. 200 RM. von dem Reisegelde hatte er noch bei sich.

Das Herz auf dem rechten Fleck

Zwillinge von anatomischer Seltenheit.

Greiz. Wie sich erst jetzt zufällig herausstellte, liegen die Organe bei einem Zwillingspaar, zwölfjährigen Knaben, auf der verkehrten Seite. Das Herz liegt auf der rechten Seite, ebenso die Milz, während die Leber und auch der Blinddarm auf der linken Seite liegen. Beide Kinder sind vollkommen gesund und haben durch diese Verlagerungen der wichtigen Organe keinen Schaden erlitten. Daß der Körper ordnungsmäßig arbeitet, sieht man ja schon daraus, daß zwölf Jahre lang niemand etwas von diesem Zustand bemerkt hat. Die Zwillinge stellen eine anatomischen Seltenheit dar.

Beim Spielen ertrunken

Dreijähriges Kind fiel in die Holtemme.

Wernigerode. Das dreijährige Söhnchen des Arbeiters Alm in Wernigerode wurde seit Mittwoch vermißt. Auf der Suche nach dem Kleinen mit Hilfe der SA. fand man das Kind tot an einem Weidenstumpf in der Holtemme. Es war beim Spielen ins Wasser gefallen und hat in den kalten Fluten durch Herzschlag den Tod gefunden.

Mitteldeutscher Gautag der Technik

Generalinspekteur Dr. Todt sprach über das verwandelte Gesicht der deutschen Technik

Dessau. Zu einem Ereignis von weit über den Alltag hinausgehender Bedeutung gestaltete sich der Gautag der Technik in Dessau, an dem die Spitzen der Partei, alle ihre Gliederungen im Gau Magdeburg-Anhalt und die anhaltische Regierung sowie das Regierungspräsidium in Magdeburg teilnahmen.

Der Gautag wurden am Sonnabendvormittag durch den Gauamtsleiter Dr. Böttler im Krystallpalast eröffnet, worauf Kreisleiter und Oberbürgermeister Sander die Teilnehmer an der Tagung herzlich begrüßte. Er wies auf die mannigfachen Beziehungen der Stadt des Alten Dessauers zur Technik hin und wünschte der Tagung einen guten Verlauf. Der stellvertretende Gauleiter Staatsrat Eggeling begrüßte die Teilnehmer namens des Gaues. Er gab seiner großen Freude Ausdruck, den Generalinspektor Dr. Todt in Dessau begrüßen zu können, der hierauf zu einem interessanten Vortrag das Wort ergriff.

Dr. Todt betonte das völlig verwandelte Gesicht der deutschen Technik, die im Gegensatz zu ihrer früheren rein wirtschaftlichen Einstellung jetzt uneigennützig nationalsozialistisch geworden sei. Danach erörterte er zahlenmäßig die gewaltigen Leistungen bei der Durchführung des deutschen Straßenbauprogramms. Bemerkenswert war seine Feststellung, daß die Erdbewegungen allein heute bereits 170 Millionen Kubikmeter erreicht haben und in Kürze die Arbeitsleistung beim Bau des Panamakanals, bei dem 200 Millionen Kubikmeter Erde befördert wurden, überschritten haben werden.

Professor Dr. Schultze-Naumburg gab einen kurzen Ueberblick über die Entwicklung des Wohnhauses und Ausblicke in die Zukunft; er gab der Zuversicht Ausdruck, daß die aus dem Handwerk heraus entwickelten starken und sicher gestalteten Formen unserer Vergangenheit stets der breite Sockel für allen späteren Aufbau bleiben müssen. Aus den Ausführungen des Direktors des Mechanisch-Technologischen Instituts über die Umstellung in der deutschen Metallverarbeitung auf Heimstoffe gewann man die Ueberzeugung daß mit größtem Erfolg alles getan worden ist und noch getan wird, um unsere Rohstofflasts für die heimische Fabrikation ausreichend zu erweitern.

Die Zuginganieure hielten eine besondere Tagung ab, die Lehrschau im Vereinshause zeigte die neuesten technischen Errungenschaften der mitteldeutschen Wirtschaft. Besondere Beachtung fand ein Vortrag über die neuesten Fortschritte auf de Gebiete der plastischen und Farbenphotographie. Am Abend hielt u. a. Staatsminister Freyberg einen zu der Tagung in Beziehung stehenden Vortrag.

Der Volksgerichtshof in Weimar

Zehn Thüringer wegen Vorbereitung zum Hochverrat mit Zuchthaus bestraft

Weimar. Nach dreitägiger Verhandlung verkündete am Sonnabendnachmittag der im Landgericht zu Weimar tagende Volksgerichtshof ds Deutschen Reiches das Urteil gegen zehn Personen aus verschiedenen Städten Thüringens, die in den Jahren 1934 bis 1935 fortgesetzt und teilweise gemeinschaftlich Vorbereitungen zum Hochverrat getroffen hatten, indem sie die Verfassung des Deutschen Reiches mit Gewalt zu ändern suchten. Dieses Ziel sollte erreicht werden durch Bestrebungen, der in Deutschland verbotenen Schwarzen Front durch Schaffung einer festen Organisation wieder Einflußmöglichkeiten zu verschaffen, ferner die Beeinflussung der Massen durch Schriften zu betreiben und schließlich das Material hierzu aus dem Auslande nach Deutschland auf ungesetzlichem Wege einzuführen.

Acht Angeklagte wurden zu Zuchthausstrafen in Höhe von 2 bis 6 Jahren verurteilt. Für die Dauer der Strafe werden ihnen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt. Bei einigen Angeklagten wurde außerdem Stellung unter Polizeiaufsicht angeordnet. Zwei Angeklagte, darunter die Frau des Rädelsführers, der in einem besonderen Verfahren bereits zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, erhielten Gefängnisstrafen von 1½ bzw. 2 Jahren. In der Urteilsbegründung wird zum Strafmaß gesagt, daß die Angeklagten im großen und ganzen angesichts des gefährlichen Treibens, das sie sich geleistet hätten, noch sehr gut weggekommen seien. Die Strafen seien nur deshalb nicht so hoch ausgesprochen worden, wie sie beantragt waren, weil bei einzelnen der Angeklagten eine Besserung nicht völlig ausgeschlossen erscheine.

Also doch Brandstiftung

Nach dem Täter wird eifrig gesucht.

Eisleben. Die Ermittlungen in der Angelegenheit des Brandes der großen Feldscheune bei Eisleben haben ergeben, daß die Scheune vorsätzlich in Brand gesteckt worden ist. Gegen 17.45 Uhr ist am Mittwoch, dem Brandtag, an der Westseite der Scheune ein Mann gesehen worden, der sich in verdächtiger Weise zu schaffen machte. Der Mann ist nach aufgefundenen Fußspuren von der Scheune über das aufgeweichte Feld in Richtung des benachbarten Katharinenholzes geflüchtet. Die Aussetzung einer Belohnung für Mitteilungen aus der Oeffentlichkeit, die zur Aufklärung des Verbrechens beitragen, ist beantragt.

Aus der Ratsherrensitzung

4000 Mark für Pflasterarbeiten.

Eisleben. In der letzten Sitzung der Eisleber Ratsherren wurden wiederum Mittel für Pflasterarbeiten bereitgestellt, die sich diesmal auf 4000 Mark belaufen. Im weiteren Verlauf der Tagung wurde beschlossen, nach Muster des Kupfernen Buches, das die Partei hier während der Kampfzeit ausgelegt hatte, ein Gästebuch der Stadt einzurichten. Am 30. Januar soll vormittags auf dem Marktplatz eine Kundgebung der gesamten Eisleber Schuljugend durchgeführt werden.

Stadt und Land Bernburg

nach jahrelangen Verhandlungen einig.

Bernburg. Die seit dem Ausscheiden der Stadt Bernburg aus dem Kreise Bernburg sich schon jahrelang hinziehenden Auseinandersetzungsverhandlungen zwischen Stadt und Landkreis sind jetzt zum Abschluß gekommen. Es wurde ein Sparkassenzweckverband beschlossen, in dem der Landrat Vorsteher ist, Stadt- und Landkreis gemeinsam haften und die Sparkasse zu 40 Prozent der Stadt und zu 60 Prozent dem Landkreis gehört. Ferner wurde ein Zweckverband für das Kreiskrankenhaus gebildet, in dem Bernburgs Oberbürgermeister Vorsteher ist und als Umlagemaßstab gemäß dem Durchschnitt der Verpflegungstage der letzten zehn Jahre 50 Prozent errechnet ist. Die Stadt übernimmt die Hälfte des Zuschusses, 30 000 Mark, und erhält dafür die Grundwertsteuer vom Kreise.

Große Baupläne in der Lutherstadt

Frauenschule wird dem Lyzeum angegliedert.

Wittenberg. In der ersten Ratssitzung dieses Jahres kündigte Oberbürgermeister Dr. Dr. Rasch eine Reihe von Aufgaben an, die in diesem Jahre zu erfüllen sind. Insbesondere gilt es den Wohnungsbau zu fördern. In Wittenberg fehlen rund 1000 Wohnungen. Außer etwa 250 Häusern in der Stadtrandsiedlung wird man im Stadtgebiet aus Mitteln der Stadt 108 Volkswohnungen bauen. Auf dem Arsenalplatz plant man den Bau einer neuen Berufsschule, um auch die weiblichen Lehrlinge am Unterricht teilnehmen zu lassen. Schließlich kündigte der Oberbürgermeister die Schaffung einer Frauenschule in Wittenberg an, die dem hiesigen Lyzeum angegliedert werden soll. Auch im Straßenbau sollen Verbesserungen durchgeführt werden. Gedacht wird ferner an eine Erneuerung des Schlosses. Man hofft, hierzu staatliche Zuschüsse zu erhalten.

Straßensperren

Nach Mitteilung des Deutschen Automobil-Clubs, Gau 18 Mitte, sind in der Woche vom 27. Januar bis 1. Februar 1936 folgende Straßen gesperrt: Dürrenberg—Lützen: Totalsperre vom Feldschlößchen bis Lützen. Umleitung über Straßenhaus Döhlen. Magdeburg—Brandenburg (DPMC.-Strecke 242): Sperre im Ort Schermen b. a. w. wegen Autobahnbau. Umleitung neben der Fahrbahn. Ulrsleben—Hadenstedt: Sperre wegen Autobahnbau b. a. w. Für Personenwagen halbseitige Sperre. Umleitung für Lastkraftwagen Erxleben—Alleringersleben bzw. Brumby—Bornstedt.

Die Straßenverhältnisse in den deutschen Gebirgen sind augenblicklich folgende: Harz und Thüringen: 10 bis 15 Zentimeter Neuschnee. Eifel, Fichtelgebirge, Taunus, Rhön, Spessart: Alle Straßen schnee- und eisfrei. Sächsische Randgebirge: Schneefrei, mit Ausnahme des Aschberggebietes. Schlesische Randgebirge: Talstraßen schneefrei, stellenweise vereist. Schwarzwald: Starker Neuschnee. Feldberg: Nur von Bärental aus mit Ketten befahrbar. Schauinsland: Mit Ketten befahrbar. Bayr. Wald: 10 Zentimeter Neuschnee, stellenweise starke Vereisung. Alpenvorland, Alpen: Straßen gut befahrbar, stellenweise leicht vereist.

Tag der Professoren und Studenten

Leipzigs Hochschulen sammeln fürs WHW.

Leipzig. Der 1. Februar wird für Leipzig als „Tag der Professoren und Studenten" der Arbeit zum Besten des Winterhilfswerkes ein ganz neuartiges Gepräge erhalten. Die Professoren und Studenten sämtlicher Leipziger Hochschulen und Fachschaften setzen sich an diesem Tag sehr vielseitig und mit viel Humor ein, um von den Volksgenossen ein Scherflein für das große Liebeswerk des deutschen Volkes zu erbitten. Das umfangreiche Programm zeugt von dem Geist der Volksverbundenheit, der auch in unserer studierenden Jugend lebendig ist. Als eine sehr erfreuliche Tatsache darf festgestellt werden, daß sich auch die ausländischen Studenten freiwillig durch Beteiligung am „Tag der Professoren und Studenten" in den Dienst für das WHW. eingeschaltet haben.

Landgerichtspräsident Schaeffer †

Halberstadt. Hier starb der Landgerichtspräsident i. R. und Geheime Oberjustizrat Paul Schaeffer im Alter von 80 Jahren. Im Jahre 1907 wurde er als Landgerichtspräsident nach Halberstadt versetzt und blieb hier bis zur Erreichung der Altersgrenze. Sein Leben war reich an Arbeit und segensreichem Wirken für die Gemeinschaft des Volkes. Während der Kriegszeit hat er hier auf diesem Gebiete vorbildlich gewirkt. Er gründete die Vaterlandsverbände, deren Zweck es war, die Widerstandskraft in der Heimat zu stärken. Für seine Verdienste wurde ihm das Eiserne Kreuz mit weiß-schwarzem Bande verliehen. Auch seine Frau leitete lange Jahre den Vaterländischen Frauenverein des Roten Kreuzes, und hat auch gerade in den Kriegsjahren überaus segensreiche Arbeit in Halberstadt geleistet. Präsident Schaeffer war einer der hervorragendsten Juristen und erfreute sich in Halberstadt allgemeiner Beliebtheit als Richter und als Mensch.

Langemarck-Erde im Grundstein der HJ.-Führer-Akademie.
Reichsjugendführer Baldur v. Schirach legte in Braunschweig im Park von Richmond den Grundstein für die erste Akademie für deutsche Jugendführung. In dem Grundstein barg er Erde von den Schlachtfeldern von Langemarck. Die drei Hammerschläge begleitete er mit den Worten „Durch Sozialismus zur Nation". (Scherl-Bilderdienst-M.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360127-14/fragment/page=0012

Pariser Journalistin interviewte den Führer

„Was mich augenblicklich am meisten beschäftigt, ist das Erwachen der Einsicht der Welt, daß der gute Wille der Völker eine Zusammenarbeit ohne Hintergedanken schaffen muß, um jedem einzelnen Volke ein besseres Leben zu gestatten"

Der Führer gewährte der Vertreterin der französischen Zeitung „Paris Soir", Madame Titayna, eine Unterredung, über die sie ihrem Blatt folgendes berichtet:

Sobald ich wußte, daß der deutsche Reichskanzler mich empfangen würde, wurde meine Freude darüber sofort von dem Gefühl beherrscht, daß ich nun endlich wissen würde, wie „Er" ist, wie „Er" spricht. Vielleicht würde ich dann auch die Ursache seiner außergewöhnlichen Macht über die Massen verstehen, und auch genau die Gedankengänge kennenlernen, die den Führer in den Fragen bewegen, die für uns Franzosen und für Europa überhaupt von vitalem Interesse sind. Das Palais in der Wilhelmstraße, in dem der Führer arbeitet und wohnt, ist von einer Einfachheit der Linie in der Architektur und der Ausstattung, die mit der völkischen Gradheit des neuen Deutschlands übereinstimmt: Eine breite, helle Treppe, eine Galerie, schlichte Räume und dann das Arbeitszimmer des Führers. Ich brauchte nicht lange zu warten. Fünf Minuten vor 11 Uhr kam ich an. Ich war für 11 Uhr angesagt. Staatssekretär Funk holte mich aus dem Vorzimmer, das mit modernen bequemen Sesseln ausgestattet ist.

Rom und — Berlin

In dem Augenblick, als ich mich in einen von ihnen hineingesetzt hatte, mußte ich an den Empfang denken, den ich einige Monate früher bei Mussolini gehabt hatte. Damals hatte ich den Duce in einem Zimmer erwarten müssen, das reich ausgestattet war mit harten, gotischen Holzstühlen. Als ich bei dem Diktator Italiens eintrat, stand er etwa 30 Meter von mir entfernt und durch ein endloses Parkett von mir getrennt zwischen einem Fenster und seinem Schreibtisch. Heute ist der Haupteindruck des Empfanges durch Hitler der einer großen Einfachheit.

Der Führer kommt mir mit ausgestreckter Hand entgegen. Ich bin erstaunt und überrascht von dem Blau seiner Augen, die auf den Photographien so aussehen, als ob sie braun wären. Ich bemerke, daß er überhaupt ganz anders aussieht als auf den Bildern, und ich ziehe die Wirklichkeit vor: Dieses Gesicht, das angefüllt ist von Intelligenz und Energie, und das aufleuchtet, wenn er spricht. Ich begreife in diesem Augenblick den magischen Einfluß, den dieser Menschenführer ausübt, und seine Macht über die Massen.

Als ich telegraphisch nach Berlin gerufen wurde, machte ich mir nachts im Zuge etwa ein Dutzend Fragen zurecht, die ich entschlossen war, unter allen Umständen zu stellen. Uebrigens könnten nur die Antworten indiskret sein. Aber schon bei den ersten Worten sehe ich, daß der Führer sich nicht hinter diplomatische Formeln verschanzt, sondern mit völliger Offenheit zum französischen Volk spricht. In dem Zimmer ohne Nachhall scheint mir meine Stimme, die deutsche Worte spricht, unsicher. Ich versuche mich und damit uns zu erklären:

Pazifismus hat zwei Bedeutungen

„Der Franzose fürchtet mehr als alles andere den Krieg, und weil er ihn fürchtet und haßt, glaubt er leicht an seine Möglichkeit. Ich möchte gern aus Ihrem Munde hören, daß Deutschland seine äußere Politik auf pazifistischer Grundlage aufbaut."

Der Mann, der mir gegenübersitzt und den ich eindringlich ansehe, denkt einen einzigen Augenblick nach, nicht länger, dann spricht der Führer:

„Das Wort Pazifismus hat zwei Bedeutungen und hat in Frankreich nicht dieselbe Bedeutung wie bei uns. Wir können einen Pazifismus nicht anerkennen, der den Verzicht auf eigene Lebensrechte bedeutet."

Er hält einen Augenblick inne, um seine Worte noch besser zu formulieren:

„Für uns kann sich der Pazifismus nur verwirklichen, wenn er auf der allgemein menschlichen Grundlage aufgebaut ist, daß ein jedes Volk das Recht hat, zu leben. Ich sage zu leben und nicht zu vegetieren. Wer den Frieden aufrichten will, muß zuerst dieses Recht der Völker anerkennen. Mit anderen Worten: Es gibt keinen einzigen Deutschen, der den Krieg wünscht. Der letzte hat uns 2 Millionen Tote und 7½ Millionen Verwundete gekostet. Selbst wenn wir Sieger gewesen wären, so wäre doch kein Sieg es wert gewesen, diesen Preis dafür zu bezahlen."

Gegen einen territorialen Krieg

Hitler schweigt und ich denke an ein Wort, das ich in Berlin gehört habe: Unsere Politik wird nicht von Gefühlen, sondern von logischem Verstande gemacht. Da spricht der Kanzler schon weiter:

„Welcher europäische Staatsmann könnte denn heute durch einen Krieg eine gebietsmäßige Eroberung erreichen! Muß man denn zwei Millionen Menschen töten, um ein Gebiet von zwei Millionen Einwohnern zu erobern? Das würde im übrigen für uns heißen, zwei Millionen bester Deutscher opfern, zwei Millionen in ihrer besten Kraft, die Elite der Nation, um dafür eine gemischte Bevölkerung zu bekommen, die nicht in vollem Umfange deutsch ist und deutsch fühlt. Die menschliche Logik ist gegen einen territorialen Krieg."

„Ich weiß, wie sich der deutsche Geist gegen den Vertrag von Versailles aufgelehnt hat. Aber selbst zugegeben, daß jeder Mensch sich einig ist in der Notwendigkeit, daß dieser Vertrag revidiert werden muß — wie könnte das geschehen, ohne die Interessen anderer Völker zu verletzen?"

Der Vertrag von Versailles

„Der Vertrag von Versailles hat zwei Folgen gehabt. Er bekräftigt einen territorialen Sieg, und er stellt einen moralischen Sieg her. Jede territoriale Lösung hat ihre Schwächen. Bei Gebietsfragen sollte allein die Stimme des Volkes entscheiden und seine wirtschaftlichen Bedürfnisse. Aber unter dem Gesichtswinkel der Moral ist es unmöglich und unzulässig, ein Volk zu diskriminieren und es zu demütigen. 1870 hat der Friedensvertrag sich mit einem materiellen und territorialen Siege begnügt, ohne die Ehre Frankreichs anzutasten. Jeder Beschluß, der die Persönlichkeit eines Volkes herabmindert, schafft nur Bitterkeit und Haß bei den Unterdrückten und Mißtrauen bei den anderen. Der Mensch hat das Recht zu leben, sei es als Nation, sei es als einzelner!"

„Was also soll man nun im Falle des Versailler Vertrages tun?"

„Das menschliche Gewissen sollte die Gerechtigkeit über Interessen und Parteien stellen. Jedes Volk hat das Recht, auf seinem Boden zu leben, mit seinem Glauben, seiner Geschichte, seinen Gewohnheiten und seinen wirtschaftlichen Möglichkeiten. Die einen zum Schaden der anderen zu bevorzugen, ist absurd, weil das das Gleichgewicht der menschlichen Gesellschaft zerstört. Ich will Ihnen einen Vergleich geben: Ein Gesetz, das die Arbeiter auf Kosten der Bauern bevorzugt, ist ebenso falsch wie eines, das die Bauern auf Kosten der Arbeiter bevorzugt. Man darf weder Stellung nehmen zugunsten der Verbraucher, noch zugunsten der Händler, weder für die Arbeiter, noch für die Unternehmer, sondern man muß das Gleichgewicht aufrechterhalten zwischen den widerstrebenden Interessen aller.

Wir haben eine einzige Doktrin, nämlich die, daß es in der Wirtschaft keine Doktrin gibt. Wenn die Privatindustrie versagt, muß sie durch die Staatsinitiative ersetzt werden. Soziale Spannungen werden bei uns nicht durch Streiks und Aussperrungen ausgeglichen. Eine höhere Staatsführung, die das Wohl aller im Auge hat, muß andere Wege finden, den sozialen Frieden zu sichern. Ebenso ist es in der europäischen Politik. Auch der Friede kann nur aus dem Gleichgewicht geboren werden, also aus der Gerechtigkeit. Was die einzelnen Maßnahmen angeht, um diesen Frieden aufzurichten, so sind sie leicht zu finden, wenn jeder mit menschlichem Gefühl, Verständnis und Klugheit an sie herangeht."

Ein Recht auf Leben

Hitler wartet einen Augenblick, um mir Zeit zu lassen, mir meine Notizen zu machen. Als ich wieder aufblicke, trifft mich die Stärke seines Blickes, die keine Legende ist. Er lächelt.

„Wir haben in Deutschland 68 Millionen Einwohner, 68 Millionen Wesen, die essen, sich kleiden, wohnen und leben wollen. Kein Vertrag der Welt kann daran etwas ändern. Das Kind, das zur Welt kommt, weint, um Milch zu bekommen, und es hat ein Recht auf Milch. Auch ein Staatsmann muß seinem Volk das geben, was es braucht."

„Sicherlich. Wir berühren eine sehr ernste Frage. Die Bevölkerungspolitik, die in Deutschland propagiert wird, schafft notwendigerweise einen Expansionsdrang aus dem Bevölkerungszuwachs — also Krieg. Sie beklagen sich, nicht genug Brot zu haben und wollen doch noch mehr Menschen!"

„Es gibt talentierte und nichttalentierte Völker auf der Welt. Die ersteren haben vorwiegend einen Mangel an Lebensraum, während den anderen eine große und vielfach unausgenützte Lebensfläche zur Verfügung steht. Die europäischen Staaten gehören zur ersteren Kategorie. Man muß sich bewußt werden, daß sie in dieser Hinsicht eine Völkergemeinschaft darstellen, wenn sie auch manchmal eine streitsüchtige Familie sind."

Die Frage der Kolonien

Ich schweige einen Augenblick, weil ich genau so denke und weil mich meine Reisen die Ungleichheit der Rassen und den Sinn des Wortes Europäer gelehrt haben. Unglücklicherweise ist das Wort Europäer noch ein Begriff der Zukunft. Eingespannt in unsere Nationalismen, muß man an heute denken. Ich fahre also fort:

„Sie brauchen also wegen der wachsenden Volkskraft Deutschlands Kolonien?"

„Meinen Sie das nicht auch?"

„Wie wollen Sie dieses Ziel in der Praxis erreichen?"

„Wenn das Gewissen der übrigen Völker den Gedanken des Ausgleichs und der Gerechtigkeit zuließe, dann würden die materiellen Einzelheiten leicht zu regeln sein. Was mich augenblicklich am meisten beschäftigt, ist das Erwachen der Einsicht der Welt, daß der gute Wille der Völker eine Zusammenarbeit ohne Hintergedanken schaffen muß, um jedem einzelnen Volk ein besseres Leben zu gestatten. Im übrigen, ich wiederhole es, ist es für das Leben Deutschlands und Frankreichs und für das Wohl der Menschheit notwendig, daß der Wohlstand Europas gesichert wird."

„Ich reise in den nächsten Tagen gerade nach China, weil der Ferne Osten dann . . ."

„Was für ein Glück," unterbricht mich Hitler, „ich kann leider keine Reisen machen. — Sie werden Japan sehen, wo man zu ganz anderen Arbeitsbedingungen die Waren herstellt, die den Weltmarkt überfluten; das wird eines Tages auch auf Rußland zutreffen. Die Machthaber Moskaus werden notfalls einen Teil der Bevölkerung sterben lassen, um den Export zu sichern. Der Kommunismus hält sich in Rußland, weil er sich über einer bedürfnislosen Bevölkerung und auf einem ungeheuren, unaufgeschlossenen Gebiet eingerichtet hat. Aber wenn der Kommunismus nach Deutschland gekommen wäre, dann hätte es eine Katastrophe gegeben, die gar nicht abzusehen gewesen wäre, weil in Deutschland nur 25 v. H. auf die Landbevölkerung und 75 v. H. auf die Stadtbevölkerung entfallen, während in Rußland 92 auf dem Lande und 8 in den Städten leben, und weil ein viel komplizierterer und größerer Apparat der Zerstörung anheim gefallen wäre."

(Fortsetzg. auf der 2. Seite des Unterhaltungsblattes.)

Daseinsberechtigung erwiesen

Polen zum zweiten Jahrestag des deutsch-polnischen Vertrages.

Die Presse des polnischen Regierungslagers erinnerte gestern in ihren Artikeln an den zweiten Jahrestag des deutsch-polnischen Vertrages. „Expreß Poranny" hob hervor, daß der deutsch-polnische Vertrag als eines der wichtigsten internationalen Ereignisse zur Herstellung eines friedlichen Zusammenlebens in Europa seine Daseinsberechtigung erwiesen habe.

Der Führer und Reichskanzler empfing den zum Gesandten in Prag ernannten, bisherigen Gesandten in Athen, Dr. Eisenlohr, zur Abmeldung auf seinen neuen Posten.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH in Merseburg, Hälterstr. 4. Hauptschriftleiter: Wilhelm Steinbrecher; Vertreter: Hermann Albrecht. Schriftleiter zur Politik, Unterhaltungsteil, Lokales und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Provinz, Handel und Sport: Hermann Albrecht, beide in Merseburg.
Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg. Z.-Nr. XII/35; Ausgabe Merseburger Tageblatt Merseburg 3894, Ausgabe Saale-Zeitung Halle (S.) 26 569 davon 103 mit Beilage Weißenfelser Nachrichten, Ausgabe Weimarsche Zeitung Weimar 4459, Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung Erfurt 20 431, davon 2694 mit Beilage Gothaer Anzeiger, Ausgabe Eisenacher Zeitung Eisenach 3815; insgesamt 53 148.
Zur Zeit ist Preisliste Nr 8 gültig

25 mal „Krach im Hinterhaus"

Jubiläumsaufführung in Halle.

Am Sonntag abend fand im Thaliasaal die 25. öffentliche Aufführung des Böttcherschen „Krach im Hinterhaus" statt, ein Jubiläum, das seit den (glücklich überwundenen) Tagen des „Weißen Roßl" im halischen Theaterleben noch nicht wieder dagewesen ist. Das Haus war wiederum, bis auf wenige Plätze, ausverkauft und der Beifall lebendig wie am ersten Tage.

Die Vorstellung, im Mittelpunkt die prachtvolle Witwe Bock der Anni Collini-Sendee und die kesse Edeltraut Panse der Melitta Oesterheld („Besser schwach in de Orthojraphie und stark in de Liebe als umjekehrt!") steht noch immer so sauber und ausgefeilt wie bei der Premiere, die an dieser Stelle als beste Schauspielvorstellung der Spielzeit charakterisiert worden ist. Die Ernsthaftigkeit der Vorbereitung hat sich gelohnt: es gibt knalligere Stücke, die ihre Wirkungen mit unbedenklicheren Mitteln erzielen aber nicht bis zur 25. Vorstellung gediehen sind. Dieser „Krach" und sein Erfolg ist das Verdienst der guten künstlerischen Arbeit des Spielleiters Hans Alva, (der jetzt anstelle Karlmüllers den „Postschweden" schützt mit diskreten Mitteln scharf pointiert spielt) dem das Theater für seine wirksame Leistungswerbung zu Dank verpflichtet ist.

Aufmerksame Freunde unseres fleißigen Ensembles hatten für den Schlußbeifall sogar an einige wohlverdiente Blumen gedacht.

E—s.

Polnische Kunst in Stettin. In den Ausstellungsräumen des Städtischen Museums in Stettin wurde eine polnische Kunstausstellung eröffnet. Der Ausstellungskommissar der polnischen Regierung, Dr. Treter, Warschau, gab einen kurzen Ueberblick über das polnische Kunstschaffen und wies darauf hin, daß die Ausstellung in der Hauptsache nur zwei Gebiete der polnischen Kunst zeige: die Graphik und die dekorative Kunst. Das seien aber gerade die Gebiete, in denen das polnische Element am stärksten zum Ausdruck komme.

Ein „Politisches Kabarett" der KdF. im Gau Pfalz-Saar. Schon immer hat gerade die politisch gefärbte Satire mit ihrem treffenden Witz die Zuhörer gefesselt und zu eigenem Nachdenken angeregt. Aus diesem Grunde hat der Gau Pfalz-Saar der NSG. „Kraft durch Freude" ein „Politisches Kabarett" geschaffen, das sich in den bevorstehenden Wochen der Fastnachtszeit bei den schaffenden Volksgenossen des Saarlandes und der Pfalz seine ersten Lorbeeren zu verdienen hofft.

Verdun-Preis für K. A. von Müller

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat auf Grund eines Beschlusses des preußischen Staatsministeriums dem Münchener Historiker Prof. Karl Alexander von Müller für sein Werk „Deutsche Geschichte und deutscher Charakter" den Verdun-Preis verliehen.

Der Verdun-Preis wurde im Jahre 1843 von König Friedrich Wilhelm IV. geschaffen zur Erinnerung an den Vertrag von Verdun im Jahre 843, in dem sich zum ersten Male die deutsche Hälfte des Frankenreiches von der romanischen Hälfte schied. Der Preis sollte in Abständen von 5 Jahren das jeweils beste Buch über deutsche Geschichte krönen. Das preisgekrönte Werk „Deutsche Geschichte und deutscher Charakter" ist 1925 erschienen. Es stellt eine Auswahl historisch-politischer Aufsätze dar, in denen sich Karl Alexander von Müller mit dem großen Ereignis des Zusammenbruchs von 1918 auseinandersetzt. Prof. von Müller ist im Oktober vorigen Jahres vom Reichswissenschaftsminister zusammen mit Erich Marcks und Heinrich von Srbik zum Ehrenmitglied des Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschland ernannt worden.

Das olympische Film-Preisausschreiben

Unter der Gruppe 4 „Film" im olympischen Preisausschreiben, das Reichsleiter Rosenberg im Verein mit dem „NS.-Deutschen Studentenbund" und dem Reichssportführer ausgeschrieben hat, wurden folgende Aufgaben zur freien Auswahl gestellt:

1. Werbefilm-Manuskript für den Gedanken der Leibesübung; der Film muß geeignet sein, in knapper, anschaulicher Form die leiblichen, seelischen und geistigen Bildungswerte einer geregelten Leibeserziehung auch und vor allem dem Laien deutlich machen.

2. Lehrfilm-Manuskript, in welchem die Systematik oder Methodik 1. einer bestimmten Gattung der Leibesübung unter den gleichen Bedingungen wie unter 1.) (Skilauf, Schwimmen usw.), 2. die Uebungsweise einer bestimmten Gruppe (SA., SS., HJ., Lagergruppe usw.) darzustellen wird.

3. Spielfilm-Manuskript, in welchem ein geschichtlicher Abschnitt aus dem Gebiete der Leibesübungen nach den Grundsätzen nationalsozialistischer Wertung dargestellt wird. Als beispielhafter Hinweis: Bearbeitung eines „Jahn"-Thema.

Die Nachfolgerin Yvonne Georgis in Hannover. Alice Zickler, Darmstadt, ist als Nachfolgerin von Yvonne Georgi an die Städtischen Bühnen Hannover verpflichtet worden.

Oesterreichisch-italienisches Kulturinstitut in Wien. In Wien wurde in Anwesenheit des Bundespräsidenten und des Bundeskanzlers das österreichisch-italienische Kulturinstitut eröffnet.

„Festwoche junger Dichter und Komponisten" in Braunschweig. Das Landestheater Braunschweig veranstaltet am Ende dieser Spielzeit, vom 21. bis 27. Juni, eine „Festwoche junger Dichter und Komponisten".

„Schule und Luftfahrt". Heute wird in Berlin die erste Pädagogische Reichsausstellung „Schule und Luftfahrt" im Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht durch Reichsminister Rust eröffnet. Die Reichsausstellung „Schule und Luftfahrt" ist ein Gemeinschaftswerk aller an der Förderung der deutschen Luftfahrt Beteiligten: der Schule, der Hitlerjugend, des Reichsluftsportführers, des NS.-Lehrerbundes und der zuständigen Reichsministerien.

Vertagung der Leipziger Hochschulwoche. Die Pressestelle der Leipziger Universität teilt mit: Die Leipziger Hochschulwoche für Wirtschaft und Verwaltung mit dem Thema „Mitteldeutsche Wirtschaft", die für die Zeit vom 4. bis 7. Februar beabsichtigt war, ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

Ausbau des „ersten Diabetiker-Heims der Welt". Die Ernst-Moritz-Arndt-Stiftung für Zuckerkranke in Garz auf Rügen, die das erste Diabetiker-Heim der Welt darstellt, soll so ausgebaut und erweitert werden, daß es jedem Volksgenossen möglich sein wird, hier auf ganz neue Art Genesung von der Zuckerkrankheit zu finden. Die Anstalt steht unter der ehrenamtlichen Leitung des Direktors der Medizinischen Universitätsklinik in Greifswald, Prof. Dr. Katsch; die geschäftsführende Leitung hat Propst D. Laag inne. Es handelt sich hier um die einzige Anstalt auf der ganzen Welt, die nur Zuckerkranke aufnimmt, ihnen ärztliche Behandlung und Pflege gewährt mit dem Versuch, sie wieder zu erwerbsfähigen Volksgenossen zu machen.

„Deutschlands Erneuerung", die aus den Jahren des Kampfes bekannte Monatsschrift (J. F. Lehmanns Verlag, München) beginnt jetzt ihren 20. Jahrgang: Das Januarheft beschäftigt sich in einigen Aufsätzen mit der Freimaurerei, sodann gibt Dr. Kurt Borbach einen bemerkenswerten Ausschnitt der tschechischen Bodenpolitik in einem Aufsatz „Bilanz der tschechoslowakischen Bodenreform".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360127-14/fragment/page=0013

Stange — Ochser und Gatter

Großen Preis der Nationalsozialistischen Erhebung gewinnt K. Hasse auf Tora

Von unserer nach Berlin entsandten —ek— Reitsportmitarbeiterin.

Sonntag vormittag. — Feierliche Stille herrscht in der Deutschlandhalle, in der jetzt zwölf Tage lang die Vorführungen des 7. Internationalen Turniers des Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Warmbluts abrollen werden. Der Innenraum der Deutschlandhalle ist zu einer riesigen Reitbahn hergerichtet, an deren mit frischen Blumen und Reiterbildern geschmückten Bande 20 000 Sitzplätze aufsteigen — 20 000 Menschen können täglich zweimal den Vorführungen folgen! Und stets ist das Haus fast ausverkauft. Von der Decke hängen die Fahnen sämtlicher teilnehmenden Nationen.

Trotz der frühen Stunde haben sich verhältnismäßig viele Zuschauer eingefunden, die voll gespanntester Aufmerksamkeit die schwerste und wichtigste Vorprüfung dieses Turnieres verfolgen, den Preis des Reichskriegsministers und Oberbefehlshabers der Wehrmacht, die „Große Dressurprüfung für Reitpferde", Klasse S, um 5000 RM. Die zu reitende Aufgabe enthält die Lektionen der hohen Schule (Passage und Piaffe), hat eine Dauer von 16 Minuten und ist auswendig vorzureiten. — Niemand spricht, nur die Tritte des Pferdes, das Knirschen des Sattels oder das Kauen am Gebiß ist zu vernehmen. Ungefähr 20 Pferde stellen sich den Richtern. Die Entscheidung dieser Preisbewerbung fällt erst am Mittwoch abend, aber eines ist klar, Pferde wie „Fels" unter Hauptmann Viebig, „Burgsdorff" unter Rittmeister von Scheliha, „Absinth" unter Major Gerhard und „Kronos" unter Oberleutnant Pollny kommen hoch in die Plazierung. Auch zu erwähnen ist der bereits 17jährige Ostpreuße „Gimpel", der unter Rittmeister von Oppeln (Kav.-Schule) sehr frisch, schwungvoll und sauber geht. Man merkt ihm eben immer noch an, daß ihn der Altmeister Stensbeck jahrelang gearbeitet hat. Als einzige Reiterin startet die langjährige Inhaberin des Championats, Frau Käthe Franke, auf „Draufgänger", die damit wiederum einen Beweis ihres überragenden Könnens lieferte. — Hier sieht man wirkliche Kunst: Jeder Reiter ist vollkommen Eins mit seinem Pferd, und jedes Pferd achtet nur auf die fast unsichtbaren Hilfen seines Reiters.

Die Hauptentscheidung des Sonntags war das Jagdspringen Klasse Sa um den Großen Preis der Nationalsozialistischen Erhebung, das mit 10 000 RM. ausgestattet war, und somit das wertvollste Springen des ganzen Turnieres ist. Ein Teil der Pferde ging nachmittags, der andere abends über die Bahn, die ein Ueberwinden von 15 schweren Hindernissen in höchstens 82 Sekunden erforderte. Unter den 29 Pferden des Nachmittags bewältigte seltsamerweise nicht eines den Kurs fehlerlos. Die beste Leistung vollbrachte hier der den Hallensern durch seinen Sieg in Kreuz bekannte „Alchimist" unter Oberleutnant Brandt mit 4 F. 73,1 Sek. Er kam in der Gesamtwertung auf den 3. Platz. Vierfünftel der Pferde scheiterten an dem kombinierten Sprung: Stange — Ochser — Gatter. Diese drei Hindernisse standen so dicht zusammen, daß sie nur unter Aufbieten allergrößten Geschicks von Pferd und Reiter überwunden werden konnten.

Am Abend vollbrachten Oblt. K. Hasse mit der zuverlässigen „Tora" und Rittm. v. Barnekow mit „Olaf" die einzigen fehlerlosen Ritte. Sie stachen unter großer Spannung des vollbesetzten Hauses über fünf erhöhte Hindernisse, warfen beide einmal ab. „Tora" war 1 Sek. schneller und so konnte ihr Reiter unter dem Jubel der Zuschauer den vom Reichsernährungsminister Darré gestifteten Ehrenpreis in Empfang nehmen. — Auch Polen und Italien waren mit im Wettbewerb gewesen. Italien kam durch Lt. Bontvento von der Kav.-Schule Pinerolo mit dem Irländer „Ronso" auf den 4. Platz. Polen hatte ausgesprochen Pech, Maj. Lewicki auf dem erst 5jährigen sehr schnellen „Duncan" mußte wegen zweimaligen Abwerfens mit dem 10. Platz vorlieb nehmen. Die beiden bekannten italienischen Pferde „Judex" und „Rasello" gingen mit zu viel Fehlern. — Temme auf „Nordland" schaffte die Reise mit der kürzesten Zeit von 63,2 Sek., hatte aber leider 12 Fehler. Nicht zu vergessen ist der schneidige Ritt von Frau v. Opel auf „Ahon", der ihr den 9. Platz einbrachte. Als zweite Dame startete Frl. Georgius mit „Fürstin".

Im „Preis von Potsdam" (Dressurprüf. Kl. M) für Amateure, die in diesen Prüfungen schon gesiegt hatten, sah man den immer schöner werdenden Rappen „Lapis-Lazuli" unter Dr. Herrschel vor dem Military-Sieger „Nurmi" unter Hptm. Stubbendorff.

Als sehr willkommene Abwechselung kamen fünf Vierspänner im „Preis der Preußischen Staatsgestütsverwaltung" in ungarischer Anspannung, die Geschirre mit Glöckchen behangen, in die Bahn. U. a. auch Frhr. v. d. Borch-Friedeburg, der mit seinen Juckern auf den vierten Platz kam und sie für Momente losrasen ließ, als wäre er auf dem offenen Platz in Kreuz. Geradezu meisterhaft stellte Rittm. Stein sein Gespann vor und die Zuschauer waren mit den Richtern vollkommen einig, als ihm der erste Platz zuerkannt wurde.

Schaunummer, Reiterlieder und Märsche

SA.-Männer sitzen am Lagerfeuer und singen alte Reiterlieder, die Kapelle spielt alte Märsche, die Bahn ist dunkel, plötzlich werden die Lieder Wahrheit, deutsche Geschichte rollt in acht Bildern vorbei. „Nach Ostland geht unser Ritt . . ." singen die SA.-Männer, da erscheinen im Scheinwerferlicht Ordensritter mit wehenden weißen Mänteln, sie verschwinden in einer dunklen Stelle der Bahn — „Prinz Eugen, der Edle Ritter" . . . spielt die Musik ganz leise, schon kommt er leibhaftig da auf seinem Braunen. — Der Große Kurfürst taucht mit seinem Gefolge auf — „Lützows verwegene Jagd" — „Was blasen die Trompeten" — „Es ritten drei Reiter zum Tore hinaus" — „Volk ans Gewehr!" — SA.- und SS.-Reiter, Wehrmacht. Die Lampen flammen wieder auf. Deutsche Geschichte über Jahrhunderte steht zu Pferde da! Die Zuschauer erheben sich von den Plätzen und singen die Nationalhymnen. Dann rückt Abschnitt auf Abschnitt der Geschichte ab. Hat man geträumt? Man weiß es kaum. Es wurde alles nur angedeutet und ging so schnell.

Gestern ehrten polnische, italienische, schwedische und dänische Reiteroffiziere, die zum Reitturnier in Berlin anwesend sind die Toten des Weltkrieges durch eine feierliche Kranzniederlegung am Ehrenmal. Während die Offiziere vor dem Ehrenmal Aufstellung nahmen, marschierte die Wache mit dem Musikzug auf. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden begaben sich die ausländischen Offiziere mit den Kränzen in die Ehrenhalle. Nach der Kranzniederlegung erfolgte ein Vorbeimarsch des Wachregiments vor den ausländischen Gästen und dem Kommandeur des Regiments, Oberstleutnant Freiherrn von und zu Gilsa.

Fußballspieler ehren Georg V.

Eine Ehrung, die man wohl in ganz besonderem Sinne als nationalenglisch bezeichnen kann, wurde dem verstorbenen König Georg V. am Sonnabend durch den Fußballsport zuteil. Der König war bekanntlich der Schutzherr des Fußballverbandes. Auf Tausenden von Fußballplätzen wurden zu seinen Ehren Feiern abgehalten, zu denen die Fußballspieler in voller Sportbekleidung erschienen waren. Auf dem Fußballplatz von Tottenham, auf dem bekanntlich seinerzeit der englisch-deutsche Fußballkampf ausgetragen wurde hatten sich über 50 000 Menschen versammelt. Zunächst wurde der Trauermarsch von Chopin gespielt und dann gemeinsam die Lieblingshymne des Königs gesungen. Hierauf stellten sich die Mannschaften zum Spiel auf. Zwei Minuten lang verharrten sie und die riesige Menschenmenge in ehrfürchtigem Schweigen.

Familien-Nachrichten
aus anderen Blättern entnommen

Gestorben

Merseburg
Johanna Dieze geb. Beyer, 94 Jahre. Beerdigung am 27. 1. 14.30 Uhr Altenburger Friedhof
Alwine Wiemann geb. Groß, 63 Jahre Beerd. am 28. 1. 15 Uhr Stadtfriedhof
Hans Dieter Seifert

Halle
Direktor Paul Blüthgen. Trauerfeier am 28. 1. 15 Uhr Gertraudenfriedhof
Kaufmann Karl Reinbothe, 77 Jahre
Herbert Wojik, 22 Jahre
Klara Bauer geb. Bochmann, 48 Jahre

Leipzig
Jalousiefabrikant Emil Müller
Oberkirchenrat D. Cordes
Eduard Raubach
Schmiedemeister August Bartsch
Anna Beymann geb. Schönerstädt, 79 J.
Ober-Postsekretär i. R. Ernst Görner
Hermann Mamisch, 83 Jahre
Adelinde Barteis geb. von Hausen
Wwe. Agnes Kleitz geb. Mützler, 69 J.
Helene Bürger geb. Reich
Heitzer i. R. Adolph Mißtitz

Familien-Nachrichten
aus anderen Blättern entnommen

Verlobte:
Gertrud Stockheimer mit Dipl. Kaufmann Kurt Lisson, Leipzig
Erna Pannier mit Gerhard Teichgräber, Leipzig O.
Melitta Günther-Schäfer mit Referendar Walter Fleckeisen, Leipzig C 1
Lucie Jaeger mit Curt Sieg, Eitenburg
Herta Drahota mit Carl Dinsch, Greiz.

Vermählte:
Gottfried Gröschel und Frau Elisabeth geb. Brunne, Leipzig S
Helmut Smend und Frau Ruth geb. Girbhardt, Leipzig
Dr. Ing. Karl Centner und Frau Käthe geb. Hucke, Leipzig W
Dr. Herbert Wiontzek und Frau Senta geb. Spandau, Leipzig C 1

Paul Nitz
Uhrmachermeister
Gotthardstraße
Tel. 2319 Uhren-Goldwarenhandlg.

Metallwaren
jeder Art fabrizieren und ändern um
„Nickel-Becker"
Halle (S.)
nur Kleine Brauhausstraße 17

Hausmädchen
tüchtiges, älteres, erfahren in allen Hausarbeiten und im Kochen, mögl. nicht unter 25 J., gesucht. Dauerstellung. Off. mit Gehaltsanspr. u. Zeugnissen an Dr. Baumeister, Niedersachswerfen (Südharz). §

Mädchen
saub., jung, kinderlieb, für 3-Pers.-Haushalt z. 1. 3. 1936 ges. Angeb. mit Zeugn. unter D 9961 an die Gesch. d. Ztg. §

Jg. Ehepaar
f. 3 bis 4- Zimm.-Wohnung, mögl. sofort od. 1. März. Angebote unter C 1721 Gesch.

Wohnung
2 Stuben, Küche, Zubehör, 25 bis 28 RM., von berufstätigen Ehepaar zum 15. 2. oder 1. 3. gesucht. Offerten unter C 1719 Gesch.

Jahre jed. Freitag
nach Krosigk
O. Winkler
Clobikauer Str. 30
Fernruf 2855.

Witwer
57 Jahre alt, in guter Stellung auf dem Lande, mit 7jährig. Tochter, möchte sich mit anständiger Frau od. Fräul. im Alter von 46 b's 54 Jahr, ohne Anhang, wieder verheiraten. Zuschriften, möglichst mit Bild unter R 744 an die Geschäftsst. d. Zt. §

Zeit ist Geld
Bedienen Sie sich bitte uns. Filiale
Markt 24

Sind die Männer nicht wirklich komisch??
Untereinander tun die Männer immer so, als ob das Köstritzer Schwarzbier nur ein „Frauenbier" sei. Aber wenn sie abends nach Hause kommen, sehen sie eine Flasche Köstritzer Schwarzbier nur allzu gern bereit stehen. Und daher haben kluge Frauen ein paar Flaschen Köstritzer Schwarzbier immer im Hause, denn dieser vollwürzige Trank gibt dem Mann neue Schaffenskraft und befreit ihn von seiner Nervosität. Vertrieb: H. Schmidt, Am Nulandtplatz, Telefon 2369; Bernhard Deitzschner, Obere Burgstraße 9, Tel. 2374

Mehr als
50 Küchen
finden Sie bei uns zur Auswahl,
herrliche Küchen
schon von 125 Mk.!
25 Ankleideschränke,
moderne Formen, schon von 38 Mk.
Schreibtische
gediegt, 45 Mark.
Möbel-Philipp
Halle (Saale)
Kleine Ulrichstraße 14
Große Ulrichstraße 27
Zahlungserleicht. Ehestandsdarlehn
Freie Lieferung auch nach ausw. mit eigenen Autos

Rüstern
70—12 Stück, gef., Rarke, zu verkauf. Arthur Hellmuth, Holleben b. Halle. §

Motorräder, gebr., Lichtmaschinen, Motore, Getriebe Fahrgestelle, verk. Schulz, Halle/S., Mühlberg 10.

2000—3000
goldsch. Hypothek, sofort oder 1. 4. auf sehr gut berz. Mietgrundstück in Halle gesucht. Off. unter D 9966 an die Geschst. d. Z. §

Fest die
175 jährige
Heimat-
zeitung!

Kirchliche-Nachrichten

Dom Getauft: Frieda Renate Ilfried, Tocht. des Modellschlossers Scholz. Getraut: Der Arbeiter W. Puszet u. Frau Frieda geb. Liebing. Der Messgehilfe W. Panniger und Frau Erna geb. Saal. Der Bezirkskommissar der Städte Feuer Sozietät W. Pietzner u. Frau Charlotte geb. Urban. Der Kaufmännische Angestellte W. Zimmermann und Frau Elli geb. Göpe. Beerdigt: Der Landesoberinspektor M. Lüder

Stadt Getauft: Hella, Tochter des Bankdirektors Gnauck. Hans-Dieter, Sohn des Kupferschmiedes Seifert. Getraut: Der Sattler und Polsterer Kurt König mit Frau Frieda geb. Hoffmann. Der Schlosser Willy Lalla mit Frau Gertrud geb. Welzel. Beerdigt: Die Ehefrau des Arbeiters Krause. Der Sozialrentner Wilh. Dott

Altenburg Getauft: Rudolf, Sohn des Bauarbeiters Blumenberg. Egon Sohn des Arbeiters Kathe. Ilse, Tochter des Fleischers Rühlemann.

Neumarkt Beerdigt: Gerhard, Sohn des Arbeiters Schwirsch

Auswärtige Theater

Dienstag, 28. Jan.

Stadttheater Halle
Hans Heiling
20—23

Neues Theater Leipzig
Die Boheme
20—22 30

Altes Theater Leipzig
Die Weiber von Neddiß
20—22

Gebildete Frau, 48 Jahre, möchte gebildetem Herrn in waldreich. Geg. Hausdame sein. Bei gegenseitigem Verstehen evtl. Heirat. Off. unt. R 2897 an die Gesch. d. Ztg. §

Gelegenheitsdichtung
schreibt billig
Elisabeth Pestler,
Halle a. S.,
Paradeplatz 2. §

Inserieren bringt Gewinn

Dam.-u.-H.-Radvl.
Schulz, Halle/S.,
Mühlberg 10.

4/20 Opel
4 sitzig, Limousine, steuerfrei, verkauft
Schulz, Halle/S.,
Mühlberg 10.

Sonne
Heute Montag zum letzten Male!
Der Klosterjäger
Ab Dienstag
Olga Tschechowa
Harald Paulsen. H. Brausewetter
Wolfgang Liebeneiner
in
Künstlerliebe
(Der Maler u. sein Modell)
Ein Film der Lebensfreude, voll köstlichem Humor und schäumender Fröhlichkeit.

CT
Heute Montag
Die einfache, fesselnde Geschichte einer jungen Liebe
Musik der Herzen
In treuer Liebe finden sich 2 junge Menschen. Durch das Dazwischentreten eines Dritten entstehen Eifersucht und Mißtrauen, welche beinahe das Glück beider zerstören.
Union
Montag, zum letzten Male!
Tom Mix räumt auf

Rundfunk am Dienstag

Leipzig
Wellenlänge 382

6.00: Choral und Morgenspruch. — Funkgymnastik.
6.30: Guten Morgen, lieber Hörer! Fröhliche Morgenmusik. — Dazwischen 7.00: Nachrichten.
7.30: Mitteilungen für den Bauer.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Für die Hausfrau.
8.30: Unterhaltungsmusik.
9.30: Spielstunde für die Kleinsten und ihre Mütter.
9.50: Sendepause.
10.00: Wetter und Wasserstand, Tagesprogramm.
10.15: Wolgadeutsche Not. Vom Lebenskampf eines deutschen Volksstammes.
10.45: Sendepause.
11.30: Zeit und Wetter.
11.45: Für den Bauer.
12.00: Mittagskonzert. Dazwischen 13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter.
14.00: Zeit, Nachrichten und Börse.
14.15: Allerlei von Zwei bis Drei.
15.00: Heute vor . . Jahren.
15.05: Sendepause.
15.50: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Jugend und Leibesübungen: Wir lernen boxen (II). Heinz Mägerlein.
16.30: Kantaten und Lieder von Henry Purcell.
17.00: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten.
17.10: Wunder der Technik? — Uralte Sachen. Dr. Arthur Segitz.
17.30: Musikalisches Zwischenspiel.
17.40: Alter und neuer Zinnbergbau im Erzgebirge. Prof. Dr. Paul Wagner.
18.00: Musikalische Reise.
19.45: Die Schildwache. Eine Erzählung v. Werner Bergengruen.
19.55: Umschau am Abend.
20.00: Nachrichten.
20.10: Wir bitten zum Tanz!
22.00: Nachrichten und Sportfunk.
22.30: Orchesterkonzert.

Deutschlandsender
Wellenlänge 1571

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer!
6.00: Glockenspiel, Tagesspruch und Choral. — Wetterbericht für die Landwirtschaft.
Dazwischen um 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes.
8.30: Morgenständchen für die Hausfrau mit der Kapelle Alfr. Hinze
9.00: Sperrzeit.
10.00: Sendepause.
10.15: Aus Grenzland und Ausland. Die Neumark. Ein Hörspiel von Edith Heinrich und Friedrich Wilhelm Brand.
10.45: Fröhlicher Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Praktische Winke für das Hausschlachten. Frieda Wienbrandt.
11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört.
Anschließend: Wetterbericht.
12.00: Aus Saarbrücken: Musik zum Mittag. — Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte und 13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter- und Börsenberichte Programmhinweise.
15.15: Frauen am Werk.
15.45: Von neuen Büchern.
16.00: Zur Grünen Woche. Bunter Nachmittag aus den Ausstellungshallen.
17.50: Die Arbeit der weiblichen Kriminalpolizei. Ein Funkbericht.
18.00: Lieder von Wilhelm Berger.
18.20: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. G. Jaenicke.
18.40: Zwischenprogramm.
19.00: Und jetzt ist Feierabend Adam kontra Eva mit Maria Rey und Georg Erich Schmidt. Es spielen die „Lustigen Akkordeons".
19.45: Deutschlandecho.
19.55: Die Ahnentafel. Wir forschen nach Sippen und Geschlechtern.
20.00: Kernspruch. — Anschließend: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes
20.10: Wir bitten zum Tanz!
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Deutschlandecho.
22.20: Aus Berlin: Funkbericht vom VII. Internationalen Reit- und Fahrturnier, Berlin.
22.30: Eine kleine Nachtmusik.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Wir bitten zum Tanz! Aus der „Traube", Berlin. Wilfried Krüger spielt —

Alle Drucksachen
für Geschäft und Privat erhalten Sie in der Druckerei ihre Zeitung erstklassig, sauber und auch preiswert.
Merseburger Tageblatt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019360127-14/fragment/page=0014